



AACHEN

INNENSTADTKONZEPT

stadt aachen



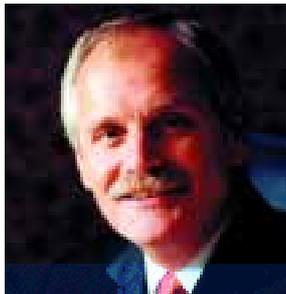
IMPRESSUM

Auftraggeber	Stadt Aachen vertreten durch den Oberbürgermeister
Bearbeitung	Faltin · Scheuevens · Wachten Friedenstraße 18 44139 Dortmund Telefon (0231) 554082 Telefax (0231) 554083 Email: dortmund@fsw-online.de Internet: www.fsw-online.de Sandra Bergrath Brigitte Buchholz Julia Biallas Matthias Freidank Robert Mörsheim Jörg Samland Prof. Rudolf Scheuevens Till von Hoegen Prof. Kunibert Wachten Carsten Zimmermann
in Kooperation mit	SC STANDORT consult Postfach 1424 23784 Bad Segeberg Wolfgang Schultes Horst Schulder
betreut durch	Stadt Aachen, Baudezernat Uschi Placzek-Brandt Thomas Ch. Haendly
Redaktion und Gestaltung	Matthias Freidank Prof. Rudolf Scheuevens Prof. Kunibert Wachten Carsten Zimmermann
Internet	www.innenstadtkonzept-aachen.de
Schutzgebühr	5,00 Euro

Das Projekt wurde durch das Land Nordrhein-Westfalen gefördert

Aachen, im März 2002

Vorwort	2
Zusammenfassung	5
Orientierung	8
Wieso ein Innenstadtkonzept?	8
Ziele und Vorgehensweise	8
Prägungen der Innenstadt	10
Steckbrief des Untersuchungsgebietes	10
Geschichtliche Prägungen	11
Kernräume und Kernfunktionen	15
Die Gestalt der Innenstadt	20
Freiraum und Stadtökologie	23
Mängel und Chancen im Detail	25
Leitbild	26
Ziele und Schwerpunkte	27
... in der Vernetzung der Kernbereiche	27
... im Altstadtviertel	29
... in den Einkaufsvierteln	29
... im Hochschulviertel	29
... im Bahnhofsviertel	31
... entlang der Theaterstraße	31
... in den Wohnvierteln	31
Handlungsschwerpunkte	32
Handlungsfelder	33
... zur Entwicklung des Einzelhandelsstandortes	33
... zu gestalterischen Leitlinien im öffentlichen Raum	34
... zu einem Masterplan Hochschule	39
... zur Förderung privater Projekte	39
... zur Freiraumsicherung und -entwicklung	40
... zur Sicherung der Wohnsituation	42
... zur Verbesserung der Situation von Kindern und Jugendlichen	43
... zu einer Bau- und Planungskultur	46
... zu einem Citylogistik-Konzept	49
... zu einem Verkehrs- und Mobilitätskonzept	50
Konkrete Ansätze und Projekte	51
... zur Neugestaltung der Adalbert- und der Großkölnstraße	51
... zur Entwicklung von Bahnhof und Bahnhofsumfeld	55
Maßnahmen und Prioritäten	57
Weitere Maßnahmen	60
Quellenverzeichnis	66
Abbildungsverzeichnis	67



Obwohl die Aachener Innenstadt mit einer Größe von 22 Hektar nur zwei Prozent der städtischen Gesamtfläche umfasst, ist sie dennoch das Herz Aachens. Sie ist die wirtschaftliche, politische, kulturelle und soziale Mitte der Stadt. Ihre 34.000 Einwohner machen 12 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Der Anteil der Arbeitsplätze der Innenstadt an der Gesamtzahl der Arbeitsplätze liegt sogar bei 22 Prozent. Das Image Aachens wird entscheidend durch das Erscheinungsbild und die Qualitäten der Innenstadt bestimmt. Damit wird klar, welche hohe Bedeutung die Innenstadtentwicklung für die Zukunft der Gesamtstadt hat.

Diese Entwicklung darf man nicht allein dem Zufall überlassen. Sie ist ein Prozess, der planvoll angestoßen und begleitet werden muss. Wie dies geschehen soll, zeigt das vorliegende Innenstadtkonzept, das das Büro Faltin-Scheuvs-Wachten in Auftrag der Stadt Aachen erarbeitet hat. Es weist sehr deutlich auf zahlreiche Schwächen der Aachener Innenstadt hin, zeigt aber auch Wege auf, wie diese Schwächen zu beheben sind.

Es orientiert sich aber vor allem an den Stärken Aachens. Es liegt nun an uns, den begonnenen Prozess fortzuführen. Dies ist nicht alleine eine Angelegenheit von Rat und Verwaltung dieser Stadt. Das Innenstadtkonzept ist auch ein Leitfaden für privates Engagement und private Investitionen. Ich bin zuversichtlich, dass dies in Aachen erkannt und gewürdigt wird. Anlass für diese Zuversicht ist vor allem die nicht zu leugnende Aufbruchstimmung, die sich bereits im vergangenen Jahr in Aachens Innenstadt breitgemacht hat. Überall wird gebaut, überall entsteht Neues. Diese Stimmung gilt es, aufrechtzuerhalten. Dafür werde ich mich auch zukünftig stark machen.

Dem Büro Faltin-Scheuvs-Wachten danke ich für die geleistete Arbeit. Mein Dank gilt ebenso allen am Entstehungsprozess des Innenstadtkonzeptes beteiligten Personen, den vielen Bürgerinnen und Bürgern, die ihre Meinung geäußert haben, Architekten, Stadtplanern, Interessenvertretern, Einzelhändlern, Investoren und Mitarbeitern der Verwaltung, die in zahlreichen Work-shops und sonstigen Veranstaltungen wertvolle Beiträge geleistet haben.

A handwritten signature in black ink that reads "Dr. J. Linden". The signature is written in a cursive, slightly stylized font.

Dr. Jürgen Linden
Oberbürgermeister der Stadt Aachen



Die Aufwertung unserer Innenstadt ist eine der wichtigen Zukunftsaufgaben der Aachener Stadtentwicklung, mit der wir uns alle in den kommenden Jahren intensiv beschäftigen werden. Als Grundlage hierzu dient das Innenstadtkonzept, welches im vergangenen Jahr vom Büro Faltin-Scheuven-Wachten in enger Zusammenarbeit mit Vertretern der städtischen Politik und Verwaltung und vielfältigen innenstadtrelevanten Interessensgruppen erarbeitet wurde. Die in dieser Broschüre dokumentierte Konzeption eröffnet eine Zusammenschau untereinander und miteinander verflochtener Ziele und Aufgaben. Sie benennt damit den Korridor, in dem eine optimale Entwicklung unserer Innenstadt anzustreben sein wird.

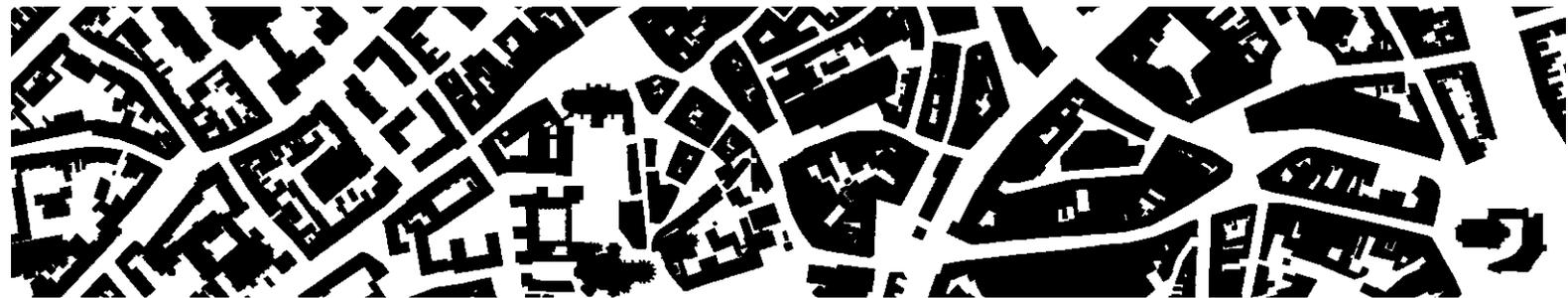
Das Innenstadtkonzept setzt auf die strukturellen Stärken dieser Stadt, die gefestigt, verbreitert und entwickelt werden sollen. Die dokumentierten Projekte und Maßnahmvorschläge sind deutlicher Hinweis darauf, dass eine solche Aufwertungsstrategie der konsequenten Zusammenführung öffentlicher und privater Interessen bedarf. Die damit verbundenen Koordinations- und Moderationsaufgaben werden daher künftig einen Schwerpunkt des planerischen Verwaltungshandelns bestimmen.

Ziel des Innenstadtkonzeptes ist die Bündelung und Abstimmung wichtiger Maßnahmen und Projekte für die kommenden Jahre. Das vorliegende Konzept ist daher Abschluss und Beginn zugleich. Mit Hilfe des Leitfadens wird es nun darauf ankommen, auch unter Mitwirkung und Unterstützung privater Investoren, die gesetzten Ziele zu erreichen und konkrete Projekte in die Realisie-

rung zu bringen. Allen voran steht die Neugestaltung der Fußgängerzonen der Adalbert- und der Großkölnstraße, die zum deutlichen Signal des Aufbruchs werden soll. Mein Dank gilt neben dem Büro Faltin-Scheuven-Wachten auch all jenen, die mit ihrem Engagement und ihrer Beteiligung an der Erarbeitung des Innenstadtkonzeptes mitgewirkt und zu dessen Erfolg beigetragen haben. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass der eingeschlagene Weg des konstruktiven und kreativen Dialogs seine Fortsetzung findet. Hieran werden wir mit all den uns zur Verfügung stehenden Mitteln und Kräften arbeiten.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Lars Möller'. The signature is fluid and cursive, with a large initial 'L' and 'M'.

Lars Möller
Baudezernent der Stadt Aachen





INNENSTADTENTWICKLUNG – EINE DAUERAUFGABE VON HOHEM RANG

Jede Innenstadt hat wegen ihrer geschichtlichen Prägungen und der Bündelung zentraler Funktionen und Einrichtungen eine besondere Bedeutung für die gesamte Stadt und die Region. Sie ist imagebildend und identitätsstiftend. Dies gilt verstärkt für die Innenstadt Aachens, die aufgrund ihrer tief wurzelnden, eindrucksvollen Geschichte, ihrer europäischen Geltung und ihrer Unverwechselbarkeit im Stadtbild in besonderer Weise die Faktoren konzentriert, die das Image Aachens insgesamt ausmachen.

Die Innenstadt steht also für die gesamte Stadt. Sie hat die Funktion des Stellvertretens. Die Pflege und Weiterentwicklung der Innenstadt muss deshalb auch eine vorrangige Aufgabe der Stadtentwicklung sein, die mit größter Sorgfalt verfolgt werden muss. Dies ist auch eine fortwährende Aufgabe, an der nicht nur die öffentliche Hand, sondern alle Akteure zu arbeiten haben. Sie ist eine gemeinschaftliche Daueraufgabe.

INNENSTADTKONZEPT – DIALOG- UND SCHWERPUNKTORIENTIERT

Es liegt im Wesen von Daueraufgaben, dass sich kein Schlussstrich unter die Aktivitäten ziehen lässt. Lediglich Zwischenbilanzen sind möglich, die das jeweils Erreichte auf den Prüfstand stellen. Dabei ist auch jeweils zu hinterfragen, ob die Stadtentwicklungsziele und –leitbilder der Aktualisierung und Neujustierung bedürfen, ob neue Akzente zu setzen sind.

Das vorliegende Innenstadtkonzept ist daher keine Neuauflage des Innenstadtkonzeptes von 1986, welches im Wesentlichen als Aufgabe die Konsolidierung und Verbesserung innerstädtischer Wohnviertel mit einem Schwerpunkt in der Wohnumfeldverbesserung hatte. Das Konzept von 1986 war strategisch wichtig, um die Wohnnutzung in der Innenstadt als wesentlichen Garant für lebendiges und sicheres Stadtleben zu fördern. Dort, wo in der Kontinuität der Zielsetzungen des damaligen Innenstadtkonzeptes weitere Maßnahmen notwendig sind, werden sie auch vom aktuellen Innenstadtkonzept aufgegriffen. Diese Untersuchung richtet sich

jedoch schwerpunktmäßig auf die stadtentwicklungsrelevanten Kernräume der Innenstadt. Ihre Profilierung und Stärkung sowie ihre leistungsfähige Verknüpfung ist vorrangiges Ziel des Innenstadtkonzeptes. Denn das Image und die Ausstrahlung, die wirtschaftliche und kulturelle Leistungskraft sowie die Attraktivität des Stadtbildes wird an der Qualität der Kernräume der Innenstadt gemessen, in denen sich auch die Kernfunktionen kristallisieren: Aachen als historische Stadt, als Einkaufsstadt, als Kulturstadt, als Wissenschaftsstadt, als Bäderstadt.

Das Konzept versteht sich dialogorientiert und versucht, die für die Innenstadtentwicklung wichtigen öffentlichen wie privaten Akteure in den Prozess der Daueraufgabe einzubinden. Eine Kette von "Innenstadtwerkstätten" hat den Anstoß zum notwendigen Dialog gegeben. Von beinahe allen Akteuren wurde dies aufgegriffen.

Im Kern verfolgt das Innenstadtkonzept damit zwei Stoßrichtungen, mit denen neue Akzente gesetzt werden sollen und die für die weitere Entwicklung der Innenstadt von Bedeutung sind:

- Anstoß zum dialogorientierten Entwicklungsprozess
- Konzentration auf die Kernthemen und Kernräume der Innenstadt

INNENSTADT – HISTORISCHE PRÄGUNG

Das Vorkommen der Heilquellen hat bereits in der Römerzeit den Anfang der Besiedlung Aachens begründet. Mit der karolingischen Blütezeit begann die kontinuierliche Entwicklung und der stete Bedeutungszuwachs der Stadt. Als Stadt Karls des Großen versteht sich Aachen auch zu Recht als europäische Stadt.

Die Geschichte Aachens und der europäische Rang machen im Kern den guten Ruf aus. Hinzu kommt der international hohe Rang der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule, der auch abfärbt auf das Image der Stadt. Auch das trotz aller Kriegseinwirkungen noch als historisch angesehene Bild der Stadt macht die Attraktivität Aachens aus.



Mit ihrem noch weitgehend authentischen Grundriss besitzt die Stadt ein besonderes Kapital. Gepaart mit einer Vielzahl herausragender Monumente und historischer Bauten ist so die imposante Geschichte in ihrem Grund- und Aufriss, in ihrem Bild noch ablesbar und erlebbar. Dies ist ein wesentlicher Reiz, der die Stadt in ihrer Innen- wie Außenwirkung ausmacht. Dieses Stück Authentizität ist auch ein unverzichtbares Fundament für die zukünftige Weiterentwicklung des Stadtbildes, des Image Aachens.

INNENSTADT – KERNRÄUME UND KERNFUNKTIONEN

Der durch Geschichte, Kultur und Einzelhandel geprägte Altstadtbereich wird ergänzt durch die Hauptgeschäftslage der fingerartig ausgreifenden Großköln- und Adalbertstraße. Dies sind die Einkaufsstraßen, an denen auch die großen Kaufhäuser ihren Platz gefunden haben. Von hier aus gibt es Verzweigungen der Geschäftslagen. Das Hochschulareal reicht keilförmig bis in den Kern der Stadt und grenzt unmittelbar nordwestlich des Marktplatzes an die Altstadt. Die Hochschule prägt mit ihren Einrichtungen in einem großen Maß Bild und Leben der Innenstadt.

Die Theaterstraße hat wichtige Dienstleistungseinrichtungen gebündelt und ist in Verbindung mit ihrem stadträumlichen Charakter zu einem "Büroboulevard" geworden. Sie verknüpft auch den Stadtkern mit dem Bahnhof, der im Süden unmittelbar an den Alleenring grenzt. Dies sind die Räume der Stadt, welche die Kernfunktionen der Stadt konzentrieren. In der Hauptgeschäftslage zeigen sich erhebliche Unterbrechungen der Lauflage in den wichtigen Verknüpfungszonen, wenig prominent besetzte Auftakt- oder Endpunkte der Geschäftslage, gestörte Zulauf- und Orientierungsqualitäten, insbesondere in den modernen Einkaufsstraßen von Großköln- und Adalbertstraße.

Auch das Hochschulareal zeigt Stadtbild-, Funktions- und Orientierungsmängel. Gemessen an dem Image der Hochschule und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für Stadt und Region weist das Hochschulgelände viele, bislang nicht ausgeschöpfte Entwicklungspotenziale auf.

Auch das Bahnhofsareal zeigt gestalterische und funktionale Mängel, gibt damit eine "befleckte" Visitenkarte für die Stadt ab. Die Orientierung auf den Stadtkern ist ebenfalls erschwert.

Die Verbindungen der Kernräume untereinander weisen Unterbrechungen und unattraktive Zwischenräume auf.

INNENSTADTKONZEPT – LEITBILD UND HANDLUNGSSCHWERPUNKTE

Die für die Funktionsfähigkeit und Ausstrahlung besonderen Kernräume der Stadt brauchen ein jeweils eindeutiges Profil, ein attraktives, dem Charakter Aachens entsprechendes Erscheinungsbild und gute Verknüpfungen untereinander. Der gute Ruf der Stadt ist eine Selbstverpflichtung zum Handeln aller Akteure in diesen Kernräumen.

Die Geschäftslage attraktiv verknüpfen!

Für den Einkaufsbereich besteht die Idee in einer verbindenden Spange, die über den Markt und die Altstadt die beiden modernen Fußgängerzonen miteinander verknüpft, um so die bisher getrennten, linearen Räume zu einem Fußgängernetz auszubilden. Die Netzknoten stellen die verschiedenen Plätze dar. Diese sind zu unterscheiden in geschäftige und ruhige Orte. So stellen Katschhof, Hof oder auch Elisengarten Orte der Ruhe dar, während Marktplatz, Friedrich-Wilhelm-Platz oder Willy-Brandt-Platz Orte der Geschäftigkeit sind. Eine wichtige Rolle spielen die Anfangs- und Endpunkte (Hotmannspieß und Kaiserplatz), weswegen diese Plätze in ihrer Funktion als Tor zur Innenstadt mit besonderer Sorgfalt behandelt und aufgewertet werden müssen. Die attraktive Umgestaltung von Großköln- und Adalbertstraße sowie der Netzschluss durch Aufwertung von Ursuliner- und Buchkramerstraße sowie des Büchelumfeldes spielen dabei eine besondere Rolle. Deshalb wurde parallel und in Verzahnung zum Innenstadtkonzept der Wettbewerb für die Adalbertstraße und Großkölnstraße durchgeführt. Sein Ergebnis bietet auch die Vorlage für weitere Umgestaltungen im Verknüpfungsbereich.



Die Entrées verbessern

Für die Erreichbarkeit des Einkaufsbereiches, für verbesserte Orientierungsqualitäten ist die städtebauliche Gestaltung des Areals rings um den neuen Bushof auch von entscheidender Bedeutung.

Die Problemzonen des Stadtgrundrisses und des Stadtbildes liegen vornehmlich im engeren Umfeld des Bushofes, an den Verknüpfungen von Sandkaulstraße, Alexanderstraße, Komphausbadstraße und Kurhausstraße sowie in den Verknüpfungsbereichen von Peterstraße, Blondelstraße und Stiftstraße. Überall dort, wo sich in diesem Bereich Proportionen und Dimensionen des öffentlichen Raumes verändert haben und zeit- wie funktionsbedingt eine grobkörnige Baustruktur entstanden ist, gibt es erhebliche Mängel im Stadtbild und im Stadtgrundriss, die auch zu strukturellen Problemen im Auftakt der Großkölnstraße führen. Städtebauliche und gestalterische Maßnahmen müssen hier zu strukturellen Stärkungen führen.

Das Umfeld der Hochschule aufwerten!

Im Hochschulgelände bietet sich die Chance, durch Aktivierung von Flächen für Nutzungen, die die unmittelbare Nachbarschaft zur Hochschule suchen oder durch eine Attraktivitätssteigerung der Freiflächen zu einer stärkeren Integration der Hochschule in die Stadt zu kommen. Die Flächenpotenziale bieten auch die Chance für die Selbstdarstellung der Leistungskraft der Hochschule selbst. Wie groß das aktivierbare Flächenpotenzial ist, muss geprüft werden und bedarf sicherlich eines Erschließungskonzeptes für die Hochschule, mit dem auch eine verbesserte Orientierbarkeit im Hochschulgelände selbst sowie in der nördlichen Stadtzufahrt verbunden sein sollte.

Die Schwerpunktbereiche

Im Rahmenplan für das Bahnhofareal sind die notwendigen Maßnahmen zur Aufwertung des Areals und seiner besseren Verknüpfung mit dem Stadtkern umrissen. Eingedenk der vielen verstreuten Maßnahmen unterschiedlicher Themenfelder schälen sich daher im Rahmen der Innenstadtentwicklung drei Schwerpunktbereiche heraus. In diesen Bereichen überlagern sich strukturelle und gestalterische Mängel, vorhandene Stadtentwicklungspotenziale werden nicht ausreichend ausgeschöpft.

Die Handlungsschwerpunkte sind:

- Die Verknüpfung der Hauptgeschäftslagen über Büchel mit dem Standort des derzeitigen Parkhauses, Buchkremer- und Ursulinerstraße sowie Elisengarten
- Die Verbesserung der Entrée-Situation in die Hauptgeschäftslage im Umfeld des Bushofes von der Sandkaulstraße, über die Kurhaus- und Komphausbadstraße bis zu Peter- und Blondelstraße
- Die Aufwertung des Hochschulgeländes innerhalb des Alleenrings

Innerhalb dieser Handlungsbereiche sollen Schwerpunktssetzungen vorrangig dort vorgenommen werden, wo ein wirkungsvolles Zusammenspiel öffentlicher und privater Investitionen zu erwarten ist und dadurch Synergien entstehen können. Dafür ist die institutionalisierte Pflege des begonnenen Dialoges aller Akteure in Form von projekt- und bereichsbezogenen Standortkonferenzen ein wichtiger Baustein.



WIESO INNENSTADTKONZEPT?

Die Innenstadt ist zwar nur ein kleiner Ausschnitt aus der gesamten Fläche der Stadt Aachen. Sie ist aber der Wohn- und Arbeitsort von Zehntausenden. Fast alles, was Rang und Ansehen Aachens ausmacht, ist hier konzentriert. Die Innenstadt ist die wirtschaftliche, kulturelle, politische und soziale Mitte der Stadt. Ihre Entwicklung und Gestaltung ist eine der zentralen Aufgaben der Stadtentwicklung. Sie ist eine Daueraufgabe, die durch Impulse von innen und außen immer Aktualisierungen erfahren muss.

Über das Innenstadtkonzept wird daher das Ziel verfolgt, die Attraktivität der Innenstadt zu steigern und die Positionierung von Aachen im regionalen und überregionalen Kontext langfristig zu sichern. Dabei setzt das Innenstadtkonzept auf die strukturellen Stärken Aachens, die gefestigt und weiterentwickelt werden müssen.

Das Konzept versteht sich nicht als starrer Masterplan, sondern als offener und fortschreibbarer Prozess, in dem fortlaufend neue Entwicklungen einbezogen werden können. Neben der Lösung konkreter technischer und gestalterischer Aufgaben muss es dabei auch um die Förderung des Bewusstseins gehen, gemeinsam an der künftigen Gestaltung der Innenstadt zu arbeiten. Die Entwicklung der Innenstadt muss zu einem öffentlichen Thema werden.

ZIELE UND VORGEHENSWEISE

Dort, wo in der Kontinuität der Zielsetzungen des Innenstadtkonzeptes von 1986 weitere Maßnahmen notwendig sind, werden sie auch vom aktuellen Innenstadtkonzept aufgegriffen. Diese Untersuchung richtet sich jedoch schwerpunktmäßig auf die stadtentwicklungsrelevanten Kernräume der Innenstadt, insbesondere auf den Einzelhandelsbereich. Ihre Profilierung und Stärkung sowie ihre leistungsfähige Verknüpfung ist vorrangiges Ziel. Denn Image und Ausstrahlung, wirtschaftliche und kulturelle Leistungskraft sowie die Attraktivität des Stadtbildes werden an der Qualität der Kernräume der Innenstadt gemessen, in denen sich auch die Kernfunktionen kristallisieren: Aachen als historische Stadt, als Einkaufsstadt, als Kulturstadt, als Wissenschaftsstadt, als Bäderstadt.

Das Innenstadtkonzept muss auf die strukturellen Stärken der Stadt setzen, diese festigen und erweitern. Bisherige Maßnahmen zur Innenstadtentwicklung müssen gebündelt untersucht und bewertet werden. Es muss darauf hingewiesen werden, wo die gesetzten Ziele erreicht sind, wo das Instrumentarium weiter eingesetzt

werden sollte und wo Akzentverschiebungen und Ergänzungen geboten erscheinen.

Ein Innenstadtkonzept kann nur sachgerecht konzipiert und umgesetzt werden, wenn alle innenstadtrelevanten Akteure einbezogen werden. Es ist daher von großer Bedeutung, neue Kooperationsformen zwischen der Wirtschaft, der Verwaltung, der Politik und der Bürgerschaft zu entwickeln. Auf diese Weise kann eine Bündelung der öffentlichen und privaten Kräfte die Türen zu einem konsensgetragenen Innenstadtkonzept öffnen. Ein solches Konzept versteht sich vorrangig dialogorientiert und versucht, die für die Innenstadtentwicklung wichtigen öffentlichen wie privaten Akteure in den Prozess der Daueraufgabe einzubinden. Eine Kette von "Innenstadtwerkstätten" hat den Anstoß zum notwendigen Dialog gegeben. Teilnehmer dieser Werkstätten waren Vertreter aus Politik und Verwaltung, von Verbänden und Initiativen, von Kirchen und Hochschulen.

Neben den Werkstätten fand eine vielfältige Öffentlichkeitsarbeit statt, die der Bürgerschaft durch die Medien, das Internet sowie Ausstellungen die Möglichkeit der Information und aktiven Teilnahme bot. Teil dieser planungsbezogenen Öffentlichkeitsarbeit war auch die 1. Aachener Frühjahrsakademie, zu der Studierende unterschiedlichster Hochschulen eingeladen waren, um sich konkret mit der Erarbeitung von Entwicklungsperspektiven des Hochschulbereiches auseinanderzusetzen.



Das macht für mich das **Flair** von Aachen aus

Das **stört** mich in der Innenstadt

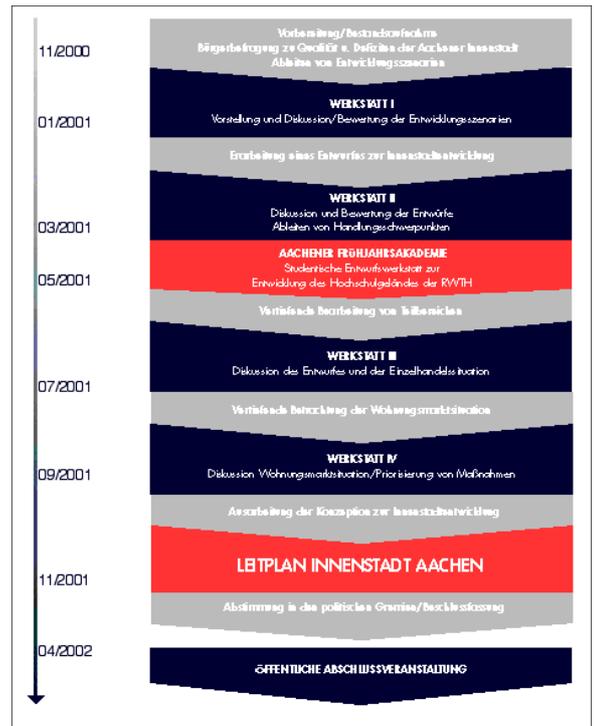
Was ich **besser** ergötzt

Faltblatt zur Bewohnerumfrage

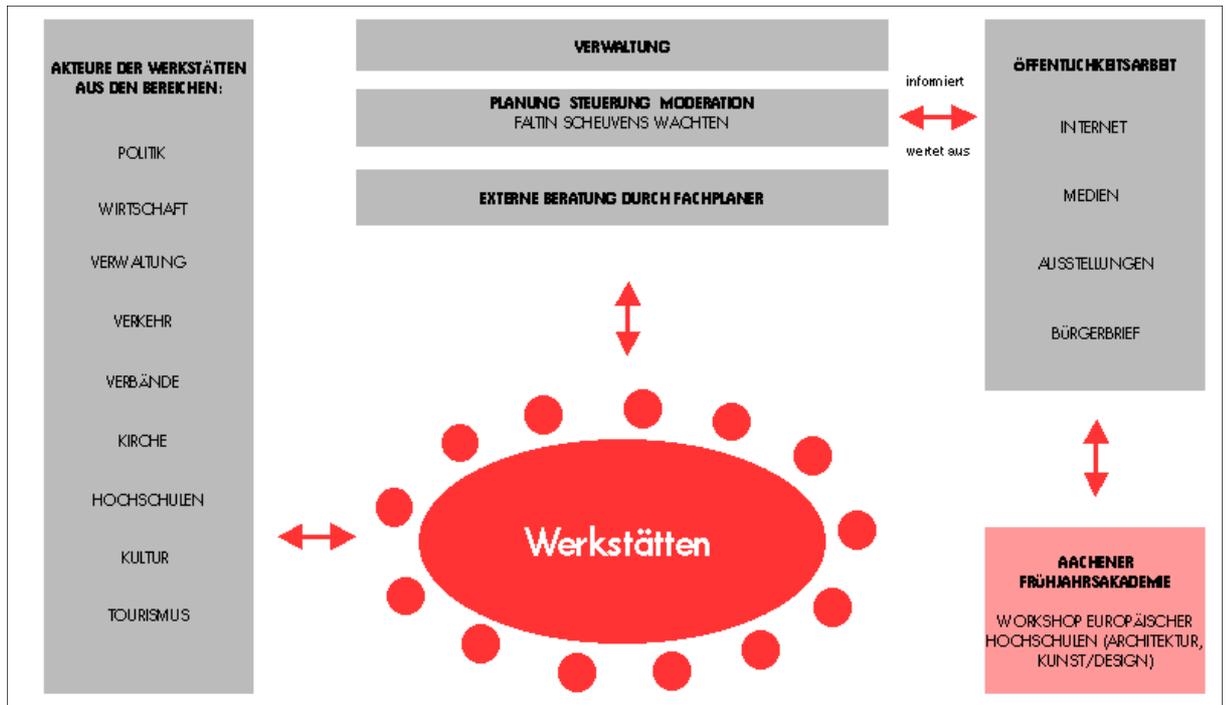


Verfahrensablauf

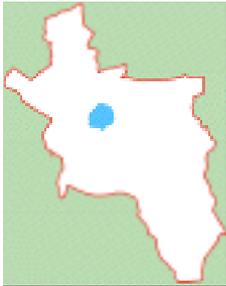
Insgesamt soll das Innenstadtkonzept Aachen zu einer kontinuierlichen und übergreifenden Planung verhelfen. Dies muss einerseits unter einem weitausgreifenden Zeit-horizont geschehen, welcher eine grundlegende und zusammenhängende Übersicht aufeinander bezogener Maßnahmen zur Innenstadtentwicklung liefert. Andererseits muss mit kurzfristigen Projektbausteinen eine konsensgetragene planerische und konzeptionelle Grundlage für anstehende Projekte geliefert werden. So wurde bereits frühzeitig die enge Abstimmung zwischen dem sich in Arbeit befindlichen Innenstadtkonzept und konkreten Projekten gesucht. Parallel zur Erarbeitung des Innenstadtkonzeptes wurde ein kooperativer Wettbewerb zur Neugestaltung der Adalbertstraße und der Großkölnstraße durchgeführt. Wichtige Erkenntnisse aus der Erarbeitung des Konzeptes flossen in die Wettbewerbsauslobung ein. Umgekehrt fanden die Ergebnisse dieses Verfahrens Eingang in das Innenstadtkonzept. Damit wurde die Grundlage gelegt, schon kurz nach Fertigstellung des Innenstadtkonzeptes erste gestalterische Umsetzungen vornehmen zu können, die ansonsten einer größeren Vorlaufzeit bedurft hätten.



Arbeitsmodell



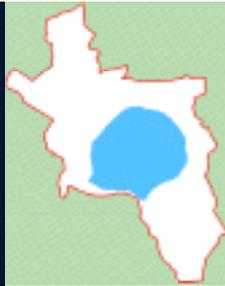
PRÜFUNGEN DER INNENSTADT



Das Untersuchungsgebiet Innenstadt (blaue Fläche) liegt mitten in der Stadt Aachen (äußere Umrisslinie). Es umfaßt mit 220 Hektar nur knapp 2 Prozent des Stadtgebietes.



Im Untersuchungsgebiet leben rund 34.000 Einwohner oder fast 14 Prozent der Bevölkerung Aachens. Seine Darstellung innerhalb des unveränderten Umrisses der Gesamtstadt wurde entsprechend vergrößert.



Mit rund 27.000 Arbeitsplätzen erreicht das Untersuchungsgebiet sogar über 22 Prozent der Gesamtstadt. Die erneut vergrößerte Darstellung zeigt die überragende Bedeutung der Innenstadt für das Wirtschaftsleben.

Jeder Einwohner hegt ein eigenes Bild seiner Stadt, sieht Vorzüge und Schwächen, Schönes und Ärgerliches und kennt vom persönlichen Erleben geprägte Orte. Im Rahmen der Erarbeitung des Innenstadtkonzeptes sollte möglichst viel davon erspürt werden. Wesen und Wesentliches im Vorgefundenen wurden erfasst, um darauf Vorschläge zur Sicherung und Weiterentwicklung aufzubauen sowie Chancen für Zukünftiges und Neues aufzuzeigen. Wesentlich sind in diesem Zusammenhang vor allem die historischen Wurzeln, die Aufgaben und ihre Verteilung in der Stadt sowie die Gestalt, in der dies alles seinen baulichen und räumlichen Ausdruck findet. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte und mit der Gestalt der Stadt bildet daher auch den Ausgangspunkt der Erarbeitung des Innenstadtkonzeptes.

STECKBRIEF DES UNTERSUCHUNGSGBIETES

Aachen ist mit 250.000 Einwohnern eindeutiger Mittelpunkt für etwa ein bis zwei Millionen Menschen im Um- und Grenzland und damit ein Zentrum der Euregio in punkto Verwaltung, Einkaufen und Kultur. Fast alle für die Region wichtigen Einrichtungen und Angebote sind hier angesiedelt, die meisten sogar in der Altstadt selbst. Zu nennen sind hier Verwaltungseinrichtungen, die Hochschule, der Bischofssitz, kulturelle Angebote, aber auch touristische Attraktionen. Aachens touristische Attraktivität rührt neben ihren historischen Schätzen sicherlich auch aus der Nachbarschaft zu attraktiven Erholungsgebieten.

Aachen hat international einen guten Ruf und wird als "europäische" Stadt begriffen. Dies verdankt sie nicht nur ihrer Lage im international geprägten Kultur- und Sprachraum des Dreiländerecks von Belgien, Niederlande und Deutschland, sondern auch ihrer europäischen Geschichte.

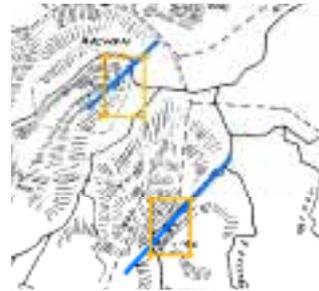
Das Image als Einkaufs- und Kulturzentrum wird wesentlich durch die baulich-räumliche Qualität der Innenstadt geprägt. Dies gilt verstärkt für die Altstadt, die aufgrund ihrer tief wurzelnden, eindrucksvollen Geschichte, ihrer europäischen Geltung und ihrer Unverwechselbarkeit im Stadtbild in besonderer Weise die Faktoren konzentriert, die das Image Aachens insgesamt ausmachen. Die Altstadt übernimmt damit eine Stellvertreterrolle für die gesamte Innenstadt und darüber hinaus für die Gesamtstadt.

Die besondere Stellung der Innenstadt für die Gesamtstadt lässt sich auch an der hohen Konzentration an Bewohnern und Arbeitsplätzen ablesen. Die 220 ha des Untersuchungsgebietes entsprechen nur etwa 2% der Aachener Stadtfläche, jedoch wohnen hier etwa 14% der Einwohner und mit 22% sind hier etwa ein Viertel aller Arbeitsplätze konzentriert.

Die Innenstadt ist steinern geprägt. Neben wenigen Parks und Gärten (Veltmanpark und Elisengarten) sind es vor allem die Straßen, Wege und Plätze, die das Bild der öffentlichen Räume und die den Charakter der Stadt prägen. Dies gilt besonders für die Altstadt, in der das Zusammenspiel von Bebauung und öffentlichem Raum eine herausragende Qualität einnimmt. Dies gilt aber auch für die Kleinteiligkeit der Innenstadtstruktur, für den ablesbaren und identifizierbaren Stadtgrundriss mit seinen Ringen und den in das Zentrum führenden Radialen, insgesamt mit dem prägnanten und identitätgebenden Netz der öffentlichen Räume.

Das Untersuchungsgebiet innerhalb des Alleenrings





GESCHICHTLICHE PR GUNGEN

Aachen besitzt eine lebendige Vergangenheit. Die Geschichte der Stadt mit ihren gebauten Räumen und Gebäuden wirkt bis in die Gegenwart, sie ist vielerorten ablesbar und spürbar. Gerade der Wiederaufbau der Stadt belegt, dass eine erfolgreiche Entwicklungsplanung historische Reste nicht nur berücksichtigen darf, sondern selbst aus den geschichtlichen Vorgaben heraus gestaltet werden muss. Die Entwicklung der Aachener Innenstadt muss sich dieser Geschichte der Stadt stellen, muss möglichst viel davon erspüren und für die Zukunft sichern und entwickeln - soll die Innenstadt nicht ihre Individualität und damit ihre Attraktivität und Lebenskraft verlieren.

Geprägt wurde Aachen in der Hauptsache durch drei verschiedene Phasen: die römische, die karolingische und die mittelalterliche Phase. Diese Phasen werden nachfolgend in kurzer Form erläutert. (Quelle: Curdes, Gerhard: Die Entwicklung des Aachener Stadtraumes, Dortmund 1999)

Die römische Phase

Zwischen zwei großen Stromtälern (Maas und Rhein) gelegen, entstand Aachen in einer Tallage, auf dem die Flüsse trennenden Gebirgsrücken. Lediglich drei Hügel ragen aus dieser Tallage heraus: Lousberg (260 m) mit

Die Lage der römischen Bäder



Salvatorberg, Markt (170 m) und Wingertsberg. Über dreißig Bäche entspringen im Stadtgebiet. Neun fließen allein durch den Talkessel, die jedoch im Laufe der Zeit auf sechs kanalisierte Abflüsse reduziert wurden. Des Weiteren existieren im Stadtgebiet etwa dreißig heiße Quellen, die den eigentlichen Standortfaktor der Stadt darstellten und ihr auch ihren Namen gaben. Die meisten der zehn Quellen der Innenstadt befinden sich entlang einer gedachten Linie von Süd-West nach Nord-Ost, die in ihrer Richtung in etwa dem des römischen Rasters entspricht.

Aachen hatte zur römischen Zeit in der Hauptsache die Funktion eines Heilbades für das Militär, obwohl schon damals acht regionale und überregionale Straßen hier ihren Knotenpunkt besaßen. Das erste Bad entstand am Büchel, das zweite einige Zeit später im Bereich von Dom und Münsterplatz. Der Stadtgrundriss aus dieser Zeit ist nur fragmentarisch erkennbar. Das römische Achsenkreuz ist in der Wegführung von Großkölnstraße-Markt-Jakobstraße (Verbindung von Düren nach Lüttich) und Kockrellstraße-Franzstraße (Verbindung von Heerlen nach Trier) zu sehen.

Die karolingische Phase

Mit dem Abzug der Römer um 350 n. Chr. verfiel die Siedlung zusehends. Der römische Grundriss blieb jedoch bestehen. Beim Bau der Kaiserpfalz zwischen 790 und 800 wurde der Stadtgrundriss auf der römischen Grundlage um 38° gedreht, um eine Ostausrichtung der Pfalz zu erreichen. Die Kaiserpfalz bestand aus der großen Festhalle am Ort des heutigen Rathauses und der Palastkapelle, die durch einen zwei-geschossigen Gang miteinander verbunden waren, in dessen Mitte ein Torbau mit Halle stand.

Aachen hatte zu dieser Zeit keine Stadtrechte, verfügte somit auch über keine zu schützende Mauer, wahrscheinlich aber über einen Wall oder Graben. Dennoch war Aachen in der karolingischen Blütezeit das machtpolitische Zentrum des fränkischen Reiches (1. Hälfte 9. Jahrhundert).

Die Verbindung zweier orthogonaler Ordnungssysteme in einer Winkeldrehung von 38° führten zu den wesentlichen bis heute prägenden Raumqualitäten des Aachener Stadtgrundrisses. Interessante Dreiecksplätze wie Markt



und Hof sind Beispiele dafür.

Der mittelalterliche Stadtraum um 1200

Nach der karolingischen Blütezeit behielt Aachen seine Bedeutung aufgrund drei wesentlicher Funktionen auch im Mittelalter. Zum Ersten war dies die Funktion als Krönungsstadt. In der Zeit von 935-1531 wurden in der Kaiserpfalz die meisten deutschen Könige gekrönt. Zweite Funktion war die eines religiösen Zentrums ab dem 13. Jahrhundert, welche in Zusammenhang mit der Heiligsprechung Karls des Großen 1166 stand. Aachen wurde somit in Europa durch die alle 7 Jahre stattfindenden "Heiligtumsfahrten" zu einem bedeutenden Pilgerort. Die dritte Funktion war die Verleihung der Stadtrechte durch Kaiser Barbarossa, welche ebenfalls im Jahr 1166 stattfand. Der Bau der ersten Stadtmauer (Barbarossamauer) begann im Jahre 1171.

Der mittelalterliche Stadtraum nach 1248

Die zweite Ringmauer entstand vermutlich nach der halbjährigen Belagerung durch Wilhelm von Holland nach 1248. Kaum hundert Jahre nach der Errichtung der ersten Befestigung war die rasch wachsende Bürgergemeinde veranlasst, ihre Stadt mit einem zweiten, weit gezogenen Mauerring zu umgeben. Gründe dafür sind große Schäden, welche die Belagerung von 1248 hauptsächlich in den Vorstädten anrichtete, und der zu eng gewordene Raum innerhalb des ersten Mauerrings. Im Bereich des zweiten Mauerrings erreicht die Bebauung nicht mehr die Kompaktheit der früheren Bebauung. Beide damals errichteten Mauerringe sind weitgehend identisch mit dem Graben- bzw. Alleenring. Der Verlauf der äußeren Stadtmauer weicht zwischen Kaiserplatz und Marschierstor vom jetzigen Verlauf des Allerings ab und führt quer durch das heutige Suermondtviertel. Der heutige Verlauf und die Bedeutung des Boxgrabens entstand erst Mitte des 19. Jahrhunderts.

Ein wesentliches Fundament der frühmittelalterlichen Stadt Aachen waren die heißen Quellen und die damit verbundene Funktion als Heilbad. Im Hochmittelalter verlor diese Funktion jedoch an Bedeutung. Wichtig blieben die Bachläufe in der Innenstadt, die als Grundlage für die Textilproduktion, besonders zwischen dem 9. und dem 15. Jahrhundert dienten. Auch andere Produktionszweige, wie die Metall- und Waffenproduktion, konnten

sich im 15. und 16. Jahrhundert etablieren.

Nachdem Aachen 1531 seinen Status als Krönungsstadt verlor und die Provinzen der Niederlande sich vom deutschen Reich trennten, befand sich Aachen nicht mehr im räumlichen Zentrum, sondern an der westlichen Grenze des Reiches. Dies hatte unter anderem zur Folge, dass wesentliche Teile des westlichen Einzugsbereiches bis zum heutigen Tage verloren gingen.

Zweites Problem und Grund für die Stagnation war die Reformation und die Vertreibung vieler Hugenotten (zugewandert als Handwerker und Kupfermeister aus Frankreich) aus Aachen. Sie ließen sich in Nachbarorten nieder und führten diese über Jahrhunderte hinweg zu einer ökonomischen Blüte. Der dreißig-jährige Krieg und der große Stadtbrand im Jahre 1656 führten schließlich zum Fall der Stadt.

Alte Karten zeigen, dass die Straßen zu den wichtigen Toren durchgehend bebaut waren. Die Bebauung war niedrig, giebelständig, geschlossen und relativ wenig nach hinten verdichtet. Der Durchgangsverkehr von Ost nach West floss über Alexander-, Köln- und Jakobstraße, von Nord nach Süd über Pontstraße, Seilgraben und Alexanderstraße und von Süd nach Nord über Franzstraße und den westlichen Grabenring.

Der Stadtraum von der französischen Revolution bis zum zweiten Weltkrieg

Die Eroberung des Rheinlandes durch Napoleon hatte auf den Stadtgrundriss Aachens drei wesentliche Auswirkungen. Zuerst wurde 1804 damit begonnen, die innere Ringmauer abzutragen. Des Weiteren wurden 1807 die äußeren Stadttore bis auf drei durch Gittertore ersetzt, die erforderlich waren, um Zölle und Abgaben zu kontrollieren. In der ganzen Innenstadt sollten repräsentative Bauten errichtet werden, die sich allerdings bis zum Abzug der Franzosen nur im Planungsstadium befanden. Städtebaulich hatte sich aber einiges in dieser Zeit geändert: Napoleon ließ außerhalb der (äußeren) Stadtmauer breite, geradlinige, alleenartige Promenaden planen, die weitgehend realisiert wurden und auch heute noch im Stadtbild teilweise erkennbar sind (Alleenring vom Kaiserplatz bis zum Ponttor). In den folgenden Jahren und Jahrzehnten wurden diese Planungen umgesetzt und die Bebauung innerhalb der Stadt immer weiter verdichtet. Neue Hauptstraßen entstanden; in diesem Zusammenhang wurden dann auch der Boxgraben und die Hein-



richsallee (um 1860-1870) stadtsseitig ausgebaut. Bis zu dieser Zeit verlief die Stadtmauer mit ihrer vorgelagerten Promenade durch das heutige Suermondviertel und teilte die Theaterstraße, die kurz vorher als Verbindung von der Stadt zur Wilhelmstraße errichtet worden war, in zwei gleiche Teile mit einem großen Rundplatz.

Mit dem Bau der Bahn und des Bahnhofs entstand das Bahnhofs- und Aureliusviertel. Dies war bis dahin die größte Stadterweiterung, die von einer privaten Gesellschaft (Bahn) durchgeführt wurde. Auch in allen anderen Bereichen zwischen Graben- und Alleenring wurde im Laufe der nächsten Jahrzehnte bis in die zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts stark verdichtet, so dass es schon zu dieser Zeit bis auf den Elisengarten und Veltmanpark keine zusammenhängenden Freiflächen innerhalb des Alleenringes mehr gab.

1815 übernahm Preußen wieder die Hoheit über die Stadt. Die von den Franzosen eingeführte Modernisierung beschleunigte die industrielle Entwicklung. Von England über Belgien erreichte der Industrialisierungsprozess Aachen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Aachen war eine der ersten Industriestädte in Deutschland. Von 1822-1827 wurde der Elisenbrunnen als Trinkhalle für Badegäste errichtet und der Neubau des Theaters begann (Cremer, Schinkel).

1841 wurde die Eisenbahnverbindung Köln-Aachen-Brüssel-Paris eröffnet. 1853 die Verbindung nach Düsseldorf und Maastricht. Die Reichsgründung 1870, der gewonnene Krieg gegen Frankreich und die Differenzierung der industriellen Entwicklungen führten zu hoher Prosperität in den Zeiten der "Gründerjahre" 1871-73. Der Bergbau im Norden und die Metallindustrie im Westen der Region belebten die Wirtschaft der Stadt Aachen. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts verlor die ehemals führende Industriestadt bedeutende Gründer, die in das schnell wachsende Ruhrgebiet abwanderten und verlor dadurch an Ansehen und Attraktivität.

Zerstörung und Wiederaufbau 1945-1950

1945 wurden der Stadtkern und 62% der Wohnungen zerstört. Aachen hatte nur noch etwa 6.000 Einwohner. Die Innenstadt war so stark von den Beschädigungen betroffen, dass Baustrukturen oder Straßenräume nicht mehr erkennbar waren. In den Jahren 1945-1950 erfolgte der Hauptteil des Wiederaufbaus.

Der Aufbau wurde durch die Fluchtlinien des Fluchtlinienplanes geregelt. So sind mit der Entscheidung, den Wiederaufbau entlang der alten Straßenfluchten zu führen, die einzigartigen Dreiecksplätze, mittelalterliche Torstraßen und vieles mehr im Stadtgrundriss erhalten geblieben. Eine ganze Reihe von Fluchtlinien an den Hauptverkehrsstraßen wurden aber auch verändert.

Nach 1950, nach dem schnellen Wiederaufbau nahezu sämtlicher Elemente, die den historischen Stadtgrundriss ausmachten, ist in den folgenden Jahrzehnten nur noch baulich und stadträumlich nachverdichtet oder entkernt worden. Die Stadt erholte sich und hatte 1946 schon wieder 110.000 und 1950 bereits 130.000 Einwohner. Erst 1961 überschritt sie den Vorkriegsstand von 162.000 Einwohnern.

Die Entwicklung von 1950-1997

Das Leitbild für den Wiederaufbau der Stadt bestand darin, das mittelalterliche Raumgefüge für die Altstadt weitgehend zu akzeptieren, an den Rändern jedoch die Engpässe des Grabenringes zu verbreitern und eine leistungsfähige Ost-Westverbindung über den Straßenzug Mozartstraße-Elisenbrunnen-Jülicher Straße bis zur Autobahn zu schaffen. Die stärkste Ausdehnung der Stadt nach außen setzte ab 1964 ein.

Projekte der Stadterneuerung in dieser Periode waren die Sanierung Kockerellstraße/Judengasse, des Rosviertels, die Umwandlung eines Baublockes zwischen Templergraben und Annuntiatenbach in ein Hörsaalzentrum und in den 80er Jahren die Sanierung des Blockes zwischen Deliusstraße und Karlsgraben sowie des Bereiches Annastraße/Bendelstraße.



Die achtziger Jahre waren von einer anhaltenden Wirtschaftsschwäche gekennzeichnet. In den neunziger Jahren entwickelte sich die Weltpolitik rasch. Die begonnene Umstrukturierung im Aachener Raum verzögerte sich durch die Öffnung der Mauer 1989 und die damit verbundene Konzentration von politischer Aufmerksamkeit und von Finanzmitteln auf die neuen Bundesländer. Die Entwicklung stagnierte, Projekte verschoben sich und Investitionsmittel wurden reduziert. Die anhaltend hohe und stetig steigende Arbeitslosigkeit schwächte schließlich auch die Kaufkraft und führte zu ersten größeren Leerständen von Läden und Wohnungen in Aachen.

Nahezu zeitgleich veränderte sich zudem die Durchlässigkeit der Grenzen. Deutschland, Belgien und die Niederlande öffneten ihre Staatsgrenzen, was auch den Standort Aachen beeinflusste. Von seiner jahrhundertelangen Grenzlage findet Aachen nun in eine europäische Mittelage zurück.

Mit dem KFZ-orientierten Umbau der sechziger Jahre stiegen Lärm- und Luftbelastung stark an. Die breite Verkehrsschneise Peterstraße, Friedrich-Wilhelm-Platz, Kapuzinergraben trennte die Kernstadt in zwei Hälften, die nur durch zwei Fußgängertunnel und wenige Überwege verbunden waren. 1986 entstand ein umfassendes Konzept für die gesamte Innenstadt, welches ein Wohnumfeld-Verbesserungsprogramm enthielt. Teil des Konzeptes war neben der Neugestaltung des Markplatzes und des Willy-Brandt-Platzes der Rückbau der Peterstraße. Von 1996-1998 wurde am Elisenbrunnen die vierspurige Durchgangsstraße auf zwei Busspuren zurückgebaut. Die starke Trennung des Stadtkernes konnte damit etwas zurückgenommen werden.

Die Stadt Aachen heute
 Die Geschichte Aachens und ihr europäischer Rang machen im Kern den international guten Ruf der Stadt aus. Hinzu kommt der international hohe Rang der Rheinisch-Westfälischen-Technischen Hochschule, der auch abfärbt auf das Image der Stadt. Auch das trotz aller Kriegseinwirkungen noch als historisch angesehene Erscheinungsbild macht den heutigen Reiz aus.

Mit ihrem noch weitgehend authentischen Grundriss besitzt die Stadt ein besonderes Kapital. Gepaart mit einer Vielzahl herausragender Monumente und historischer Bauten ist so die imposante Geschichte mit ihrem Grund- und Aufriss in ihrem Bild noch ablesbar und erlebbar. Dies ist ein wesentlicher Reiz, der die Stadt in

ihrer Fern- und Außenwirkung ausmacht. Dieses Stück Authentizität ist auch ein unverzichtbares Fundament für die zukünftige Weiterentwicklung des Stadtbildes.

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit der Geschichte stellt sich ebenfalls die Frage nach der Bedeutung des Wassers in und für die Stadt. Die Thermalquellen begründeten letztlich den Ursprung der Besiedlung. Über Aachen als Kur- und Badeort definiert sich auch das Wachstum und der Stellenwert. Doch was ist von dem historischen Glanz, von der historischen Bedeutung heute noch ablesbar, nachdem auch das letzte Kurbad innerhalb der Innenstadt seine Pforten geschlossen hat?

Baustruktur 2001



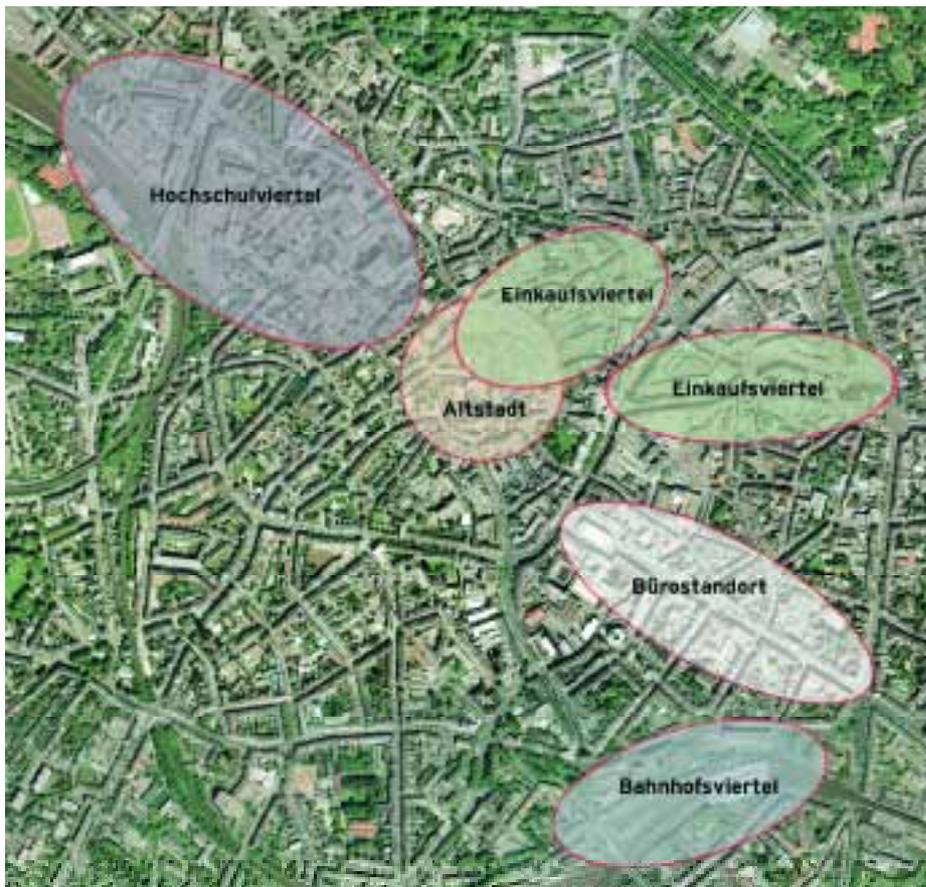


Funktionsverteilung

Die Aufgaben und Nutzungen sind innerhalb der Innenstadt jeweils klar abgegrenzten Teilräumen zugewiesen. City-Funktionen befinden sich in der Altstadt und in halbkreisartig angelagerten Räumen. Lediglich die Einkaufsbereiche Adalbertstraße und Wirichsbongardstraße gehen über diesen Halbkreis hinaus und überspringen damit auch den Grabenring. Dort und entlang der Großkölnstraße finden sich die Standorte der großen Kaufhäuser. Von hier aus gibt es Verzweigungen der Geschäftslagen.

In der Hauptgeschäftslage zeigen sich erhebliche Unterbrechungen der Laufwege in den wichtigen Verknüpfungszonen. Der Grabenring und vor allem das Parkhaus Büchel mit seiner Zu- und Abfahrtsituation bilden Zäsuren im Netz der öffentlichen Räume und im Zusammenspiel der Einkaufsbereiche über die Altstadt hinaus. Diese Unklarheiten und verkehrlichen Konflikte irritieren

Die Kernräume der Innenstadt



Bewohner und Besucher und erschweren die Entfaltung der Kräfte der Innenstadt. Ganz zu schweigen von der desolaten, lange Zeit vernachlässigten Qualität der öffentlichen Räume und der angrenzenden Bebauungs- und Nutzungsstruktur innerhalb und entlang der Einkaufsstraßen außerhalb des Altstadt-kerns. Hier besteht Chance und Verpflichtung zugleich, über eine Aufwertung des Umfeldes den Charakter der neueren Einkaufszonen wieder stärker herauszuarbeiten und die dort angesiedelte Einzelhandelsfunktion zu verbessern bzw. der abnehmenden Qualität entgegenzuwirken.

Jenseits des Grabenrings liegt ein Kranz dicht besiedelter Wohngebiete, der nur durch den Universitätsbereich im Nordwesten durchbrochen wird. Besonders die Wohnquartiere zeichnen sich durch ihre hohe Identifikationskraft aus. Mit ihren quartiersprägenden Plätzen und Kirchen besitzen sie jeweils eigene und unverwechselbare Bezugs- und Orientierungspunkte.

Schließlich sind noch das Bahnhofsumfeld und die Theaterstraße zu erwähnen, entlang derer sich vor allem eine Mischung aus Dienstleistungs- und Wohnnutzungen etabliert hat. Lediglich die kulturellen und sozialen Einrichtungen sind über fast den gesamten Innenstadtbereich verstreut und lassen sich keinem eindeutig abgrenzbaren Bereich zuordnen.

Ein wichtiger Bereich der Innenstadt wird von der Hochschule geprägt. Nahezu 36.000 Studenten sind in Aachen eingeschrieben. Das sind fast 14% der gesamten Bevölkerung der Stadt. Die Hochschulen sind somit ein prägendes Kennzeichen der Stadt. Über 80% der Studenten studieren an der Rheinisch-Westfälischen-Technischen Hochschule, der RWTH, international eine der angesehensten Hochschulen.

Die Hochschule ist Arbeitgeberin für fast 11.000 Beschäftigte: 400 Professoren, 1.900 wissenschaftliche und 6.100 nichtwissenschaftliche Mitarbeiter, 1.000 Auszubildende und Praktikanten sowie über 1.500 Drittmittelbedienstete. Damit ist die RWTH die größte Arbeitgeberin und Ausbilderin der Region. Ihr Jahresetat liegt bei über 1 Milliarde Mark und übertrifft in dieser Höhe den städtischen Haushalt. Über 230 Millionen Mark davon fließen in die Hochschule als sogenannte Drittmittel - Zuwendungen für Forschungsprojekte von öffentlichen und industriellen Auftraggebern. Auch damit nimmt die RWTH eine Spitzenstellung bei den bundesdeutschen Hochschulen ein (Quelle: Curdes, Gerhard: Die Entwicklung des Aachener Stadtraumes, Dortmund 1999).

■ A-Lage ■ B-Lage ■ C-Lage



Trotz ihrer zentralen Lage sind die Gebäude der Technischen Hochschule merkwürdig isoliert, fast Fremdkörper in der Innenstadt. Noch heute finden stadträumlich prominente Lagen keine adäquaten Nutzungen. Das Erscheinungsbild der Gebäude und insbesondere der Freiflächen der Hochschule dokumentiert nicht ihren Rang. Die Ausstrahlung ist zu gering. Das Image wird durch das Erscheinungsbild nicht unterstützt. Auch die Erschließungsstruktur und die Orientierungsqualität zeigen Schwächen. Die Verkehrserschließung ist in Teilen problematisch (erschwerter Auffindbarkeit von Adressen und auch von Parkmöglichkeiten, insbesondere für auswärtige Besucher, problematisches Bild der Parkhäuser wie auch der Parkplätze, unwirtliche Anbindung an den Westbahnhof, Präsentation von Hinterhofsituationen durch die Verkehrslenkung usw.).

Die Selbstdarstellungsmöglichkeiten der Hochschule als "Geburtsort" von Know-How gegenüber einem breiten Publikum werden nicht ausreichend genutzt. Das Potenzial des Hochschulgeländes als besonderer städtischer Erlebnisraum wird nicht ausgeschöpft. Gemessen an dem Image der Hochschule und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für Stadt und Region weist das Hochschulgelände viele, bislang nicht ausgeschöpfte Entwicklungspotenziale auf.

Die Handelsfunktion

Der Einzelhandel ist einer der wichtigsten städtischen Gestaltungsfaktoren. Diesen in der Innenstadt zu halten und zu sichern muss vorrangiges Ziel einer städtischen Entwicklungspolitik sein.

Aachen hat in den letzten Jahren einen deutlichen Verlust an Zentralität hinnehmen müssen, da die Einzelhandelsentwicklung nicht gefördert wurde und die Stadt vom Umland "eingeholt" wurde. Die Zentralität - das Verhältnis von Umsatz in der Stadt und Kaufkraft der Stadtbewohner - ist auf einem historischen Tiefstand von 125 angelangt. (Quelle: Junker + Kruse, 2001)

Als Ursachen für diese Entwicklung sind die Wirtschaftsstruktur und der Arbeitsmarkt, Angebotslücken und Qualitätsdefizite in der Innenstadt, Versorgungsmängel und Ausstrahlungsdefizite in den Stadtteilzentren (Nahversorgung) sowie eine desolante Fachmarktsituation zu nennen. Vor allem existieren innerhalb der Hauptgeschäftslage der Innenstadt nicht genügend Magnetbetriebe.

Hinsichtlich der Erdgeschossnutzungen innerhalb der Hauptgeschäftslagen in der Innenstadt ist auffallend, dass die obere Adalbertstraße hauptsächlich von Filialisten geprägt wird, während in der unteren Adalbertstraße viele ortsansässige Einzelhändler vorhanden sind. Für die Großkölnstraße ist ein ähnliches Muster feststellbar. Auch hier ist die obere Großkölnstraße bis zur Kreuzung Kleinkölnstraße von Filialisten geprägt, während die untere Großkölnstraße viele Einzelhändler aufzuweisen hat. Die Altstadt zeichnet sich aus durch ein großes Gastronomieangebot, hervorgerufen durch die hohe Anzahl von Studenten und Touristen. Ein Umstrukturierungsprozess findet bereits im Bereich Holzgraben statt. Hier ist die Struktur z. Z. durch große Leerstände gekennzeichnet, welche jedoch bald neuen Nutzungen zugeführt werden.

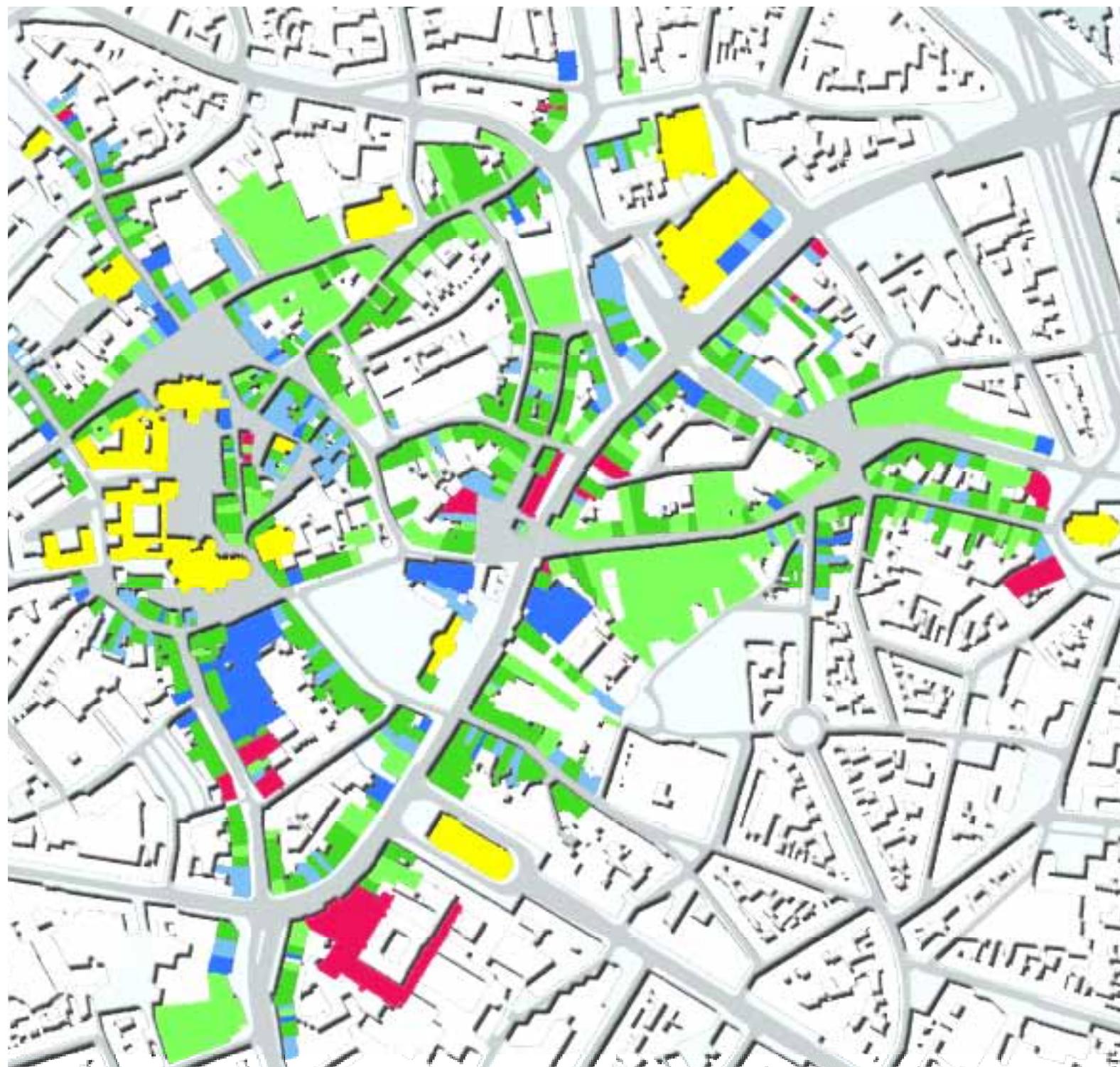
Der Eindruck, den die Hauptgeschäftslagen in Teilen dem Besucher vermitteln, ist geprägt von erheblichen städtebaulichen Mängeln und Instandhaltungsdefiziten im öffentlichen Raum. Dies meint besonders einige private Geschäftshäuser und Baulücken auf untergenutzten Grundstücken. Das Erscheinungsbild der neueren Einkaufszonen setzt eine Wechselwirkung in Gang, die der Frequentierung und damit letztendlich auch der Qualität der Geschäfte abträglich ist. Insofern beeinflussen sich die Qualität des öffentlichen Raumes und die Qualität der Einzelhandelslagen gegenseitig. Allerdings sind hier viele Einzelhandelsgeschäfte auch für diese Qualitätsein-

KERN UME UND KERN FUNKTION EN

Erdgeschossnutzung in der Hauptgeschäftslage

- Filialist
- Selbstständiger Einzelhandel
- Dienstleister
- Gastronomie
- Leerstand
- Öffentliche/Kulturelle/Soziale Nutzung

17





bußen mitverantwortlich, da die Ware in und außerhalb des Ladenlokals oftmals nicht einladend präsentiert wird. Die in Aussehen und Qualität sehr unterschiedlichen Außenwerbungen sind auch ein Grund für den "zerstückelt" wirkenden Charakter der Einkaufszonen.

Insgesamt gesehen beeinträchtigen auf der einen Seite Lagewertschwankungen, Lauflücken und Barrieren im öffentlichen Raum das "Shoppingerlebnis" innerhalb der Innenstadt, auf der anderen Seite sind aber auch Angebotslücken und - vor allem in den A-Lagen - eine zu geringe Angebotsqualität für den Rückgang der Attraktivität der Hauptgeschäftslage verantwortlich. Daher ist für den Einzelhandel, die Gastronomie und den öffentlichen Raum in erster Linie eine Verbesserung der Qualität nötig, um die Attraktivität des Standorts zu steigern.

Prinzipiell gesehen begünstigt die netzartige Struktur des Stadtgrundrisses die Hauptgeschäftslage in der Innenstadt, da Zulauf aus allen Richtungen - und damit eine hohe Besucherfrequenz - möglich ist. Diese Lagegunst wird jedoch nicht ausgenutzt, da die Orientierung im Zulauf und im Übergang zwischen den Lagen schwierig ist.

Die Wohnfunktion

Eine Innenstadt wird erst lebendig, wenn es dort nicht nur Geschäfte und Verwaltungen gibt, sondern wenn auch möglichst viele Menschen dort wohnen. Deshalb sind die Wohnviertel ein wesentlicher Faktor für Qualität und Attraktion der Innenstadt von Aachen. Die Aachener Innenstadt ist besonders stark durch das Wohnen geprägt. So leben hier auf 2% der Gesamtfläche ca. 14% der Einwohner Aachens, die die Struktur und das Bild der Aachener Innenstadt bestimmen.

Die Situation des Wohnungsmarktes in Aachen kann als entspannt bezeichnet werden. Zurückzuführen ist dies u.a. auf die Einwohnerentwicklung, die sich von 1993 mit einem Höchststand von 255.590 Einwohnern auf 251.272 im Jahr 1999 verändert hat. Prognosen gehen von einem weiteren Rückgang aus, wonach Aachen 2015 nur noch eine Bevölkerung von 246.105 Einwohnern hätte, was einem Rückgang von 3,24% entspräche.

Die durchschnittliche Haushaltsgröße hat sich auf 2,13 Personen reduziert, wobei die Anzahl der Haushalte

deutlich angestiegen ist. Der Trend zur Bildung kleiner Haushalte (Singles, Alleinerziehende, Senioren) hält an, wobei die durchschnittliche Wohnungsgröße von 34,5 qm im Jahr 1990 auf 36,2 qm im Jahr 1997 angewachsen ist.

Die veränderten demographischen Entwicklungen und der Trend zu kleineren Haushalten wird den Wohnungsbedarf künftig ansteigen lassen. Es ist aber nicht nur ein Mengenproblem zu verzeichnen, sondern auch qualitative Aspekte wie Standard und Ausstattung der Bestände werden eine zunehmend bedeutendere Rolle für den Wohnstandort Innenstadt einnehmen.

Allerdings sind auch andere Problemfelder zu benennen. So ist aufgrund des Rückgangs der Studentenzahlen ein Einbruch im Bereich der "Kleinwohnungen" zu verzeichnen. Aufgrund von Fehlentwicklungen der vergangenen Jahre, ausgelöst durch die Umwandlung von Groß- in Kleinwohnungen, muss vor allem das fehlende Wohnraumangebot für kinderreiche Familien und für Personengruppen mit besonderen Anforderungen an die Größe und Ausstattung der Wohnungen kritisch gesehen werden. Hierbei handelt es sich vor allem um junge Paare ohne Kinder, aber auch um Studenten und studentische Wohngemeinschaften, für die das Wohnen in der Innenstadt eine besondere Qualität darstellt.

Die Bewohnerstruktur der Innenstadt ist multikulturell geprägt. Sie beruht wohl vor allem auf der großen Anzahl ausländischer Studenten. Viele ausländische Familien leben in der Aachener Innenstadt. Auffallend hoch ist der Anteil der Migranten in den Bereichen um Adalbertstraße und Suermondviertel mit 29% bzw. 17%. Hier befinden sich auch viele kinderreiche Familien, weshalb die Verbesserung des Wohnumfeldes und die Schaffung von Spiel- und Aufenthaltsbereichen für Kinder und Jugendliche einen hohen Stellenwert genießen muss.

Hinsichtlich der Altersstruktur ist festzustellen, dass es viertelbezogene Konzentrationen spezifischer Altersgruppen gibt. Naheliegend ist so die hohe Konzentration an 18- bis 36-jährigen im Lindenplatz- und Deliusviertel. Hierbei handelt es sich vorwiegend um Studierende, für die die Nähe der Hochschule bei der Wahl des Wohnstandortes eine wichtige Rolle spielt.

KERN UME UND KERN FUNKTION EN

Entwicklungsmaßnahmen
1986 und 2001

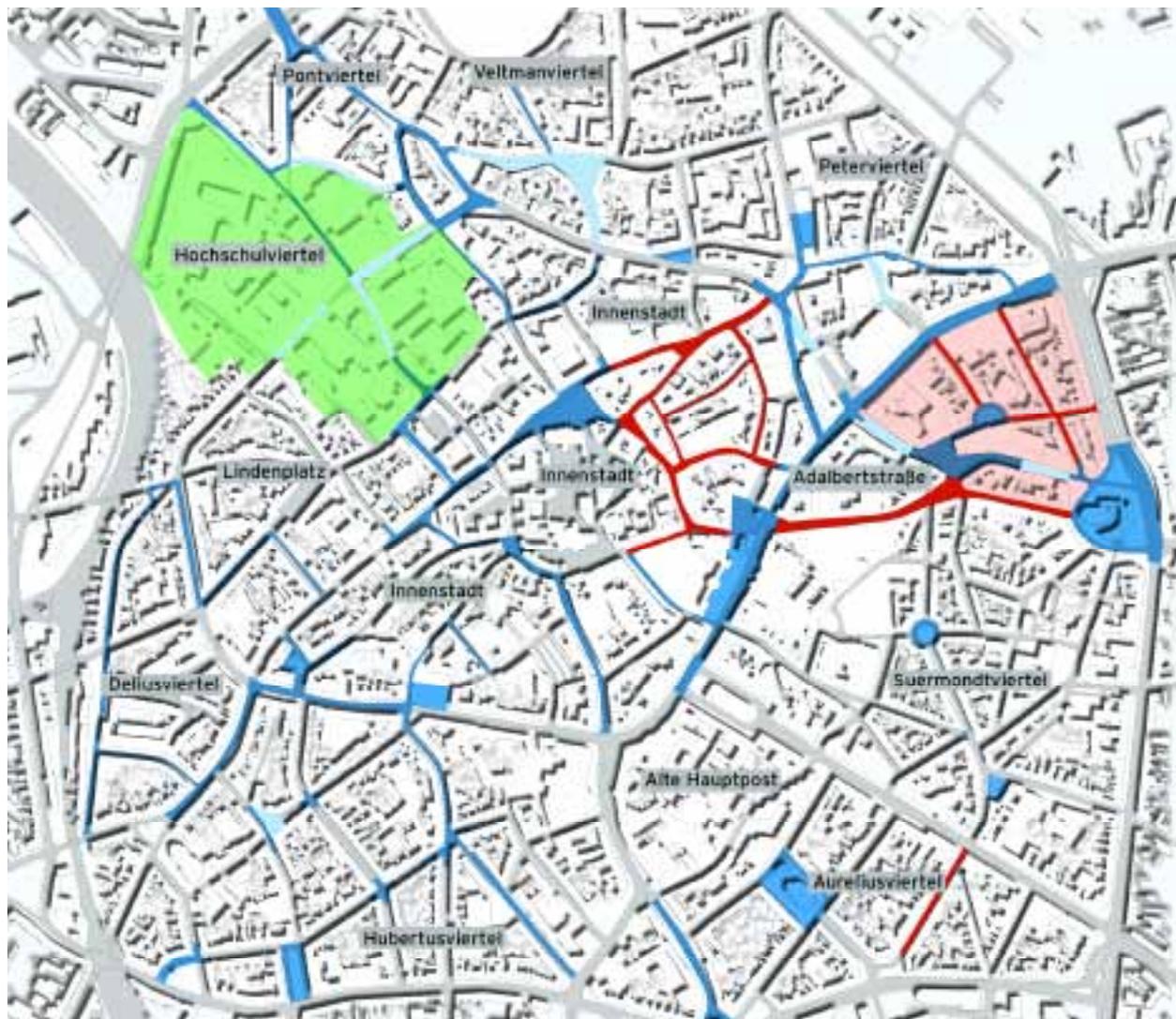
- Maßnahme 1986 umgesetzt
- Maßnahme 1986 nicht umgesetzt
- Maßnahme 2001
- Städtisches Sanierungsgebiet
- Entwicklung Hochschulviertel

19



Die Maßnahmen und Projekte der bisherigen Innenstadtentwicklung (festgeschrieben im Innenstadtkonzept von 1986) haben zu einer deutlichen Aufwertung der vorhandenen Wohnsituation beigetragen. Das Konzept von 1986 war strategisch wichtig, um die Wohnnutzung als wesentlichen Garant für ein lebendiges und sicheres Stadtleben zu fördern. Dies zeigt sich vor allem im Delius- und im Hubertusviertel, wo der Anteil familienbezogener Wohnformen in den vergangenen Jahren zuge-

nommen hat. Auffallend ist auch, dass das Wohnen im Bereich der Haupteinkaufsviertel bislang kaum oder nicht berücksichtigt wurde. Zudem fällt ein Bereich der Innenstadt in seiner Wohnqualität besonders stark ab. Dies ist das Gebiet um den Gasborn. Hier werden städtebauliche Sanierungsmaßnahmen unerlässlich sein.



DIE GESTALT DER INNENSTADT

20



Jede Stadt hat ihre eigenen städtebaulichen und baugestalterischen Gesetzmäßigkeiten. Sie haben sich im Verlauf der Geschichte herausgebildet und prägen, selbst nach erheblichen Verletzungen, in der Regel auch in der Gegenwart das Erscheinungsbild einer Stadt.

So spiegelt sich die Geschichte der Stadt Aachen in ihrer Gestalt. In der Struktur der Innenstadt hat die Geschichte Spuren hinterlassen, die wie die Gesichtszüge eines Menschen ihre Individualität und Unverwechselbarkeit ausmachen.

Mit ihrem noch weitgehend authentischen Grundriss besitzt die Stadt ein besonderes Kapital. Gepaart mit einer Vielzahl herausragender Monumente und historischer Bauten ist so die imposante Geschichte in ihrem Grund- und Aufriss, in ihrem Bild noch ablesbar und erlebbar. Dies ist ein wesentlicher Reiz, der die Stadt in ihrer Innen- wie Außenwirkung ausmacht. Dieses Stück Authentizität ist ein unsichtbares Fundament für die zukünftige Weiterentwicklung des Stadtbildes, besonders auch der Altstadt. Doch auch dort gibt es Lücken in einem anspruchsvollen Netzwerk der öffentlichen Räume. Nicht alle Einzelbauten und Nutzungen berücksichtigen den herausragenden Altstadtcharakter und werden so zu Fremdkörpern in einem ansonsten harmonischen Gefüge. Schwerwiegend sind die Beeinträchtigungen besonders im Umfeld des Marktplatzes, wo sich Imbissketten ohne Rücksicht auf die herausragende Lage in einem international gleichförmigen "Standardprofil" präsentieren. Auch im Bereich des Büchels ist das Altstadtflair durch das Parkhaus und durch an- und abfahrende Fahrzeuge empfindlich gestört.

Die Kriegseinwirkungen und die städtebaulichen Entwicklungen der Nachkriegszeit haben, trotz ihres behutsamen Charakters, Verletzungen in dem räumlichen und funktionalen Gefüge der Innenstadt hervorgerufen. Überall dort, wo sich Proportionen und Dimensionen des öffentlichen Raumes verändert haben und zeit- wie funktionsbedingt eine grobkörnige Baustruktur entstanden ist, gibt es heutzutage Mängel im Stadtbild und im Stadtgrundriss. In diesen Bereichen können auch historische Bauten nicht mehr den Maßstab definieren, daher muss die Entwicklung von Stadtbildqualitäten die heutigen Rahmenbedingungen berücksichtigen.

Die Problemzonen des Stadtgrundrisses und des Stadtbildes liegen vornehmlich im engeren Umfeld des Bushofes, an den Verknüpfungen von Sandkaulstraße, Alexanderstraße, Komphausbadstraße und Kurhausstraße sowie in

den Verknüpfungsbereichen von Peterstraße, Blondelstraße und Stiftstraße. Ein Sonderareal mit Stadtbilddefiziten ist zweifelsfrei der universitäre Bereich. Sicherlich bedürfen auch die rückwärtigen Zonen der Haupteinkaufsstraßen einer gestalterischen Zuwendung, auch wenn sie für das Erscheinungsbild der Stadt keine besondere Bedeutung besitzen. Die benannten Problembereiche sind auch deshalb wichtige Handlungsfelder, weil in diesen Zonen Kernfunktionsräume der Stadt stadthistorisch wichtige Stadträume wie den Grabenring überlagern und hier die stadträumlich bedeutsamen "Grenzziehungen" von funktionalen Verknüpfungen überlagert werden.

Der öffentliche Raum in Aachen hat zwei Gesichter: die gepflegte Altstadt mit ihren Vorzeigeobjekten Dom und Rathaus und die vernachlässigten Außenbereiche und Fußgängerzonen, die in ihrer jetzigen Gestaltung nicht mithalten können. In der Konzentration auf die Altstadt als Imagräger der Stadt haben sich besonders in den Fußgängerzonen Adalbertstraße und Großkölnstraße unübersehbare Defizite ausbreiten können. Die Einkaufsbereiche haben nicht die Chance bekommen, über ein klares Gestaltungskonzept einen Charakter, eine Identität zu entfalten. Baulücken, mindergenutzte Grundstücke, aufdringliche Werbeanlagen, häufig wechselnde Nutzungen und eine Überfrachtung der öffentlichen Räume mit Mobiliar stehen im krassen Widerspruch zum altstadtgeprägten Flair der Aachener Innenstadt.

Die verkehrlichen Belastungen der Radialstraßen, des Alleinrings und in Teilen auch des Grabenrings stellen ein besonderes Problem der Aachener Verkehrssituation und -planung dar. Die Dominanz der Verkehrsflächen hat vor allem in den Knotenbereichen zwischen Radial- und Ringstraße dazu geführt, dass die gestalterischen Qualitäten der Eingangsbereiche in die Innenstadt über die Jahre hinweg verlorengegangen sind. Besonders deutlich wird dies im Bereich des Kaiserplatzes und des Hansemannplatzes.

Überall in der Stadt sehen sie anders aus, die Sitzgelegenheiten, auf denen sich der müde Einkaufende auf seinem Shopping-Bummel ausruhen kann, auf denen der Tourist sich niederlässt um zu verweilen. Je nach Bedarf wurden in den unterschiedlich prominenten Bereichen der Stadt Bänke, Bushaltestellen, Mülleimer und sogar öffentliche Toiletten aufgestellt, die Ausdruck ihrer Zeit sind und für ihren Platz in der Stadt entworfen wurden. Dabei ist über die Jahre eine Ansammlung von Stadtmobiliar entstanden, das in kaum einem Bereich einen ein-

DIE GESTALT DER INNENSTADT

Bau- und Naturdenkmäler
der Innenstadt

- Baudenkmal
- Naturdenkmal
- Einkaufsstraßen
- Urkataster 1802

21



DIE GESTALT DER INNENSTADT

22

Oberflächenmaterialien
innerhalb des
Grabenrings

■ Kopfsteinpflaster
■ Plattenbelag
■ Asphalt



heitlichen Duktus aufweist. Gleiches gilt auch für die Oberflächenbeläge und für die Vielzahl an Lampen, Laternen und Leuchtkörper, die zwar die Innenstadt in der Nacht erhellen, für deren Auswahl allerdings kein Konzept erkennbar ist.

Bei den öffentlichen Gebäuden wird Lichtkunst vielfach schon angewendet. Hervorzuheben sind hier der Dom und das Rathaus mit ihren dezent inszenierten Akzenten. Obwohl die besondere Behandlung dieses Ensembles der

stadträumlichen Relevanz entspricht, zeigt sich daran auch, dass sich Stadtbildpflege auf den imageträchtigen Altstadtkern konzentriert. Die angrenzenden Bereiche fallen in ihrer Hervorhebung deutlich ab. Wichtige Gebäude werden nicht so in Szene gesetzt, wie es ihrer Bedeutung entspräche, ganz zu schweigen von Straßenzügen. Die Einkaufsstraßen sind bisher nicht als Einheit erkennbar, was auch an der Uneinheitlichkeit der Möblierungen liegt.



Freiraumstrukturen



Eine der großen Qualitäten der Aachener Innenstadt ist die Dichte und die Kompaktheit ihrer städtischen Struktur. Die Innenstadt entspricht daher auch dem Typus einer "steinernen Stadt". Dieses Kennzeichen zeichnet das Flair Aachens aus. Im Hinblick auf Erholungs- und Ruheräume impliziert dies aber, dass gerade aufgrund der baulichen Dichte wenig Platz für Vegetationsstrukturen, für "grüne Räume" bleibt. Fast alle der zahlreichen Plätze in der Innenstadt sind steinern geprägt, größere Parkanlagen existieren nur drei:

- der Elisengarten
- der Veltmanpark und
- der Spielplatz in der Richardstraße.

Charakteristisch für diese Freiraum- bzw. Parkanlagen ist, dass sie alle unter ihrem Wert genutzt werden. Ausstattungsdefizite, eine unzureichende Beleuchtung, wenige eindeutige Wegeführungen sowie Mängel in der Gestaltqualität bewirken eine Abschottung gegenüber den umliegenden städtischen Räumen und damit Qua-





litätseinbußen. Dieser Mangel an gut nutzbaren Grünflächen wird vor allem in den dicht bebauten innerstädtischen Wohnvierteln als besonderes Defizit empfunden.

Allerdings gibt es am Rand der Innenstadt wichtige städtische Ausgleichsräume: den Lousberg und den Salvatorberg im Norden, die Kurgärten am Casino im Nord-Osten und Burtscheid im Süden sowie den Westpark im Westen. Es fehlt jedoch eine attraktive und sichere Anbindung dieser Parkanlagen an die Innenstadt und an die dort vorhandenen Wohnviertel. Umgekehrt muss das Vorhandensein dieser Parks aber als Chance und zugleich als Verpflichtung angesehen werden, die Verbindungen herzustellen und das innerstädtische Wohnen um besondere und einzigartige Qualitäten zu bereichern und damit zu stärken.

Neben diesen Parkbereichen sind unter Freiraumaspekten vor allem noch die beiden Stadtringe zu nennen. Der Außenring, nach dem Schleifen der Befestigungsanlagen als Flanierboulevard geplant, übernimmt im Bereich Monheims- und Ludwigsallee sogar in parkähnlicher Weise die Funktion als Erholungsraum. In den übrigen Segmenten sind Freiraumelemente nur sehr spärlich vorhanden.

Durch die Dominanz des Verkehrs geht viel an Attraktivität verloren, die Querungsmöglichkeiten werden stark eingeschränkt. Darüber hinaus ist der Außenring als stadträumliches Element aufgrund seiner uneinheitlichen Ausprägung als Einheit nicht wahrnehmbar. Vielmehr fehlt ihm an "Identität" in den Abschnitten, wo der Charakter der Allee, des gestalteten grünen Boulevards nicht durchgehalten wurde.

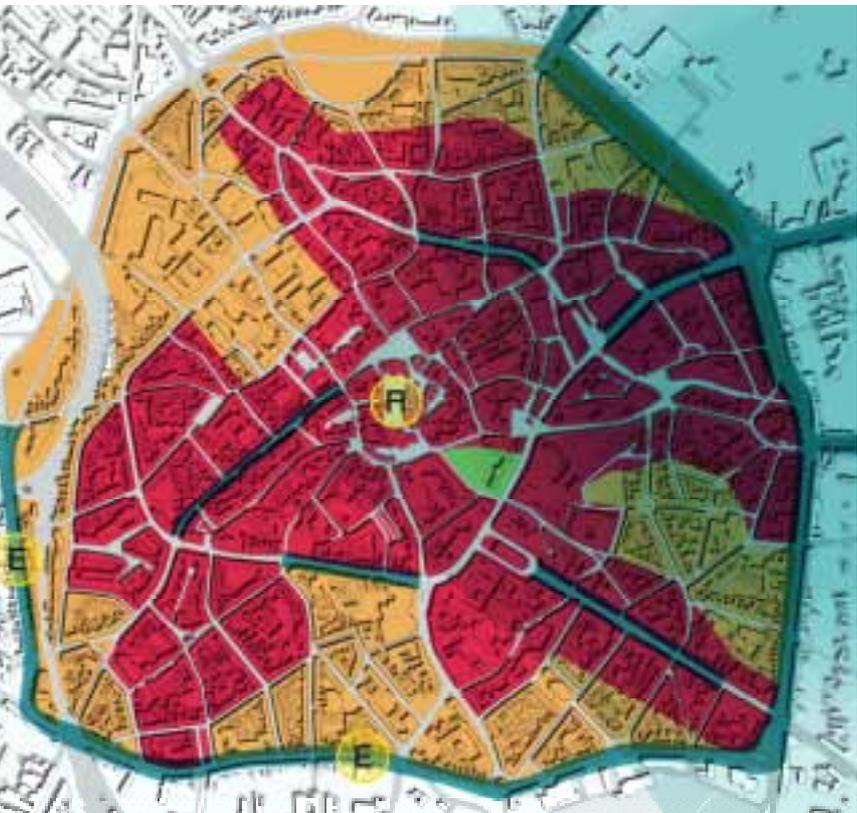
Die Problemfelder des Grabenrings sind ähnlich gelagert, wobei das Profil der Straßen bei der jetzigen Verkehrsbelastung und dem vorhandenen Parkdruck eine wesentlich intensivere Grüngestaltung auch kaum zulassen würde.

Beide Ringe markieren als stadtgliedernde Elemente die jeweiligen "Jahresringe" der Stadt und sind geprägt durch starke topographische Bewegungen und abwechslungsreiche Raumfolgen. Die Orientierung in der konzentrischen Struktur Aachens ist teilweise jedoch schwierig, was auch an der mangelnden Ausprägung der Ringe liegt. Hier fehlt eine durchgängige Gestaltung beider Straßenräume.

Der hohe Versiegelungsgrad öffentlicher Freiflächen trägt zu mikroklimatischen Schwächen bei. Ausgeprägt sind das Innenstadt- und das Stadtklima mit der Charakteristik eines eingeschränkten Luftaustausches, zum Teil ungünstigen Bioklimaten und erhöhten Luftbelastungen. Besonders von den Ringen geht eine hohe Verkehrsbelastung aus und strahlt in das Kurgebiet an der Monheimsallee ab. Dies führt zu einer Gefährdung des Bäderstatus.

- Innenstadtklima
- Stadtklima
- Parkklima
- Besonders belastete Straßenabschnitte
- Aufenthaltsqualität verbessern
- Freihalten von Emissionen
- Bereich mit hohem Immissionspotenzial

Klima in der Innenstadt



M ANGEL UND CHANCEN IM DETAIL

- Schließen von Baulücken
- Aktivierung untergenutzter Grundstücke
- Neubaupotenzial
- Entwicklungsflächen
- Schließung des Radwegenetzes
- ▼ Störendes Parken
- Viertelabgrenzung





Nichts ist so prägend für das Image und den Charakter einer Stadt wie ihre Plätze, ihre Straßen und Gassen. Der öffentliche Raum ist die Visitenkarte der Stadt - in seiner Vielfalt ist er Ausdruck des kulturellen und geistigen Lebens der Bewohner, ihrer Herkunft, ihres Wohlstands, ihrer Arbeit, ihrer Bildung und ihrer Eigenarten.

Diese Facetten spiegeln sich in den einzelnen Vierteln wieder, die mit ihren unterschiedlichen Charakteren die Gesamtheit einer Stadt und die der Innenstadt ausmachen. Es gilt, die Qualitäten und Potenziale der Quartiere zu erkennen und zu aktivieren, also den Charakter der Viertel herauszuarbeiten, ihnen ein "Gesicht" zu geben. Dadurch erfährt auch die Stadt als Gefüge dieser Bereiche eine Stärkung ihres Erscheinungsbilds, ihrer Struktur, ihrer Wirtschaft und ihrer Bedeutung.

Insgesamt bedeutet dies, dass die für die Funktionsfähigkeit und Ausstrahlung besonderen Kernräume der Stadt ein jeweils eindeutiges Profil, ein attraktives, dem Charakter der Stadt entsprechendes Erscheinungsbild brauchen. Der gute Ruf ist eine Selbstverpflichtung zum Handeln aller Akteure in diesen Kernräumen.

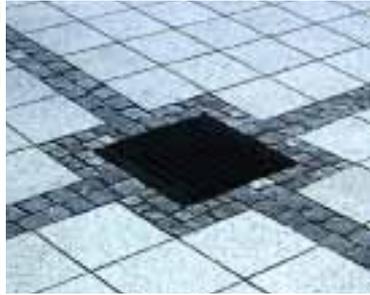
So hat z.B. das moderne Einkaufen immer weniger nur noch Erledigungscharakter. Stadtgebrauchsangebote mit Aufenthalts-, Verweil- und Erlebnisqualitäten im öffentlichen Raum gewinnen an Bedeutung, sind wirtschaftsfördernde und imagebildende Maßnahmen. Die Entwicklung des "Einzelhandelsstandortes Innenstadt" wird sich in Zukunft darauf konzentrieren müssen, Lücken im Netzwerk und in den Auflagen zu schließen. Das Alleinstellungsmerkmal Aachens, der hohe Grad der Vernetzung über die öffentlichen Räume, muss auch für die Funktion als Einzelhandelsstandort kultiviert und vervollständigt werden. Die Qualität, die Gestalt und der Gebrauch der öffentlichen Räume sind dabei von äußerster Wichtigkeit.

Viele der Elemente der Stadtstruktur und -gestalt, die die Individualität Aachens ausmachen, sind heute nur schwer erlebbar, kaum sichtbar, sind überformt und unklar. Dies betrifft vor allem den Umgang mit Wasser in der Stadt, und damit den Umgang mit dem Ursprung der Stadtgründung und dem Motor der industriellen Stadtentwicklung. Die Innenstadtentwicklung muss dazu beitragen, diese zentralen städtischen Elemente erfahrbar und profilbildend nutzbar zu machen.

Wieder- bzw. neuentdeckt werden müssen die öffentlichen Räume der Stadt als Orte der Begegnung, für Aufenthalt und gemeinsame Erlebnisse. Die Entwicklung der Innenstadt muss sich daher auch darauf konzentrieren, für eine entsprechende Ausstattung öffentlicher Räume zu sorgen, in einem Rahmen, der den Anforderungen an eine zeitgemäße Stadtbaukunst gerecht wird. Ihre Gestaltung muss dazu beitragen, die Unverwechselbarkeit der Stadt zu aktualisieren. Das Thema des "Wassers in der Stadt" kann dabei eine wichtige Richtschnur bilden.

Besondere Aufmerksamkeit muss den Stadteingängen zuteil werden. Sie müssen aus ihrem heutigen Erscheinungsbild herausgeführt und wieder zum Stadtraum gemacht werden. Immerhin sind auch sie "Visitenkarten" der Stadt.

Ausschlaggebend für das Profil einer Stadt, für ihr Ansehen nach außen und bei der eigenen Bevölkerung sind Qualität und Dichte ihrer kulturellen Orte, Angebote und Ereignisse. Auch hier bedürfen die innerstädtischen Angebote einer deutlichen Profilierung. Nicht allein die Anzahl der Veranstaltungen entscheidet über das kulturelle Profil der Stadt, sondern deren Qualität und Bündelung.



... IN DER VERNETZUNG DER KERNBEREICHE

In der Innenstadt liegen die entscheidenden Potenziale der Stadt Aachen. Zäsuren zwischen ihren Teilräumen, insbesondere aber die Funktions- und Strukturschwäche des Einzelhandelsstandortes verhindern die Zusammenfassung der Kräfte und damit die Entfaltung der Potenziale.

Die Innenstadtentwicklung muss sich künftig räumlich und funktional auf die Stärkung der Kernräume konzentrieren und in diesem Kontext Beiträge zur Beseitigung von Defiziten und zur Überwindung von Zäsuren leisten. Wesentliches Ziel ist dabei, die bislang lückenhafte Struktur der Einkaufslagen zu einer erlebnisreichen Netzstruktur weiter zu entwickeln. Über das geschickte Zusammenspiel und die Verknüpfung von hochfrequentierten Lauflagen und attraktiven "Ruheräumen" soll ein nachhaltig wirkender Beitrag zu einer spezifischen und attraktiven Innenstadt und damit zu einer Stärkung ihrer Einzelhandelsfunktion geleistet werden. Dies verlangt ein sich ergänzendes Verhältnis von Orten der Geschäftigkeit und der Ruhe, der Betriebsamkeit und Entspannung.

So stellen Katschhof, Hof oder auch Elisengarten Orte der Ruhe dar, während Marktplatz, Friedrich-Wilhelm-Platz oder Willy-Brandt-Platz Orte der Geschäftigkeit sind. Eine wichtige Rolle spielen die Anfangs- und Endpunkte (Hotmannspieß und Kaiserplatz), weswegen diese Plätze in ihrer Funktion als Tore zur Innenstadt mit besonderer Sorgfalt behandelt und aufgewertet werden müssen.

Leitbild zur Verknüpfung der Einkaufszonen

Dem Ziel der Vernetzung der einzelnen Einkaufsbereiche Rechnung tragend, muss das Parkhaus Büchel abgerissen und der Standort zugunsten einer hochwertigen Geschäfts- und Wohnbebauung aktiviert werden. Dies bietet die Chance, die Attraktivität der fußläufigen Verbindung zwischen Großkölnstraße, Markt und Adalbertstraße über den Straßenzug "Ursulinerstraße-Buchkremerstraße-Büchel" nachhaltig zu stärken. Im Hinblick auf die Vernetzung der einzelnen Einkaufsbereiche wäre dies ein wichtiger Schritt in Richtung einer Stärkung des innerstädtischen Einzelhandelsstandortes. In diesem Zusammenhang kommt dann auch der Aufwertung von Ursuliner- und Buchkremerstraße und vor allem der Aufwertung des Elisengartens ein hoher Stellenwert zu. Als eine Ruhezone im geschäftigen Bereich zwischen der Altstadt und den zentralen Einkaufsbereichen nimmt der Elisengarten derzeit seine Funktion nicht vollständig wahr. Als zentrale Grünfläche schottet er sich über die Freiraumgestaltung wie über die angrenzenden Stellplätze zu allen Seiten ab. Hier muss die einmalige Chance genutzt werden, den Elisengarten stärker in das städtische Gefüge zu integrieren. Damit kann ein weiterer Beitrag zur Profilierung einzigartiger und Aachen spezifischer Innenstadtqualitäten geschaffen werden.

Die Entwicklung der Innenstadt setzt voraus, der Unentschlossenheit in der Bewertung der Teilbereiche wie ihrer Entwicklungsstrategien ein klares Entwicklungskonzept entgegenzustellen. Die Innenstadt muss sich künftig verstärkt auf die Entwicklung ihrer wirtschaftlich, kulturell und räumlich besonders relevanten Teilräume konzentrieren:

- die Altstadt als Kernbereich
- die neueren Einkaufszonen
- die Theaterstraße als Dienstleistungsstandort
- der Bahnhof als Eingangstor zur Stadt
- das Hochschulgelände als Wissenschaftsstandort in der Innenstadt
- die Wohnviertel



ZIELE UND SCHWERPUNKTE

Maßnahmen zum
Innenstadtkonzept

- Landmarks
- Fußgängerzone
- Passage
- Neubauprojekte
- Hochschulareal
- Bäume
- Baumkarree

28





... IM ALTSTADTVIERTEL

Entscheidend für das Image der Stadt und ihre Ausstrahlung in die Region ist nur ein Ausschnitt der Innenstadt: die Altstadt. Dort sind wichtige City-Funktionen um wenige Straßen und Plätze gruppiert. Diese Konzentration sorgt zugleich für Dichte und Lebhaftigkeit, die eine Innenstadt bzw. eine City ausmachen. Die Sicherung und Entwicklung dieser Qualitäten bestimmt eine der wichtigen Aufgaben und Schwerpunktbereiche künftiger Innenstadtentwicklung. Offensiv und selbstbewusst sind die Altstadtqualitäten weiter zu profilieren, beispielsweise über eine einheitliche und reklamefreie Möblierung der Außengastronomie, über die Entwicklung gestalterischer Vorgaben und Qualitätsstandards in der Außenwerbung, über die Wahrung und Weiterentwicklung der Kleinteiligkeit und der Exklusivität der Nutzungsstrukturen oder über die Profilierung gastronomischer und kultureller Angebote.

... IN DEN EINKAUFVIERTELN

Die stark vernachlässigten und modernisierungsbedürftigen Aachener Einkaufsviertel bedürfen der konsequenten Erneuerung. Von besonderer Bedeutung wird dabei sein, sich auf das Netzwerk der öffentlichen Räume zu konzentrieren. In und entlang der Straßen und Plätze müssen gestalterische, infrastrukturelle und ökonomische Projekte und Strategien gebündelt werden. Dies verlangt eine intensive Zusammenführung privaten und öffentlichen Engagements.

Die Entwicklung von Blockinnenbereichen darf unter keinen Umständen dazu führen, vorhandene Einkaufslagen zu entwerten und Kaufkraft abzuziehen. Projekte, die sich bereits in der Entwicklung befinden, so z.B. das Kaufhofareal, müssen in einer Art und Weise qualifiziert werden, dass ihre Entwicklung einen Beitrag zur Aufwertung der Aachener Einkaufsstruktur und der Adalbertstraße leisten kann. Dies setzt eine enge Verknüpfung der öffentlichen Räume und eine intensive, gestalterisch anspruchsvolle Anbindung an die Adalbertstraße voraus.

Der Schwerpunkt des künftigen Handelns wird sich auf die Umgestaltung der Adalbertstraße und der Großkölnstraße beziehen. Die dort vorhandenen Defizite in der Gestaltqualität der öffentlichen Räume, in der Nutzungsstruktur wie in der Qualität der angrenzenden Bebauung bedürfen einer besonderen Zuwendung. Über eine qualitativvolle Entwicklung und Profilierung des öffentlichen Raumes (Oberflächengestaltung, Mobiliar, Beleuchtung) und unter Einbeziehung der angrenzenden Bebauung und Nutzungen (Werbekonzept, Außengastronomie, Nutzungsprofilierung) kann und muss ein Beitrag dazu geleistet werden, die vorhandenen Einkaufslagen und damit auch die oberzentrale Funktion Aachens langfristig zu festigen und zu entwickeln. Es muss aber auch gesichert werden, dass die Neugestaltung dieser beiden Straßenzüge sich einfügt in einen zu entwickelnden Gestaltkanon zu den öffentlichen Räumen innerhalb der Einkaufsbereiche.

... IM HOCHSCHULVIERTEL

Der Bereich um die RWTH stellt sich in der Innenstadt als ein eigenes, isoliertes Viertel dar. Trotz der Bedeutung sowohl für die Aachener als auch besonders nach außen hin, ist dieser Bereich nicht in die Innenstadt integriert. Der gesamte Hochschulcampus muss eine Vernetzung mit der Innenstadt, eine Öffnung erfahren.

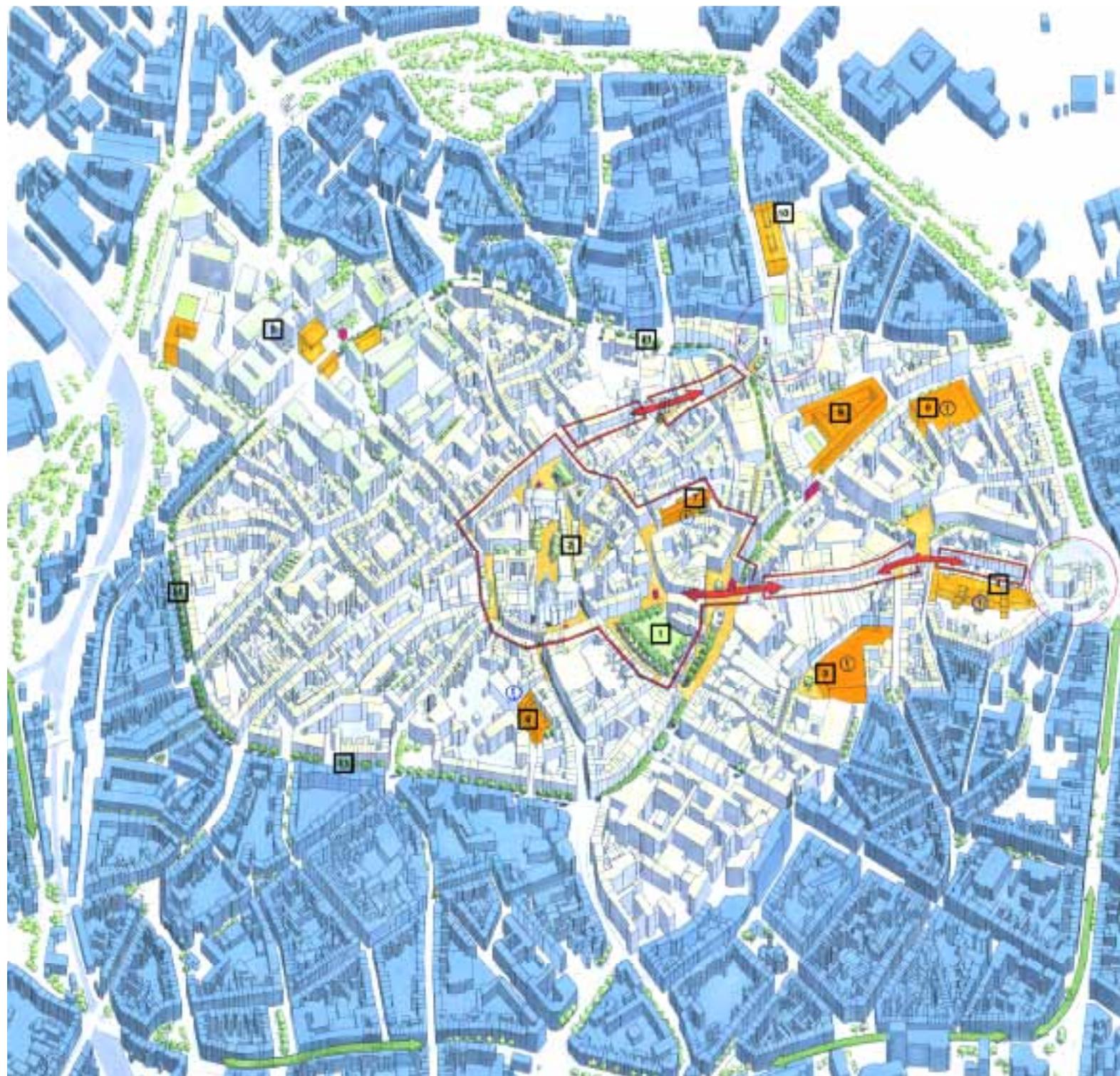
Hier bietet sich die Chance, durch Aktivierung von Flächen für Nutzungen, die die unmittelbare Nachbarschaft zur Hochschule suchen oder durch eine Attraktivitätssteigerung der Freiflächen zu einer stärkeren Integration der Hochschule in die Stadt zu kommen. Die Flächenpotenziale bieten auch die Chance für die Selbstdarstellung der Leistungskraft der Hochschule selbst. Wie groß das aktivierbare Flächenpotenzial ist, gilt es zu prüfen und bedarf sicherlich auch eines Erschließungskonzeptes für die Hochschule, mit dem auch eine verbesserte Orientierbarkeit im Hochschulgelände selbst sowie in der nördlichen Stadtzufahrt verbunden sein sollte.

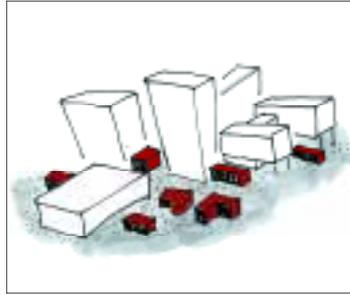
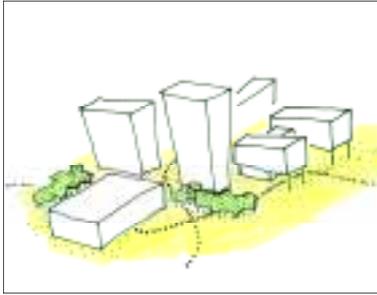
ZIELE UND SCHWERPUNKTE

30

- | | | |
|---|--|--|
| 1 AKTIVIERUNG DES ELISENGARTENS | 6 BEBAUUNG DES ALTEN BUSHOF-GELÄNDES |  BEREICH MITTLEMERER FUSSGÄNGERZONEN |
| 2 NETZAUSBILDUNG DER LINEAREN FUSSGÄNGERZONEN | 7 AKTIVIERUNG DES STANDORTES BÖCHEL |  VERKNÜPFUNG DER FUSSGÄNGERZONEN |
| 3 ENTWICKLUNG DES ROCKWÄRTIGEN KAUFHOFGELÄNDES | 8 MARKTHALLENBEBAUUNG JESUITENSTRASSE |  VERVOLLSTÄNDIGUNG BAUMBESTAND ALLEENRING |
| 4 ENTWICKLUNG DER UNTEREN ADALBERTSTRASSE | 9 UMLANUNG BUSHOF-GELÄNDE |  BEREICH MIT BESONDEREM HANDLUNGSBEDARF |
| 5 AUSBILDUNG EINES LEITRINKONZEPTEES FÜR DAS HOCHSCHULQUARTIER | 10 NEUPLANUNG SANDRAULSTRASSE |  ZU GESTALTENDE END- UND ANFANGSPUNKTE DER HAUPTGESCHÄFTSLAGE |
| | 11 AUSBILDUNG DES RINGCHARAKTERS DURCH BAUMREIHEN | |

Maßnahmen zum Innen -
stadtkonzept in der Axo -
nometrie





...IM BAHNHOF SVIERTEL

Das Gebiet um den Aachener Hauptbahnhof hat spezifische bahnhofsbezogene Nutzungen angezogen und entsprechende Funktionen übernommen. Aber (zum Glück) ist aufgrund seiner Nähe zur Innenstadt und zur historischen Altstadt kein "typisches" Bahnhofsviertel, wie in anderen Großstädten, entstanden.

Die Funktion einer "Visitenkarte" nimmt der Bahnhofsvorplatz mit seinem unmittelbaren Umfeld jedoch nur unzureichend wahr, zumal er in zweierlei Hinsicht ein wichtiger Stadtraum ist:

- als Entrée in die Stadt für Besucher, die mit der Bahn ankommen
- als einer der wichtigen städtischen Plätze am Alleering

Hier gilt es, künftig einen der wichtigsten Stadteingänge so auszubilden, dass ein (ortsunkundiger) Besucher sich möglichst schnell orientieren kann und auch zu Fuß auf direktem Wege die Nutzungen findet, die er sucht; sei es Einkaufen in den Bereichen in und um die Adalbertstraße oder im Bereich der Altstadt oder als Tourist, der möglichst auf attraktiven Wegen zum historischen Kern der Altstadt geleitet werden sollte.

Ein weiterer wesentlicher Punkt ist die Gestaltung des Vorplatzes, der ähnlich wie im öffentlichen Raum der Adalbertstraße eine Möblierung aufweist, wie sie im historischen Kern nicht zu finden ist. Durch Freiräumen dieser Flächen und gestaltvolle Herrichtung des Platzes wird eine Aufwertung garantiert. Eine weitere zukünftige Aufgabe des Bahnhofsumfeldes, welche bisher gänzlich vernachlässigt wurde, ist die Herausbildung einer Gelenkfunktion zwischen der Innenstadt und Burtscheid. Burtscheid hat sich im Laufe der Geschichte zu einem eigenständigen Bezirk entwickelt, was eine funktionale Verflechtung mit der Innenstadt ausschließt. Es ist somit notwendig, mehr und attraktivere Wegeverbindungen herauszuarbeiten, z.B. durch Schaffung eines hinteren Bahnhofsausganges. Somit ist es wichtig, die oben genannte Gelenkfunktion durch Verknüpfungen über bauliche und funktionale Zusammenhänge herzustellen.

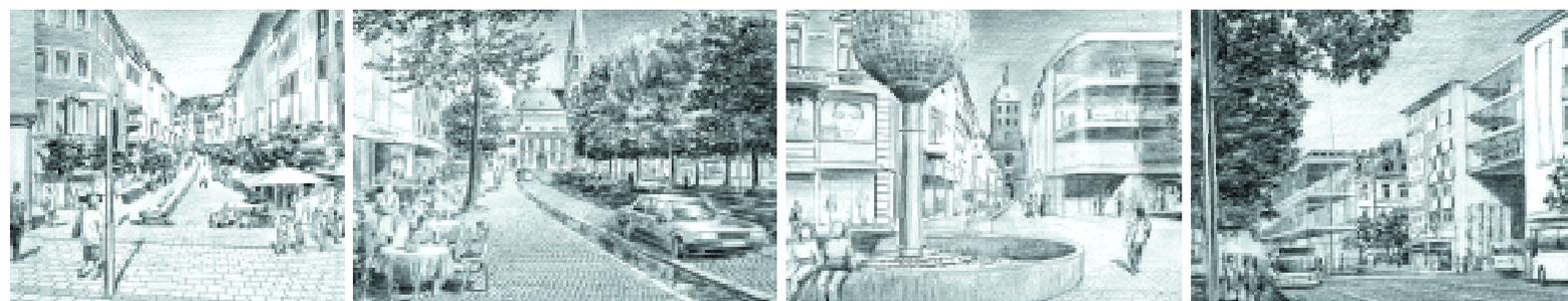
Deshalb sollten sowohl auf Burtscheider Seite als auch im Bereich des Bahnhofsumfeldes auf Seiten der Innenstadt Nutzungen etabliert werden, die die Nähe zum Bahnhof nutzen oder darauf angewiesen sind und in der Innenstadt nicht günstiger anzusiedeln wären.

...ENTLANG DES BOULEVARDS THEATERSTRASSE

Die Theaterstraße hat sich im Laufe ihrer baulichen Entwicklung besonders im 20. Jahrhundert immer mehr zu einer bevorzugten Adresse von Banken, Handelsvertretungen, Generalvertretungen von Versicherungen und Wirtschaftsverbänden entwickelt. Hier etabliert sich ein ganz typischer Charakter von Dienstleistungen, den es zu fördern gilt. Dies kann man von öffentlicher Seite durch Unterstützung eines konkreten Immobilienmanagements (Entwickeln von Strategien zur Ansiedlung) seitens der Wirtschaftsförderung der Stadt, zusätzlich noch durch ergänzende Maßnahmen im öffentlichen Raum zur Attraktivierung der Theaterstraße erreichen, um Ansiedlungen weiterer Firmen im Dienstleistungsbereich zu fördern.

...IN DEN WOHNVIERTELN

Die dicht besiedelten Wohnquartiere innerhalb der Innenstadt brauchen mehr Wohnqualität durch Begrünung und durch die attraktive und sichere Anbindung der vorhandenen Frei- und Parkanlagen. Aber die Vorstellung, damit vor allem Familien mit Kindern zu gewinnen, verläuft gegen alle Trends. Das sprichwörtliche Elternpaar mit zwei Kindern ist nicht mehr typisch für die Nachfrage am innerstädtischen Wohnungsmarkt. Hingegen suchen zunehmend Alleinstehende und Paare, vor allem aber junge Menschen nach Wohnraum, denen lebhaftere Nachbarschaft und der Mangel an Grün nicht als gravierender Nachteil erscheinen. Für diese Personengruppen müssen entsprechende Wohnungen angeboten werden. Maßnahmen und Projekte zur Aufwertung des Wohnumfeldes müssen daher einhergehen mit Maßnahmen zur Bestandssicherung und -entwicklung, zur Verhinderung von Monostrukturen und auch zur Verbesserung der Anbindung der Wohnviertel an die vorhandenen Freiraum- und Parkanlagen.



Vom Grundsatz her muss es darum gehen, die Strategien und Ziele des Innenstadtkonzeptes von 1986 fortzuschreiben und nun auch die bislang ausgeklammerten Viertel um den Gasborn einzubeziehen.

Im Kontext der Sicherung und der Entwicklung der innerstädtischen Wohnfunktion kommt eine besondere Aufmerksamkeit qualitätsverbessernder und -sichernder Maßnahmen zu. Diese beziehen sich vor allem auf den Ausbau der Rad- und Fußwegenetze, auf die Sicherung und Entwicklung quartiersbezogener Freiräume und auf die Anbindung der großen innenstadtnahen Erholungsbereiche wie dem Lousberg im Norden, dem Kurgarten im Osten oder dem Westpark.

HANDLUNGSSCHWERPUNKTE

Zusammenfassend schälen sich im Rahmen der Innenstadtentwicklung - eingedenk der vielen verstreuten Maßnahmen unterschiedlicher Themenfelder - drei Schwerpunktbereiche heraus, in denen sich strukturelle und gestalterische Mängel überlagern und die vorhandenen Stadtentwicklungspotenziale nicht ausreichend ausgeschöpft werden. Innerhalb dieser Handlungsbereiche sollen Schwerpunktsetzungen vorrangig dort vorgenommen werden, wo ein wirkungsvolles Zusammenspiel öffentlicher und privater Investitionen zu erwarten ist und Synergieeffekte entstehen können. Dafür ist die institutionalisierte Pflege des begonnenen Dialogs aller Akteure unverzichtbar.

Die Handlungsschwerpunkte sind:

- Die Verknüpfung der Hauptgeschäftslage über Büchel (mit dem Standort des jetzigen Parkhauses), Buchkremer- und Ursulinerstraße sowie Elisengarten;
- Die Verbesserung der Entrée-Situation in die Hautgeschäftslage im Umfeld des Bushofes von der Sandkaulstraße über Kurhaus- und Komphausbadstraße bis zu Peter- und Blondelstraße;
- Die Aufwertung des Hochschulgeländes innerhalb des Alleenrings.



... ZUR ENTWICKLUNG DES EINZELHANDELSSTANDORTES

Folgende Aufgaben müssen angestoßen werden, um die Lage des Einzelhandels zu verbessern:

- Die räumliche Konzentration auf zentrale und dezentrale Entwicklungspole,
- Werbung um zentralitätswirksame Magnetbetriebe,
- Qualitätsträger im Facheinzelhandel fördern,
- Qualitätsoffensive im öffentlichen Raum,
- Grundeigentümer und Investoren zu Pilotprojekten herausfordern sowie
- Standortgemeinschaften fördern.

Neben der Einführung eines Stadt- und Projektmanagements ist die Einrichtung einer "Task Force" für Public-Private-Partnership-Projekte sinnvoll und die Etablierung eines Jour-Fixe, um den Kontakt aufrechtzuerhalten.

Mehr Magnetbetriebe in der Hauptgeschäftslage
Um die Attraktivität der Hauptgeschäftslage zu steigern, müssen in Aachen mehr Magnetbetriebe angesiedelt werden, besonders im Bereich Bekleidung. Im Hinblick auf die Auflagen sind Ergänzungen im Bereich Degustation wünschenswert, ebenso wie im Feinkostbereich.

Weniger Diskontmärkte
Der Anteil von Verkaufsflächen von Diskontmärkten ist mit 30% sehr hoch und kann somit als Indiz für fehlende Arbeitsteilung mit dezentralen Fachmärkten gewertet werden. Auch für das Erscheinungsbild der Fußgängerzone wäre eine Verringerung dieses Anteils von Vorteil, um mehr Qualität auszustrahlen.

Ortsansässige Fachhändler und Investoren fördern
Ausgehend von der These, dass ortsansässige Fachhändler eher bereit sind, das Image der Stadt (als Standortfaktor) zu verbessern, kann man den heimischen Einzelhandel als wichtiges Potenzial für die Erhaltung der Qualität insgesamt ansehen. Insofern sollte die Stadt bemüht sein, dem Rückzug des guten Facheinzelhandels in die C-Lagen entgegenzuwirken. Gerade da liegen schon 60% der Verkaufsfläche "fremdbestimmt" in gebundenen

Betrieben, besonders in den zentralen Lagen. Projekte örtlicher Initiatoren und Investoren sollten gefördert werden, um so die oben genannte Entwicklung anzustoßen. Als sinnvoll kann sich hier eine Arbeitsgruppe erweisen, die sich mit der Projektentwicklung in der Innenstadt befasst und regelmäßig den Dialog zwischen der öffentlichen Hand und den privaten Investoren führt. In diesem Sinne wäre auch die Einführung eines speziellen Stadtmanagements ("Innenstadtkümmerer") von Vorteil.

Serviceoffensive des Einzelhandels
Der Einzelhandel innerhalb der Hauptgeschäftslagen selbst sollte Verbesserungen im Hinblick auf Warenqualität, Ausstrahlung und Werbung vornehmen, sowie im Servicebereich offensiver vorgehen.

Durch räumliche Konzentration auf bestimmte Entwicklungszonen als Impulsgeber, d.h. durch die gezielte Förderung einiger Schlüsselgebiete, kann eine positive Entwicklung für die gesamte Hauptgeschäftslage angestoßen werden.

Qualität des öffentlichen Raumes steigern
Eine Verbesserung der Qualität im öffentlichen Raum würde ebenfalls Entwicklungsimpulse bringen. Hier sind die Grundeigentümer und Investoren gefragt, auch was das Erscheinungsbild der Geschäftshäuser angeht. Die Stadt ihrerseits ist angehalten, Standortgemeinschaften als Selbstverstärker zu fördern und die Fußgängerzonen als Standort für Investoren wieder attraktiver zu machen.

Zur Entwicklung stadträumlich bedeutender Orte, wie die Neugestaltung des Hotmannspieß oder des Blockinnenbereiches der Unteren Adalbertstraße ("Taeter-Gelände") wäre die Durchführung von Standortkonferenzen sinnvoll. An diesen Gesprächen sollten Investoren, Eigentümer, Mieter, Architekten und die Stadt teilnehmen.

Die angesprochenen Schwächen in den A-Lagen müssen abgebaut und die Stärken der C-Lagen gefördert werden, während die B-Lagen strukturell bereinigt werden sollten.



Marketing für Aachen

Standortmarketing als systematische Planung, Entwicklung und Realisierung von Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, den Standort im Wettbewerb mit anderen mehr oder weniger ähnlichen Standorten zu profilieren und zu stärken.

Stadtmarketing als gemeinsame Anstrengung der öffentlichen und privaten Partner zur Stärkung der Zentralität durch Einzelhandel, Gastronomie und Kultur in zentralen und dezentralen Lagen.

Stadtmanagement als beharrlicher Versuch, disperse Aktivitäten konkurrierender Akteure ohne Vertragsgrundlage und ohne vereinbarte Pflichten auf gemeinsame Ziele hin zu koordinieren.

Das zweite Standbein

Um dem zu hohen Anteil an Diskontbetrieben zu begegnen und gleichzeitig die bestehende Nachfrage zu befriedigen ist es angeraten, den beginnenden Aufbruch zur Errichtung eines Fachmarktzentrums an der Krefelder Straße zu forcieren. So kann in Zukunft eine "Arbeitsteilung" zwischen innerstädtischen und dezentralen Lagen entstehen, die Aachen als zentralem Ort insgesamt zu Gute kommt.

... ZU GESTALTERISCHEN LEITLINIEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Ein Stadt wie Aachen muss mit der Stadtgestaltung Zeichen setzen, mit den Mitteln der Stadtgestaltung ihre Attraktivität und Ausstrahlungskraft erhöhen. Besonders in der Innenstadt wird die Qualität des Stadtbildes vom Einzelhandel, von der Reklame, von der Präsentation der Geschäfte, von dem Zusammenspiel von Ladenzonen und Gesamtgebäuden geprägt. Die Persönlichkeit und Unverwechselbarkeit Aachens an einem prägenden und prominenten Ort wie dem Marktplatz zu sichern, heißt beispielsweise schon allein aus stadtgestalterischen Gründen und damit aus einem öffentlichen Interesse, Filialisten und Imbissketten hinsichtlich ihrer Reklamegestaltung auf die besondere Altstadtsituation zu verpflichten. Eine bundes- und weltweit gängige Reklamegestaltung ist hier fehl am Platz. Besonders für den Altstadtbereich ist eine Gestaltleitplanung, in der Zusammenschau von einzelbetrieblichen und stadtgestalterischen Aspekten in Zusammenarbeit von Einzelhändlern, Gastronomie und Stadt erforderlich. Das Beispiel Maastricht zeigt, dass dies möglich ist.

Die Gestalt der Stadteinfahrten entspricht nicht ihrer Bedeutung. Die allmähliche Annäherung an den Stadtkern ist nicht erlebbar. Dies trifft besonders auf die Einfahrtsbereiche der Krefelder Straße und des Adalbertsteinweges zu. Die Stadteinfahrten, besonders der Kaiserplatz, sind zu Standorten der Drogenszene geworden. Es muss deshalb der Versuch unternommen werden, die Stadteinfahrten aus ihrem heutigen Erscheinungsbild herauszuführen und sie wieder zum nutzbaren und gestalterisch anspruchsvollen Stadtraum zu machen.

Den Blick und die Aufmerksamkeit auf "prominente Lagen", die aus dem Gewebe der Stadtstruktur herausragen und auf den öffentlichen Raum als stadträumliche "Visitenkarten" zu lenken, ist wesentliches Ziel des Innenstadtkonzeptes. Damit stellen sich zwei Aufgabenbereiche in den Vordergrund:

- Formulierung von Leitlinien für die Gestaltung prominenter Orte. Ein Bilderbogen kann Prinzipien wie Traditionen der Stadtgestaltung deutlich machen;
- Formulierung von Leitlinien für die Entwicklung und Gestaltung des öffentlichen Raumes der Straßen. Eine Gestalttypologie für die wichtigsten Straßenräume in Aachen, die prägenden Radialen, Ringe und Torstraßen soll Hinweise auf städtebauliche Integrationsmöglichkeiten geben.



Zentrales Thema der Innenstadtentwicklung ist dabei die Gestaltung der öffentlichen Räume innerhalb der Haupteinkaufslagen. Der Schwerpunkt liegt dabei zunächst in der Neugestaltung der Adalbertstraße und der Großkölnstraße. Mit Abschluss des Wettbewerbs ist in diesem Punkt schon parallel zur Erstellung des Innenstadtkonzeptes ein großer Schritt in diese Richtung getan worden. Beide Straßenzüge sollen künftig zu modernen Einkaufsstraßen mit nutzungsstrukturellen und gestalterischen Qualitäten umgebaut werden und dadurch eine neue, zeitgemäße, besondere Identität und Ausstrahlung erhalten.

Diese Profilierung soll erreicht werden, beispielsweise über

- hochwertige Oberflächenmaterialien, die sich hinsichtlich ihrer Textur vom Altstadtbereich unterscheiden;
- ein Mobiliar, das in der Ausstrahlung hell und freundlich wirken soll;
- ein Beleuchtungssystem, das interessante Effekte bewirkt, und über
- gestalterische Empfehlungen bei Werbekonzepten und Außenraumpräsentationen.

Bei alledem wird es darauf ankommen, die Unverwechselbarkeit und die Persönlichkeit der Stadt über die Gestaltung zu aktualisieren. Dies bedeutet, einen Einklang herzustellen zwischen den neuen Anforderungen an die Stadtstruktur und –gestalt und den historischen Prägungen der Stadt Aachen.

Es kann in diesem Zusammenhang nicht Aufgabe des Innenstadtkonzeptes sein, die Gestaltung der Innenstadt im Detail zu regeln. Es müssen aber Leitlinien für die Entwicklung der Stadtgestalt, für die Förderung des Images und für die Attraktivität der Wirtschaftskraft der Stadt durch Maßnahmen der Stadtgestaltung formuliert werden. Die nachfolgenden Punkte verstehen sich daher als Anregung, welche Möglichkeiten und Perspektiven die Innenstadt hat. Ein Ausschnitt der Bandbreite an Gestaltungsvarianten, mit Hilfe derer die Charaktere der unterschiedlichen Quartiere profiliert werden können, wird dargestellt. Damit werden auch die Ideen des kooperativen Wettbewerbs zur Neugestaltung der Adalbert- und der Großkölnstraße aufgenommen.

Licht, Lichtkunst, Illumination

Licht lässt den Menschen seine naturgegebenen Grenzen überschreiten, seine Aktivitäten beschränken sich nicht mehr auf den hellen Teil des Tages - er kann seinen Rhythmus selbst bestimmen. Licht in der Stadt trägt vor diesem Hintergrund vor allem zur Belebung nach Einbruch der Dunkelheit bei, zur Sicherheit der Bewohner, zur Wegfindung, es macht Vergnügen und Arbeit möglich.

Da alle übrigen Orientierungsmerkmale im Dunkeln wegen der erschwerten Lesbarkeit an Bedeutung verlieren, wird die Beleuchtung und damit eigentlich die Akzentuierung wichtiger Punkte oder linearer Gebilde in der Stadt um so wichtiger. Insofern können hier gezielt Effekte erreicht werden, Stimmungen erzeugt, ja sogar Räume gebildet werden, die tagsüber nicht existieren. Gebäuden kann eine zusätzliche Bedeutung gegeben werden, sie bekommen durch Lichtkunst neue Akzente.

Auch der Charakter von Plätzen und Straßenräumen kann verändert werden - je nach Art der Illumination erscheinen sie größer, schmaler oder höher, festlich und prunkvoll oder einfach und zurückhaltend, modern und grell oder alt und gedämpft.

Neben der Altstadt mit Rathaus und Dom müssen vor allem auch die Einkaufsbereiche und Gebäude außerhalb des direkten Altstadtbereiches "ins rechte Licht" gerückt werden. Hier bietet sich mit Hilfe der Illumination die Chance, auch weniger gute Stadtbildsequenzen in ein anderes Licht zu rücken. Dabei spielt die gezielte Anstrahlung von hervorstechenden Einzelbauten eine Rolle, da so abends eine Rhythmisierung des Straßenraumes erreicht werden kann.

Besondere Aufmerksamkeit muss den Eingangsbereichen der Innenstadt zuteil werden. Kaiserplatz, Hansemannplatz und Hotmannspieß sind solche Orte, die über Licht und Lichtkunst akzentuiert und damit inszeniert werden können. Hier gilt es, gemeinsam mit Lichtkünstlern eine entsprechende Konzeption zu entwickeln, bei der auf der einen Seite die besonderen Charakteristika jedes Ortes unterstrichen und auf der anderen Seite verbindende Themen über eine gestalterische Klammer herausgearbeitet werden müssen.



Kunst, Kunstobjekte, Installationen
 Der Mensch, der reflektierend seine Umwelt wahrnimmt und seine Gedanken in stofflicher Form zum Ausdruck bringt, schafft Kunst. Kunst kann erst entstehen, wenn das reine Überleben gesichert und "Zeit" für eine "überflüssige" Beschäftigung übrig ist. Insofern ist Kunst immer auch Ausdruck der Prägung des Schaffenden, seiner Kultur, seiner Zeit und seines Umfeldes. Kunst kann so einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, die unverwechselbare Identität einer Stadt und ihrer Bewohner zu transportieren.

Für Aachen gilt es, den begonnenen Weg, Kunst als Ausdruck der regional- und stadttypischen Eigenheiten der "Öcher" weiter zu verfolgen und zu stärken.

Der Stadtraum ist allerorten auch Ausstellungsfläche, was ein für Aachen typisches Erkennungsmerkmal darstellt und wofür die Stadt über ihre Grenzen hinaus bekannt ist. Für die Umsetzung des Innenstadtkonzeptes heißt das, bei Neu- und Umgestaltungen im Sinne der Stärkung des Charakters einzelner Stadtbereiche auch immer Kunstobjekte einzubeziehen, damit eine Verstärkung der Grundidee erzielt wird - erlebbar, anfassbar, beispielbar. Manchmal wäre dabei die Ausformulierung mit anderen Materialien als Kupfer und Bronze wünschenswert. Gerade im Hinblick auf die angedachte Stärkung der Identität der einzelnen Viertel wären neue, moderne Kunstformen denkbar, die den von der Stadt beschrittenen Weg in zeitgemäßer Interpretation fortsetzen.

Stadtmobiliar
 Stadtmobiliar, das sind die Gerätschaften des "Hauses Stadt".

Wie man neutralen Räumen eines Hauses durch die Einrichtung eine Funktion zuweist, die ganz klar mit einer gestalterischen Absicht gekoppelt ist, so prägen die Möbel der Stadt genau in dieser Weise den Raum, in den sie hineingestellt werden.

Die Aachener "Zimmer" sind zur Zeit vollgestellt mit dem, was sich aus verschiedenen Zeiten angesammelt hat. Kaum ein Raum ist durchgängig eingerichtet worden. Vielmehr gibt es eine Unmenge ähnlicher Elemente, die überall verteilt wurden - nur wenige Räume bekamen eine ihrer Funktion und ihrem Charakter entsprechende Möblierung und damit die Chance, eine Ausstrahlung zu entwickeln.

Hier hat die Innenstadt ein sehr großes Potenzial, denn im Zuge der Umgestaltung der Adalbertstraße und der Großkölnstraße bietet sich die Möglichkeit - entsprechend der Idee des Siegerentwurfs - den Straßenzügen auch durch die Möblierung Identität zu geben. Der Stein ist damit ins Rollen gebracht - zwei Zimmer werden aufgeräumt!

Oberflächenmaterialien
 Die Materialien im öffentlichen Raum prägen sehr stark dessen Erscheinungsbild - durch ihre Farben, durch die "Wärme", die sie ausstrahlen, durch ihre Oberflächenbeschaffenheit und durch ihr Zusammenspiel.

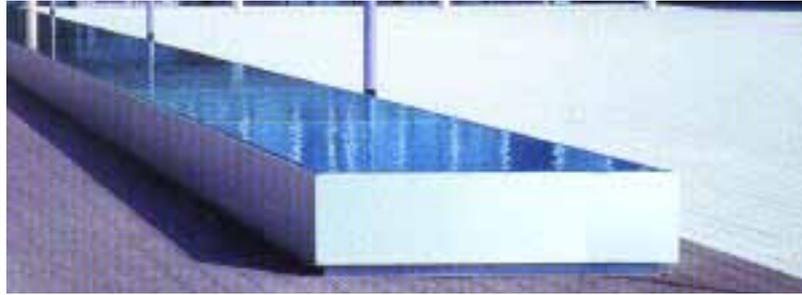
Das meint sowohl Materialien zur Fassadengestaltung, auf die nur beschränkt Einfluss genommen werden kann, wie auch Materialien des Stadtmobiliars und natürlich die des Bodenbelages. Gerade beim Bodenbelag besteht aufgrund der desolaten Beschaffenheit in den Einkaufszonen dringender Handlungsbedarf.

Ziel muss hier sein, je nach angestrebtem Qualitätsstandard des zu gestaltenden Teils der Innenstadt, eine adäquate Gestaltung zu finden, die auch dem Charakter des Quartiers bzw. der Straße Rechnung trägt. Besonders über die Wahl des Oberflächenbelages können und müssen Zusammenhänge in den Lauflagen der Geschäftsbereiche und in der Verknüpfung einzelner Funktionsbereiche sichtbar und vor allem nachvollziehbar zum Ausdruck gebracht werden.

Von besonderer Bedeutung ist die Beseitigung von Konfliktzonen zwischen Fußgängern und Autoverkehr, beispielsweise im Zugangsbereich zur Adalbertstraße oder innerhalb der Großkölnstraße. Hier sollen über die Gestaltung des Bodenbelages Vorrangzonen für Fußgänger definiert werden.

Historische Bachläufe in der Innenstadt

- Historischer Bachlauf (nicht nachweisbar)
- Historischer Bachlauf (nachweisbar)
- Heutiger Bachlauf (verrohrt)
- Heutiger Bachlauf (offen)
- ▲ Ehemalige Mühle



Wasser
Wasser bedeutet den Ursprung Aachens, es ist immer noch eines der Hauptmerkmale der Stadt, das sich in einer ausgeprägten Brunnenkultur niederschlägt. An den prominenten Orten der Innenstadt ist fast immer ein Brunnen oder Wasserspiel vorhanden, um die Bedeu-

tung des Ortes zu unterstreichen, dem Ort ein besonderes Flair zu geben. Dass durch Wasser, durch seine haptische und akustische Präsenz die Aufenthaltsqualität eines Ortes erhöht wird, ist sicherlich unbestritten.





Dies ist in stadtgeschichtlicher Hinsicht sicherlich ein guter Ansatz, da auf die Besonderheit des Ortes hingewiesen und spielerisch ein sonst nicht erkennbarer Hintergrund transportiert wird. Allerdings gilt es hier, im Zuge der Umsetzung des Innenstadtkonzeptes auch über neue, modern anmutende Brunnenformen oder Wasserkunst nachzudenken.

Durch die Verrohrung der Bäche der Stadt ist ein großes Potenzial "begraben" worden, das es gilt, wieder zu aktivieren. Mit dem Element Wasser können alle Viertel Aachens in ihrem Charakter bereichert und gestärkt werden, wie dies mit dem Johannisbach in Teilen schon begonnen wurde und von den Aachenern angenommen wird.

Eine besondere Bedeutung hat die Freilegung und Inszenierung der Bäche, denn die Geschichte Aachens würde damit sichtbar und greifbar gemacht - und das Thema Wasser würde in seiner Ausgestaltung um eine weitere Facette bereichert. Dafür bedarf es einer sorgsam Prüfung, in welchen Bereichen eine Offenlegung technisch möglich ist. Erste Ergebnisse lieferte der Wettbewerb zur Umgestaltung der Fußgängerzonen.

Neben der identitätsstiftenden Funktion für den Ort, dem Wiedererkennungswert und der Atmosphäre spielen sicherlich auch technische Belange eine Rolle.

Aber ist dieser Aufwand für das Ziel es nicht wert, interessante, belebte, beispielbare, geschichtsträchtige und Geschichte transportierende Plätze und Straßenräume zu schaffen?

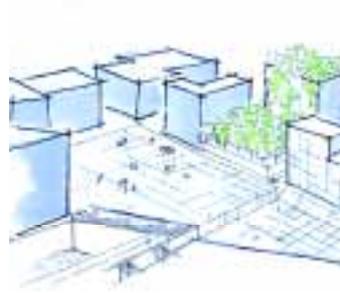
Gastronomie
 Schon wegen ihrer Funktion als Studentenstadt nimmt die Gastronomie eine besondere Stellung unter den Nutzungen der Innenstadt ein. Nicht nur der flächeninanspruchnehmende Aspekt der Außengastronomie prägt dabei das Stadtbild, sondern auch das Erscheinungsbild derselben. Je nach Aufstellungsmuster, verwendetem Mobiliar und dessen Qualität unterstreicht die Gastronomie den Charakter des Ortes oder arbeitet ihm entgegen. Damit prägt die Qualität der Außengastronomie ganz wesentlich den Charakter der Innenstadt. Ganz besonders trifft dies auf den Altstadtbereich zu. Vor allem dort muss die Gestaltqualität der Außengastronomie mit der Gestaltqualität des städtischen Raumes korrespondieren und das Altstadtflair unterstreichen.

Hinsichtlich der Möblierung und des Witterungsschutzes verlangt dies besondere, gestalterisch anspruchsvolle und vor allem einheitliche Standards:

- Hochwertige und altstadtdäquate Möblierung (beispielsweise Korb in Verbindung mit anderen Materialien);
- Einfarbiger, dezenter Sonnenschutz;
- Witterungsschutz nur in Form von einfarbigen und dezenten Markisen, keine festen Vordächer;
- Ausschluss aufdringlicher Werbung, auch bei Sonnenschirmen.

Ein transparenter, baulicher aber mobiler Windschutz sollte nur dort zugelassen werden, wo Lauflagen und Stadtbild nicht beeinträchtigt werden. Der Marktplatz als gestalterisch anspruchsvoller und geschlossener Raum, als "gute Stube" der Aachener Altstadt, kommt dafür nicht in Frage – auch wenn das verfügbare Flächenangebot als ausreichend zu betrachten ist.

Ähnlich hohe Standards wie in der Altstadt sollten auch für die Möblierung der Außengastronomie im unmittelbaren Bereich der Hauptgeschäftslagen gelten, wengleich dort die Materialvorgaben weitaus offener und großzügiger gehandhabt werden können. Zu sichern ist, dass das Erscheinungsbild der Außengastronomie in den künftig neu gestalteten Fußgängerzonen deren Gestaltqualität entspricht. Darauf hinzuweisen ist, dass Konzessionen für die Außengastronomie nur dort erteilt werden sollen, wo Auflagen nicht beeinträchtigt werden. Umgekehrt sollten Bestrebungen dort unterstützt werden, wo beispielsweise besonnte Plätze mit einem ausreichenden Flächenangebot existieren – so am Willy-Brandt-Platz. Gerade dort könnte eine hochwertige Außengastronomie zu einer Belebung des öffentlichen Raumes und zu einer Aufwertung der Hauptgeschäftslage beitragen. Wie kaum ein anderes Viertel in der Innenstadt ist das Pontviertel geprägt von einer dichten, vielfältigen und lebendigen Kneipen- und Restaurantszene. Besonders in den Sommermonaten bestimmt die Außengastronomie das Erscheinungsbild des öffentlichen Raumes und das Leben im Viertel. Die bereits heute vorhandene Vielfalt hinsichtlich der Möblierung sollte durch gestalterische Restriktionen nicht unnötig eingeschränkt werden. Doch auf eins sollten sich Gastronomiebetreiber und Stadt verständigen: im Innenstadtbereich auf Plastikmöbel in öffentlichen Bereichen zu verzichten!



Die Etablierung eines gestalterisch anspruchsvollen und einheitlichen Standards im außergastronomischen Bereich setzt intensive Gespräche zwischen der Stadt Aachen und den entsprechenden Verbänden und Gastronomen voraus. Ziel sollte dabei sein, sich im Kontext der Attraktivierung der Innenstadt auf bestimmte quartiersbezogene Mindeststandards und Leitprinzipien zu verständigen.

... ZU EINEM MASTERPLAN HOCHSCHULE

Langfristig sollte ein Masterplan mit allen relevanten Aussageinhalten und -ebenen mit einem Fokus auf Firmen und Unternehmen, die die Nähe zur Hochschule suchen, für die Hochschule erarbeitet werden. Auch das Thema der Gestaltungsmöglichkeiten des Freiraums, eines "Gartens der Wissenschaft, der Technik" sollte beachtet werden.

In dem Masterplan müssten Qualitätsstandards festgelegt werden, die für das gesamte Universitätsgelände anwendbar sein sollten. Wichtig ist des Weiteren die Erarbeitung eines Parkraum- sowie Erschließungskonzeptes.

Kurzfristig muss ein Katalog an Sofortmaßnahmen, die sich vorrangig auf Gestaltungsmöglichkeiten der derzeitigen Freiflächen beziehen, ausgearbeitet werden. Dieses Sofortmaßnahmenprogramm sollte auch einen Katalog für Qualitätsstandards für die unterschiedlichen gestaltungsrelevanten Maßnahmen beinhalten.

Hierfür wäre die Durchführung einer Standortkonferenz wünschenswert, an der die Stadt, die Hochschule und der Grundstückseigentümer (das Land NRW) teilnehmen würden. Im Anschluss daran müsste eine AG bzw. Lenkungsgruppe ins Leben gerufen werden, um das schwierige Ziel der Attraktivierung der Hochschule über Projekte zu konkretisieren und voranzutreiben. Wichtig wird dabei sein, dem Hochschulviertel einen eigenen Charakter zu geben, der sich durch spezielle Qualitätsstandards definiert und eine Integration in die Innenstadt vorantreibt.

...ZUR FÖRDERUNG PRIVATER PROJEKTE

Für den Erfolg des Innenstadtkonzeptes ist die Umsetzung von Einzelprojekten an Schlüsselbereichsstandorten von Bedeutung. Allerdings sind einige davon aufgrund ihres Umfangs eher als langfristige Maßnahmen anzusehen, für den Erfolg des Konzepts jedoch sehr wichtig. Andere befinden sich schon heute in der Umsetzungsphase. Die Projekte sind von der Stadt natürlich nur schwer zu beeinflussen, da sie durch die Initiative privater Investoren ins Leben gerufen werden, finden jedoch hier Eingang, da sie die verfolgten Ziele des Innenstadtkonzeptes unterstützen und vorantreiben.

In diesem Zusammenhang sind folgende Projekte zu nennen:

- Erweiterung Mayersche Buchhandlung;
- Umbau Hauptpost/Neubau Multiplexkino;
- Neubau Alter Bushof zu Gunsten einer Büro- und Dienstleistungsbebauung/Hotelnutzung;
- Entwicklung Blockinnenbereich Untere Adalbertstraße zu Gunsten der Entwicklung neuer Handelsflächen mit Magnetfunktion ("Taeter-Gelände");
- Neubau Markthalle Jesuitenstraße;
- Erweiterung Kaufhof;
- Entwicklung des Bunkerareals an der Sandkaulstraße für Büro- und Hotelnutzungen;
- Umbau Neuer Bushof für Büro- und Geschäftsnutzungen;
- Neubebauung Büchelgelände für innerstädtische Handelsnutzungen.

Die Erweiterungs- und Neubauten sind besonders wegen ihrer Magnetwirkung vorteilhaft für die Belebung der Innenstadt und können auch als Initialzündung für weitere, private Initiativen angesehen werden.

Bedeutend sind die genannten Projekte besonders für den Handel, da angesprochene Angebotslücken teilweise geschlossen und auch städtebauliche Problembereiche angegangen werden.



...ZUR FREIRAUMSICHERUNG UND -ENTWICKLUNG

Auch wenn keine neuen Parks in der Innenstadt geschaffen werden können, gibt es in Aachen doch genügend Potenziale, Freiflächen attraktiver zu gestalten und besser in die Struktur der Stadt einzubinden.

Eine einmalige Chance bieten der Graben- und der Alleenring. Hier könnte über eine Vervollständigung der vorhandenen Grünstruktur der konzentrische Aufbau Aachens verdeutlicht werden.

Der Elisengarten

Bisher ist der Elisengarten als öffentlicher Park zwar wahrzunehmen, aber hat keinen einladenden Charakter. Er schottet sich vielmehr als versteckte "Insel" ab, da durch die hohe Randbepflanzung die Einsicht erschwert wird und die rundherum geparkten PKW eine weitere Barriere bilden.

Durch eine Verlegung der Parkplätze, eine Ausweisung der Hartmann- und Ursulinerstraße als Mischverkehrsfläche sowie einer offeneren Freiraumgestaltung würde der Elisengarten zu einem besser zugänglicheren Stadt-raum werden, der den Bewohnern und Gästen der Stadt als Ruhezone einladend offensteht.

Zu prüfen ist, inwieweit auch hier die Ergebnisse des Wettbewerbs zur Neugestaltung der Adalbertstraße und der Großkölnstraße einbezogen werden können.

Der Veltmanpark

Neben dem Elisengarten ist der Veltmanpark die zweite größere zusammenhängende Freifläche innerhalb des Alleenrings. Als Parkanlage besitzt er eine hohe Qualität für die Bewohner der angrenzenden Wohnviertel. Diese Qualität gilt es dauerhaft zu sichern. Aufwertungsbedarf besteht vor allem hinsichtlich der Beleuchtung des Parks und seiner Wege. Dies gilt vor allem für die Treppenanlage zum Alleenring.

Die Richardstraße

Im Suermondtviertel gibt es keine öffentliche Freifläche – bis auf einen großen Spielplatz und die sogenannte "Freilauffläche für Hunde", eine abgezaunte Brache, die kaum noch Rasenfläche aufweist.

Diese Fläche könnte mit wenig Aufwand zu einem kleinen "Pocketpark" umgestaltet werden, eventuell auch unter Einbeziehung des angrenzenden Parkplatzes. Die Lage an der Kreuzung ist in diesem Fall kein Problem, da die PKW-Frequenz recht niedrig liegt, vielmehr könnte hier eine Bereicherung für den gegenüberliegenden Spielplatz entstehen.

Die Erhaltung und Aufwertung des Spielplatzes ist deshalb so bedeutend, da in dem Viertel ansonsten keine Grün- und Spielflächen vorhanden sind - wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die öffentliche Kontrolle, da durch die Nähe zur Drogenszene am Kaiserplatz Konflikte zwischen Bewohnern und Drogenabhängigen bestehen.

Der Hochschulbereich

Mit Blick auf das Szenario, die Freiräume des Hochschulgeländes zu durchgrünen, bietet sich hier die Chance, den Bereich attraktiver zu gestalten und ein Netz an Parks zu schaffen, welches von Studierenden und Bewohnern genutzt werden kann. Ein solcher "grüner Teppich" könnte bis in die Innenstadt ausgerollt werden und damit auch dem Ziel der verbesserten Anbindung der Innenstadt an periphere Erholungsgebiete Rechnung tragen.

Die Blockinnenbereiche

Vielfach gibt es in den Innenhöfen von Baublöcken gestaltete Gärten - kleine Oasen, die von der Straße aus nur schwer erkennbar sind. Ziel muss es sein, weitere Innenbereiche zu entsiegeln, um den Bewohnern wohnungsnaher Freifläche anzubieten und durch diese Maßnahmen einen Beitrag zur Verbesserung des Mikroklimas zu leisten.

Die Verbindung nach "draußen"

Außerhalb des Alleenrings bestehen mehrere, weitläufige Grünanlagen (Westpark, Lousberg, Stadtpark), deren Anbindung an die Innenstadt verbessert werden muss. Dazu gilt es, ein Konzept zu entwickeln, um die Bewohner der Innenstadtviertel geschickt zu diesen Freiflächen zu leiten. Die Baustruktur der Stadt mit ihren Radialen bietet hier sicherlich vielfältige Möglichkeiten. Dabei besteht die Gefahr, dass durch die Anwendung von Baumreihen das Ziel, die Ringe in ihrem Alleencharakter zu stärken, verwässert werden könnte. Die Gestaltung mit anderen Freiraumelementen oder auch der virtuelle Umgang mit dem Thema "Grün" im weitesten Sinne ist hier denkbar.

Ergänzungen der Freiraumstruktur

- Ergänzung der Alleenstruktur
- ➔ Aufwertung der Wegeverbindungen

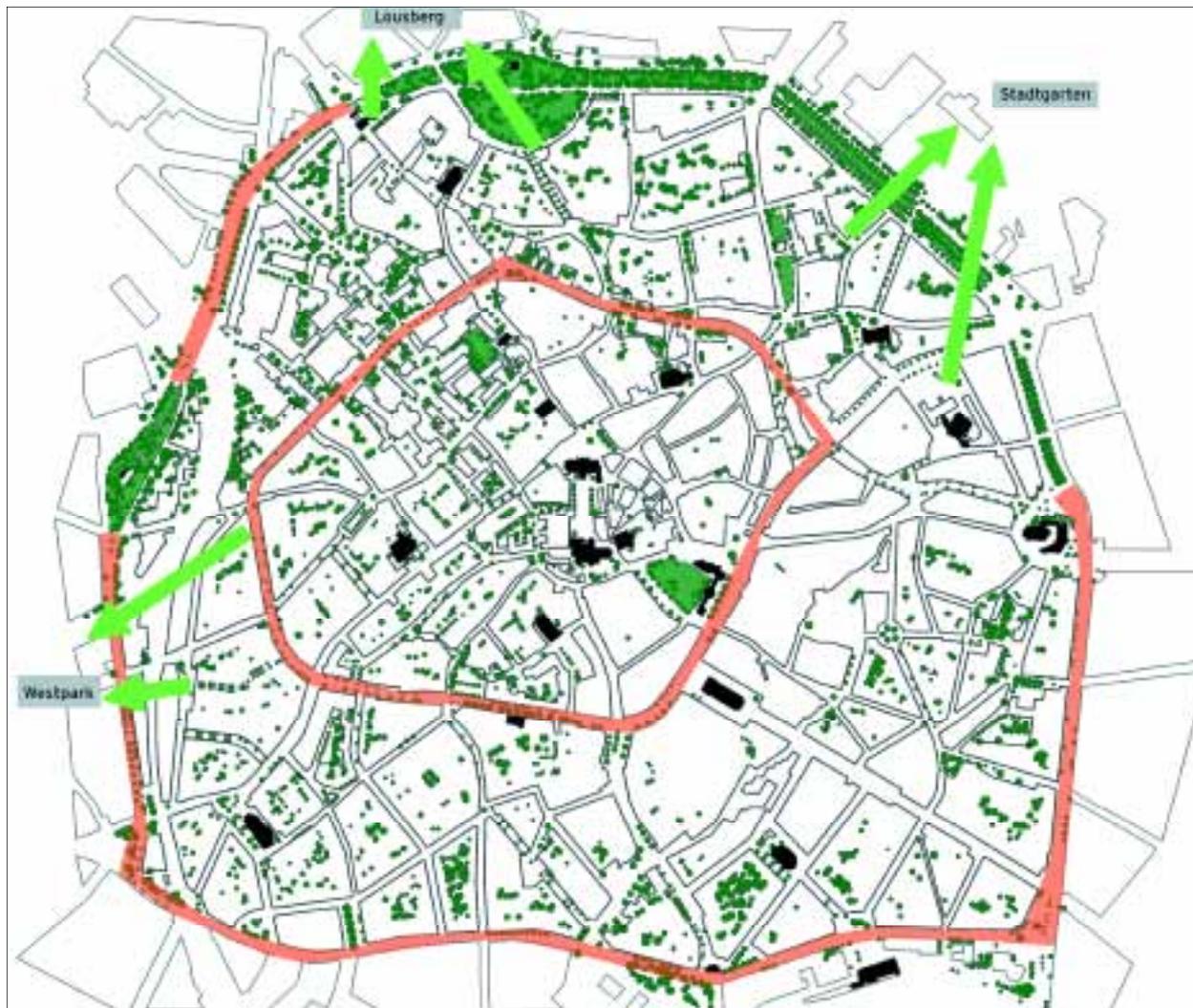


Die Alleen Aachens Stadtgrundriss ist vom Graben- und Alleenring geprägt, deren Bedeutung sich ja auch in ihrer verkehrlichen Frequentierung widerspiegelt. In ihrer Gestaltung findet diese Bedeutung aber wenig Niederschlag.

Der Ansatz aus dem 19. Jahrhundert, den zweiten Befestigungsring als Prachtstraße mit Alleencharakter auszubauen, ist nur in Teilbereichen verwirklicht worden. An vielen Stellen ist der Alleenring mit einem lückenhaften Baumbestand versehen.

Auch wenn es nicht Ziel der aktuellen Stadtplanung sein kann, das Straßenprofil in seiner Breite zu verändern, ist aber eine andere Aufteilung des Straßenraumes denkbar. Über die Ergänzung der Alleenstrukturen bietet sich die Chance, das Flair und damit letztendlich auch das Image der Stadt zu verbessern und aufzuwerten.

Geschichte wird lebendig gemacht! Die Ringe wirklich - und nicht nur dem Namen nach - zu Alleen zu machen, würde die gewachsene Struktur Aachens sehr deutlich zum Ausdruck bringen und gleichzeitig unverwechselbare, identitätsstiftende Räume schaffen.





Die jetzige Funktionseinheit als Verkehrsraum würde eine Ergänzung zu einer Formeinheit mit mehreren abwechslungsreichen Segmenten erfahren, durchzogen von einer linearen Grünstruktur, die den Bewohnern und Besuchern die Orientierung in der Stadt erheblich erleichtert und auch neue Freiräume schafft, die Aachens Innenstadt so dringend benötigt.

...ZUR SICHERUNG DER WOHNFUNCTION

Die vorhandene Wohnqualität innerhalb der Innenstadt kann, bis auf wenige Ausnahmen, als gut bezeichnet werden. Die Verbesserungen der vergangenen Jahre, vor allem durch das Innenstadtkonzept von 1986, haben zweifellos dazu beigetragen, die Wohnsituation zu stärken.

Es gilt nun, das vorhandene Qualitätsniveau dauerhaft zu festigen und, wenn möglich, weiter auszubauen. Dies bedeutet, dass auch künftig weitere und zuvor beschriebene Maßnahmen und Strategien zur Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Wohnungsbestände und zur Aufwertung des Wohnumfeldes erforderlich werden.

Aufgrund der besonderen räumlichen Situation des Wohnens in der Innenstadt und des vorherrschenden Trends von Familien mit Kindern zur Eigentumbildung im Einfamilienhausbereich konzentriert sich die Wohnraumentwicklung auf Einzelpersonen und Paare, auf studentische Wohngemeinschaften, junge Universitätsangehörige, Freiberufler etc. Gerade diese Gruppen sind es, die das städtische Leben in besonderem Maße nachfragen. Insbesondere Paare ohne Kinder, die einem Beruf nachgehen, sind meist nicht darauf angewiesen, sich mit einer engen Kleinwohnung zu begnügen. Ihre Bereitschaft, auf übliche Annehmlichkeiten des Wohnumfeldes zu verzichten, rechtfertigt den Wunsch, wenigstens in der Wohnung selbst über reichlich Platz und ruhige Rückzugsbereiche zu verfügen. Andere Interessenten für Wohnungen mitten in der Stadt sind ältere Menschen und in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkte Behinderte, die ebenfalls größere Wohnungen bevorzugen und auf die Nähe städtischer Angebote angewiesen sind.

Ca. 2.500 Wohnungen befinden sich im städtischen Besitz, davon 1.000 innerhalb des Alleerings. Hier besitzt die Stadt über den eigenen Wohnungsbestand direkte Möglichkeiten, initiativ ins Wohnungsgeschehen einzugreifen. Weitere Aktionsbereiche beziehen sich auf:

- eine Zustimmung zu Bauvorhaben, die großzügig geschnittenen Geschosswohnraum in der Innenstadt schaffen wollen;
- eine Zustimmung zur Zusammenlegung benachbarter Wohnungen;
- einen Widerstand gegen die Zerstückelung größerer Wohnungen zu Einzelpersonen-Appartements;
- Sicherung der familiengerechten Wohnplätze in der Stadt, aber keine kostspieligen Versuche, hochverdichtete Wohngebiete künstlich "familiengerecht" zu machen;
- Vorrang für Altenwohnungen und für Behindertenwohnungen in den Zentren der Wohnviertel.

Über diese Aktionsbereiche hinaus muss der kontinuierlichen Entwicklung des Wohnumfeldes eine zentrale Bedeutung für die künftige Innenstadtentwicklung beigemessen werden. Gerade in den dicht bebauten Wohnquartieren innerhalb der Aachener Innenstadt mangelt es an wohnungsnahen Freiräumen mit entsprechender Aufenthaltsqualität. Im Sinne der Attraktivitätssteigerung der Wohnsituation kommt daher der Sicherung der vorhandenen Freiraumsituation und der Aufwertung des Wohnumfeldes eine zentrale Bedeutung zu. Primäres Ziel sollte sein, die Innenstadt vor allem für die jetzigen Bewohner attraktiv zu erhalten und damit Abwanderungen zu vermeiden. Nur so können letztlich die Voraussetzungen geschaffen werden, neue Bewohner für den Wohnstandort Innenstadt zu interessieren. Eine kindgerechte Gestaltung des Wohnumfeldes sollte in diesem Zusammenhang selbstverständlich sein. Zur Verbesserung des Wohnumfeldes wäre auch ein Ausbau des Radwegenetzes und eine verbesserte Anbindung der Parkanlagen außerhalb des Innenstadtbereiches an die Wohnviertel erstrebenswert. Als Beispiel steht die Verbindung durch den Veltmanpark zum Lousberg. Diese Wegeverbindung bedarf der dringenden Aufwertung durch eine übersichtlichere Gestaltung und vor allem einer besseren Ausleuchtung.



In Teilbereichen ist eine schleichende Entwertung der Innenhöfe in der Innenstadt zu verzeichnen, v.a. durch die Anlage von zusätzlichen Parkplätzen. Spielende Kinder werden so aus diesen ruhigen Bereichen herausgedrängt. Hier müssen geeignete Konzepte und Strategien entwickelt werden, die darauf ausgerichtet sind, diesen erkennbaren Qualitätsverlust im Wohnumfeld zu unterbinden. Zudem müssen Anreize geschaffen werden, Höfe zu entsiegeln und wohnungsnahen Freiraumqualitäten zu entwickeln. Letztlich wird dies zu einem unverzichtbaren Beitrag einer nachhaltig wirkenden Innenstadtentwicklung.

Eine solch breit angelegte Strategie kann aber nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn es gelingt, öffentliche und private Maßnahmen miteinander zu verzahnen. Dies verlangt geeignete Programme und setzt eine intensive Öffentlichkeitsarbeit voraus.

... ZUR VERBESSERUNG DER SITUATION VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

14 % der Einwohner Aachens sind in der Innenstadt ansässig, davon 8,1 % Kinder und Jugendliche, welche in der Innenstadt wohnen und spielen. Insgesamt sind dies 2767 Kinder und Jugendliche.

Im Rahmen der Erarbeitung des Innenstadtkonzeptes wurden rund 80 Kinder und Jugendliche im Schülercafé "Pitkok" im "Aachen Fenster" direkt nach ihrer Meinung zur Innenstadtentwicklung befragt. Weiterhin wurden Befragungen in Schulen durchgeführt (EGS - Annaschule, städt. kath. Grundschule Beeckstraße und städt. kath. Grundschule am Fischmarkt).

Die Ergebnisse dieser Befragung ergänzten die Untersuchungen zum Innenstadtkonzept und fanden Eingang in die folgenden Empfehlungen zu Handlungsprogrammen und Projekten:

Handlungsprogramm für öffentliche Spielorte
Spielplätze fehlen bzw. sind in der Innenstadt in zu geringer Anzahl und in zu großer Entfernung vorhanden. Auch mangelt es an wohnungsnahen Freiräumen, die nicht nur den Erwachsenen als Erholungsfläche dienen könnten, sondern auch den Kindern als Spielfläche. Insofern wäre eine weitere Ausweisung von öffentlichen Spielplätzen und die Förderung wohnungsnaher Freiräume wünschenswert.

Spielorte im Bereich der Haupteinkaufsstraßen
Notwendig ist vor allem die Schaffung von Spiel- und Aufenthaltsangeboten für Kinder und Jugendliche im Bereich der Haupteinkaufsstraßen. Dies muss auch im ureigenen Interesse des Handels liegen, da Kinder und Jugendliche eine große Zielgruppe darstellen. Besonders im Bereich der Adalbertstraße ist dies von immenser Wichtigkeit, da in diesem dicht bebauten Teil der Aachener Innenstadt viele Migrantenfamilien mit Kindern und Jugendlichen leben. Erste Ergebnisse hierzu lieferte die Mehrfachbeauftragung zur Adalbert- und Großkölnstraße.

Potenziale nutzen!

Da die Innenstadt Aachens nur über wenige Freiflächen verfügt, wäre ein geeignetes Konzept in der Aktivierung der Schulhöfe als Kinderspielplätze zu sehen. Sechs Schulen innerhalb des Alleenringes verfügen schon über ein solches Konzept (KGS Am Fischmarkt, KGS Beeckstraße, GGS Gerlachstraße, GGS Saarstraße, Annaschule und KHS Franzstraße). Obwohl diese Schulhöfe zum Spie-

Schulen und Kindergärten in der Innenstadt

- Grundschule
- Weiterführende Schule
- Sonderschule
- Berufsbildende Schule
- Kindergarten
- Kindertagesstätte



len freigegeben sind, ist ihre Aufenthalts- und Erlebnisqualität eher gering. Dies könnte durch eine Umgestaltung der Schulhöfe positiv verändert werden. Zusätzlich ist auf dem Schulhof der GGS Saarstraße Rollschuh- und Skateboardfahren erlaubt. Eine Freigabe weiterer Schulhöfe für eine derartige Nutzung könnte dieser Nachfrage gerecht werden.

Ebenfalls müsste über die Mehrfachnutzung von Spielflächen der Kindertagesstätten nachgedacht werden. Ein tragfähiges Nutzungskonzept muss gefunden werden, mit dem eine Freigabe der Flächen für in der Nähe lebende Familien ermöglicht wird. Dies kann z.B. durch eine Selbstverwaltung der Eltern in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Kindertagesstätte geschehen.

Um die Situation von Jugendlichen in der Innenstadt zu verbessern, sind nicht nur spezialisierte Angebote, sondern auch eine nutzungsneutrale Gestaltung des öffentlichen Raumes gefragt. So eröffnen beispielsweise glatte Oberflächen die Möglichkeiten zum Skaten, ohne dass eigene und konfliktträchtige Skateranlagen ausgewiesen werden müssen.

Erarbeitung neuer Konzepte für Kinder und Jugendliche Einige der Spielplätze in der Innenstadt verfügen zwar über eine sehr gute Ausstattung, werden jedoch nur wenig genutzt. Dies liegt u.a. daran, dass eine geeignete Hinweisbeschilderung für Spielplätze in der Innenstadt fehlt. Viele Kinder und v.a. auch Eltern kennen die Spielplätze gar nicht. In Kooperation mit den Aachener Architekturlehrstühlen an den Hochschulen könnte beispielsweise darüber nachgedacht werden, ob nicht über einen studentischen Wettbewerb Ideen zu einem Wegeleitsystem entwickelt werden können.

Da sich Jugendliche nicht auf Kinderspielplätzen aufhalten dürfen und häufig ein Akzeptanzproblem im öffentlichen Raum haben, ist es wichtig, außer der nutzungsneutralen Gestaltung des öffentlichen Raumes auch entsprechende Orte für Jugendliche anzubieten. Dazu müsste in einem weiteren Schritt eine Beteiligung der Jugendzentren sowie der Jugendlichen durchgeführt werden, um Anforderungen und Standorte herauszufinden.

Sicherheit auf Schul- und Freizeitwegen Um die Straßen für Kinder und Jugendliche sicherer zu machen, sollte besonders an ausgewiesenen Schulwegen und in Schulfnähe über eine veränderte Ampelschaltung nachgedacht werden. So verfügen einige Kreuzungen in der Innenstadt, besonders am Graben- und Alleenring (z.B. Kreuzung Jakobstraße - Karlsgraben) nicht über eine konfliktfreie Schaltung. Hierzu bedarf es einer Umschaltung. Des Weiteren wäre die zusätzliche Sicherung von Zebrastreifen, die sich auf dem Schulweg befinden, durch eine nur im Bedarfsfall zu schaltende Ampelanlage wünschenswert (z.B. Fußgängerüberweg Jakobstraße).



Spielplätze in der Innenstadt

-  Spielplatz Kategorie A
-  Spielplatz Kategorie B
-  Wohnungsnaher Spielplatz
-  Bolzplatz Kategorie A
-  Bolzplatz Kategorie B
-  Viertel mit fehlenden Spielplätzen



Zusammenarbeit mit der Sozialraumkonferenz Innenstadt
Gemeinsam mit der neu gegründeten Sozialraumkonferenz Innenstadt wurden folgende Problembereiche und Lösungsmöglichkeiten angesprochen:

Katschhof/Hof

Die Plätze sind bei Kindern und Jugendlichen sehr beliebt wegen ihrer nutzungsneutralen Gestaltung. Hier bestünde die Möglichkeit, den Kindern mobile Geräte und Spielmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen, welche beispielsweise in der Stadtverwaltung entliehen werden könnten. Diese Nutzung durch Kinder würde zu einer deutlichen Belebung des Katschhofes beitragen.

Elisengarten und -brunnen

Der Elisengarten ist einer der "informellen" Haupttreffpunkte von Jugendlichen in der Innenstadt. Dies führt jedoch zu Konflikten mit den übrigen Nutzern der Freifläche. Vor allem ist hier das Lautstärkenproblem und die Nutzung des Elisengartens als Skateranlage zu nennen. Bei einer angedachten Öffnung des Elisengartens bestünde die Möglichkeit, zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität für Kinder und Familien einen betreuten Kinderspielort zu errichten.

Unterführung Bushof

Die Unterführung am Bushof ist für den Fußgängerverkehr gesperrt, die Eingänge sind verriegelt. Hier befindet sich jedoch ein größerer unterirdischer Bereich, der für Jugendliche geöffnet werden könnte. So wären die Räumlichkeiten geeignet zur Ausrichtung verschiedener Aktivitäten. Dies setzt voraus, dass während der Öffnungszeiten eine Kontrolle durch Erwachsene, beispielsweise unter der Leitung von Jugendzentren, möglich ist.

Kinderspielplatz Matthiashofstraße

Wegen der fehlenden Kontrollmöglichkeiten für Eltern und der unwirtlichen Umgebung ist dieser Spielplatz für Kinder eher ungeeignet. Dafür bietet er vielfältige Entfaltungsmöglichkeiten für Jugendliche, besonders da er durch seine umliegende Bebauung nicht der ständigen Kontrolle der Erwachsenen obliegt. Hier könnte beispielsweise ein Jugendtreffpunkt mit einer Teilüberdachung entstehen.

Spielplatz Lindenplatz

Wünschenswert wäre ein Ersatz für die entfernte Rutschbahn. Zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität wäre die Errichtung eines Allwetterdaches denkbar. Fahrradfahrer fahren direkt über den Platz und gefährden so die spielenden Kinder. Die Errichtung einer Radfahrsperrung am Anfang des Spielplatzes aus Richtung Johannerstraße würde den Konflikt lösen.

Kaiserplatz

Neben der Präsenz der Drogenabhängigen auf dem Kaiserplatz existiert für die Kinder ein weiteres Problem. Im gesamten Bereich des westlichen Kaiserplatzes sind keine gesicherten Fußgängerüberwege vorhanden. Die Kinder in der Beekstraße besuchen die Adalbertkirche zur Schulmesse und müssen daher über die Straße geleitet werden. Es existiert zwar eine Fußgängerampel im östlichen Teil des Kaiserplatzes, den die Kinder jedoch nicht benutzen, da er in der Nähe der Stelle ist, wo sich die Drogenabhängigen aufhalten. Aber nicht nur am westlichen





chen Teil des Kaiserplatzes, am Eingang zur Adalbertkirche sollte an einer günstigen Stelle ein Zebrastreifen errichtet werden. Auch im Bereich der Stiftstraße sollte ein Überweg zum Platz, auf dem das Kaiserdenkmal steht, und wieder herunter geführt werden, da Schüler aus dem Rehmviertel die Strecke als Schulweg benutzen.

Spielplatz Richardstraße

Die Grünfläche, auf der der Spielplatz errichtet ist, ist eine der wenigen größeren Grünflächen innerhalb des Alleenrings. Schon wegen seiner Dimension ist der Spielplatz für die Bewohner des Suermondviertels von äußerster Wichtigkeit. Das Problem ist hier in der fehlenden Kontrolle des Platzes zu sehen. Drogenabhängige benutzen den Grünbereich als Rückzugsort und hinterlassen hier auch gebrauchte Drogenspritzen, die eine gesundheitliche Gefährdung der Kinder darstellen. Dadurch lassen viele Eltern ihre Kinder hier nicht mehr spielen. Konzepte zur Belebung des Kinderspielplatzes müssen gefunden werden. Eine andauernde Kontrolle durch das Ordnungsamt oder durch eine Initiative der Eltern wäre wünschenswert.

Spielplatz Sandkaulstraße

An dem derzeitigen Standort des Spielplatzes an der Sandkaulstraße ist ein Hotelneubau geplant. Hier wäre über eine Verlegung des Spielplatzes auf den Schulhof der David-Hanseman-Schule nachzudenken.

Spielfläche Martin-Luther-Straße

Die Spielfläche an der Kreuzung Martin-Luther-Straße/Gottfriedstraße wird von Jugendlichen kaum genutzt. Hier muss mit Hilfe der Bürgerbeteiligung ein Konzept zur Belebung gefunden werden.

Büchel

Bei der kommenden Neubebauung am heutigen Büchelparkhaus sollte ein zentraler Ort der Kinderbetreuung angedacht werden (s. IKEA). Eltern können auf diese Weise ungestört einkaufen.

...ZU EINER BAU- UND PLANUNGSKULTUR

Eine Stadt mit Ausstrahlung erhält diese über das Erscheinungsbild, den Charakter und die Qualität ihrer Bauten, die den öffentlichen Raum prägen. Zur Erhaltung eines Flairs müssen die Akteure des Baugeschehens dazu beitragen, dass die Qualität der Neubauten denen der vorhandenen stadtbildprägenden Gebäude nicht schadet, sondern eher neue Maßstäbe setzt.

Wie kann verhindert werden, dass gesichtslose Bauten entstehen? Wie kann man durchsetzen, dass für wichtige Bereiche der Stadt ein Mindestmaß an Qualität festgeschrieben und von allen Beteiligten angestrebt wird? Wie erreicht man einen breiten öffentlichen Konsens über Neubauprojekte? Wie kann also erreicht werden, dass die Baukultur in der Stadt wieder hochgehalten wird?

Wieso Gespräche zur Baukultur?

Angestoßen durch den aktuellen Schub an Bautätigkeit, gab es im Sommer ein erstes Gespräch von Fachleuten aus der Hochschule, dem BDA, dem BDB, dem Architektenbeirat und der Stadt.

Ziel dieses ersten Gespräches, dem weitere folgen sollen, war, herauszufinden, wie die Baukultur in Aachen gesteigert werden kann und ob man Leitlinien für die zukünftige Entwicklung der Stadt oder der Neubauprojekte festsetzen kann.

Im Laufe des Gesprächs kristallisierten sich folgende Themenschwerpunkte heraus:

- Mangelnde Präsenz der Hochschultätigkeiten in der Stadt
- Verbesserte Zusammenarbeit Hochschule - Stadt
- Kultur des alltäglichen Bauens verbessern
- Verpflichtung zur Fortbildung für Architekten
- Hochschule als Institution für Weiterbildung der Architekten nutzen
- Stärkung des Architektenbeirats
- Wettbewerbe für prominente Lagen
- Jahresberichte zur Baukultur
- Einrichten einer Beispielbibliothek
- Stadtmodell



Präsenz der Hochschule in der Stadt

Die Aachener Hochschule ist landesweit, ja international bekannt und genießt einen sehr guten Ruf. Dennoch ist von ihrer Aktivität in der Stadt wenig zu spüren, die Tätigkeit der Architekturfakultät findet keinen Niederschlag im alltäglichen Baugeschehen. Auch hier bestätigt sich die Einschätzung, dass die isolierte Stellung der Universität aufgebrochen werden muss.

Die Studierenden könnten mit ihrem Potenzial an Kreativität und Ideen einen großen Beitrag zur baulichen Weiterentwicklung der Stadt leisten.

Im Gegenzug würde die Lehre zum einen durch einen ganz konkret fassbaren Bezug zur Realität bereichert werden und den Studierenden würde zum anderen durch ihre Arbeit vermittelt werden, dass sie an etwas arbeiten, was Aussicht hat, in der Praxis umgesetzt zu werden - ganz im Gegensatz zu vielen anderen Entwürfen.

Zusammenarbeit mit der Stadt

Hier ist die Stadt gefragt, auf die Hochschule zuzugehen, den Dialog zu suchen und Projekte zu finden, an denen gemeinsam gearbeitet werden kann.

Es bietet sich die Chance, die frischen, vielleicht auch unkonventionellen Ideen auf diese Projekte anzuwenden. Über diese Schiene würde möglicherweise über Lösungsstrategien nachgedacht, die üblicherweise unter "realistischer" Arbeitsweise nicht angedacht würden. Gleichzeitig entstünden Foren für die Hochschulen, sich in der Öffentlichkeit über derartige Zusammenarbeit zu präsentieren.

Geschehen ist dies in Ansätzen durch den Lehrstuhl für Tragwerklehre, der in Eigenleistung und Zusammenarbeit mit der Stadt kleinere Projekte verwirklicht hat. Auch die in diesem Jahr zum ersten Mal stattgefundene Frühjahrsakademie in Zusammenarbeit von Stadt und Hochschule lässt hier hoffen. Anzustreben wäre die jährliche Durchführung der Akademie mit Beteiligung unterschiedlicher Hochschulen verschiedenster Fakultäten aus ganz Europa zu unterschiedlichen Fragestellungen (Kunst, Licht, Wasser in der Stadt etc.).

Weiterbildung für Architekten

In einem ganz anderen Kontext bietet die Hochschule die Möglichkeit, auf die Bau- und Planungskultur in der Stadt Einfluss zu nehmen, nämlich als Institution zur Fortbildung von Architekten und Stadtplanern.

Die Bereitschaft zur Fortbildung nach dem Studium ist in dieser Berufsgruppe eher schwach ausgeprägt. Es könnte darüber nachgedacht werden, die Fortbildung verpflichtend festzuschreiben - wie dies für andere Berufe durchaus üblich ist.

Die Beispielbibliothek

Interessant wäre in diesem Zusammenhang (natürlich auch für die Studenten) die Einrichtung einer Beispielbibliothek. Darin könnten herausragende Projekte Eingang finden, die sich der Tradition einer hochwertigen Baukultur verpflichtet sehen.

Hier hätten Teilnehmer von Seminaren zu der oben angelegten Weiterbildung die Möglichkeit zu "studieren", aber auch jeder anderweitig Interessierte könnte diesen Beispielkatalog benutzen.

Gemeint sind hier auch Bauherren und Investoren, die daran interessiert sind, ihre Bauten eben nicht wie die sprichwörtliche "Investorenarchitektur" aussehen zu lassen.

Jahresbericht zur Baukultur

Stadt und Architektenverbände sollten über die Herausgabe eines Jahrbuches nachdenken. Einerseits würde so die oben genannte Beispielsammlung regelmäßig wachsen, andererseits hätte die Stadt die Option, Architekten, Bauherren und Investoren Anhaltspunkte für erwartete Qualitäten zu geben. Darüberhinaus wäre eine solche Sammlung auch im Hinblick auf die Dokumentation für spätere Generationen sehr interessant, gäbe sie doch auch einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung einer Baukultur in Aachen.

Stärkung des Architektenbeirats

Der Architektenbeirat wird bei städtebaulich bedeutenden Projekten in den Planungsprozess einbezogen; jedoch erst so spät, dass ein Eingreifen in eine fehlgeleitete Planung kaum mehr möglich ist und grundlegend andere Ideen nicht mehr verwirklicht werden können. Mit einer Beteiligung des Architektenbeirats bereits in der Entwurfsphase könnte die Qualität der Architektur verbessert werden. So käme man dem Ziel, der Baukultur zu dienen, näher.



Wettbewerbe für prominente Projekte

Um möglichst gute und tragfähige Konzepte für Neubauten zu erhalten, sind Wettbewerbe ein probates Mittel, aus einer Bandbreite an Ideen die "Beste" herauszufiltern. In einem solchen Verfahren ist gewährleistet, dass sich der Verfasser des Entwurfs um die baulichen und gestalterischen Qualitäten des zu erstellenden Hochbaus bemüht. Insofern ist ein Wettbewerb ein geeignetes Regulativ zur Pflege der Bau- und Planungskultur. Dies umso mehr, wenn die Stadt Ausloberin ist und die Möglichkeit hat, den Entwurf auszuwählen, der den gesteckten Zielen am ehesten gerecht wird. Gegenüber privaten Investoren und Bauherren sollte sich die Stadt, besonders in den zentralen Bereichen der Innenstadt, für die Auslobung von Wettbewerben einsetzen - auch wenn dies unter Umständen mit einem finanziellen und zeitlichen Mehraufwand verbunden sein wird. Im Kontext der gesamten Innenstadtentwicklung sind die öffentlichen Interessen an einer qualitativollen Standortentwicklung nicht hoch genug zu bewerten.

Stadtmodell erstellen und ausstellen

Aufbauend auf den bisherigen Überlegungen würde ein Modell der Stadt, nicht nur der Innenstadt, sehr hilfreich sein, um darin als Einsatzmodell die angedachten Maßnahmen und Neubauten zu überprüfen.

An exponierter Stelle ausgestellt könnte man auch im Vorfeld interessierten Bürgern diese Projekte nahebringen - zumal Modelle oft besser als Plandarstellungen das künftige Bauvorhaben darlegen können. Darüber hinaus kann es der Stadt zu Repräsentationszwecken dienen.

Alltägliche Baukultur

Für die alltägliche Baukultur ist es schwer, Regeln zu erstellen oder Anreize zu schaffen, die "normale" Bauherren überzeugt, nicht nur ihr persönliches "Traumhaus" zu verwirklichen, sondern auch aachentypisch zu bauen. Im Kontext einer gesellschaftlichen Verantwortung des Bauens sind wieder die Architekten gefragt, beratend zu gestalten und die Qualitäten einer regionstypischen Bauweise auszuformulieren. Aber auch die zuständigen Stellen der Verwaltung sind gefordert, über den Genehmigungsvorgang die Baukultur zu pflegen und zu entwickeln.

Das muss nicht bedeuten, dass historisierende Bauten das Ergebnis sein sollen - ganz im Gegenteil. Es gilt hier hochwertige, neue Architektur zu schaffen, die Maßstäbe setzt und dem allgemeinen Trend zu übertriebener Individualisierung entgegenwirkt. Nicht umsonst besitzen die durchgängig geplanten Viertel des letzten Jahrhunderts einen besonderen Charme, während moderne Neubausiedlungen diesem Grundgedanken nicht gerecht werden.

Die Akteure des Baugeschehens in Aachen müssen im Hinblick auf eine qualitativolle Architektur sensibilisiert werden. Nur so wird es möglich sein, bleibende Werte für das Stadtbild zu schaffen. Dabei muss das Alte harmonisch ergänzt und es müssen neue Akzente und Impulse gesetzt werden. Dies betrifft auch die weniger prominenten Orte, an denen hochwertige Architektur entsteht.

Die Möglichkeiten über Fortbildung der Beteiligten oder über Wettbewerbe diesen Prozess zu forcieren, stellen nur ein Regulativ zur Verbesserung der Bau- und Planungskultur dar.

Durch unterstützende Maßnahmen seitens der Stadt, die die Hemmschwelle vor dem manchmal erhöhten Aufwand ausgleichen, aber auch durch einfachere Mittel wie Veröffentlichungen oder das angesprochene Jahrbuch, könnten sicherlich Anreize geschaffen werden, Bau- und Planungskultur zu einem Thema mit einem breitem öffentlichen Interesse werden zu lassen - wie es sich in Ansätzen in einigen Presseberichten schon andeutet.



...ZU EINEM CITYLOGISTIK-KONZEPT

Generell sind Fußgängerzonen für den Kraftfahrzeugverkehr gesperrt. Doch auch in Fußgängerzonen müssen anliegende Gastronomiebetriebe, Kaufhäuser, Geschäfte und Boutiquen mit Waren beliefert, Verpackungsmittel und Abfälle entsorgt, also täglich in großem Umfang Güter bewegt werden. Zu diesem Zweck sind Liefer- und Ladezeiten eingerichtet, innerhalb derer Fußgängerzonen befahren werden dürfen.

Neben den Lastkraftwagen der Kurier- und Paketdienste und den Speditionsfahrzeugen großer Ketten und Franchiseunternehmen sind täglich zahlreiche Fahrzeuge mit Teil- und Einzellieferungen im Einsatz. Bei zunehmender Verkehrsdichte und steigendem Konkurrenz- und Termindruck sinkt der Auslastungsgrad der Fahrzeuge, denn trotz der Zeitverluste im Straßenverkehr wollen die Geschäftsleute "just-in-time" ihre Warenlieferungen erhalten. Die Folge ist leicht nachvollziehbar: mehr Wagen drängen in die Fußgängerzonen, um schneller ihre Ladung an den gewünschten Empfänger auszuliefern. Mehr Wagen in den Fußgängerzonen verursachen wiederum zusätzlichen Verkehr und zusätzliche Zeitverluste an den Laderampen.

Die durch die LKW ausgelösten Probleme in der Stadt sind vielfältig. Das optische Erscheinungsbild der Fußgängerzonen wird durch die LKW-Bewegungen empfindlich gestört. Die Fahrzeuge bringen Lärm, Abgase und Erschütterungen in gerade diejenigen Bereiche der Stadt, die eigentlich dem entspannten Einkaufserlebnis vorbehalten sein sollten. Außerdem brauchen sie viel Platz zum Fahren und Halten, der dann den Passanten nicht mehr zur Verfügung steht. Zudem können Schäden an Gebäuden entstehen, vor allem aber leidet der Bodenbelag.

Der Ansatz des City-Logistik-Gedankens liegt nun darin, die für die Innenstadt bestimmten Waren zunächst an einem dezentralen, verkehrsgünstig gelegenen City-Logistik-Terminal anliefern zu lassen. Dort können die Sendungen gebündelt und zu sinnvollen Touren bei einer optimalen Auslastung der Fahrzeuge zusammengestellt werden.

Mit einem intelligenten City-Logistik-System werden allein durch den Bündelungseffekt eine Vielzahl von LKW-Fahrten eingespart. Neben Kosten- und Zeitersparnissen auf Seiten der beteiligten Spediteure und neben Vorteilen für die zu belieferten Betriebe wird auf diesem Weg auch ein ökologischer Beitrag geleistet; gleichzeitig wird die stadträumliche Aufenthaltsqualität verbessert.

In einem "Modellvorhaben Stadtlogistik" hat das Land Nordrhein-Westfalen in den Jahren 1995 bis 2000 den Aufbau von City-Logistik-Systemen unterstützt. In Aachen gründete sich 1997 der Verein „Claix City-Logistik Aachen e.V.“ Seine Geschäftsstelle ist im Planungsamt der Stadt Aachen ansässig. Mit dem Ziel, innerstädtische Lieferverkehre zu bündeln, sind für den Verein täglich fünf 7,5t-Fahrzeuge im Einsatz.

Im Kontext der Neugestaltung der Fußgängerzonen sollte nun ganz konkret geprüft werden, inwieweit die Konzeption zu einem City-Logistik-Konzept gestützt werden könnte. Dazu muss der Warenverkehr im Konsens mit den betroffenen Anliegern neu organisiert werden. Hier sind entsprechende Gespräche zu führen.



...ZU EINEM VERKEHRS- UND MOBILITÄTSKONZEPT

In Aachen leiten Ring- und Radialstraßen den Verkehr um und in die Innenstadt hinein. Probleme entstehen vor allem dort:

- wo die vorhandenen Verkehrsflächen und -regelungen die Verkehre nicht mehr bewältigen können und Staus entstehen,
- wo die Verkehre von den Ringstraßen in den Innenstadtbereich hineingeführt werden und dort,
- wo Verkehrsflächen das Beziehungsgeflecht innerhalb der Altstadt durchschneiden.

Eine Lösung, die allen Anforderungen gerecht werden kann, ist kaum denkbar. Wohl aber Wege zur Linderung der Probleme. Hierzu bedarf es eines umsichtigen Verkehrs- und Mobilitätskonzeptes, welches parallel zum Innenstadtkonzept bearbeitet wird.

Belange des motorisierten Individualverkehrs und des öffentlichen Personennahverkehrs müssen miteinander in Einklang gebracht werden mit denen an eine Erreichbarkeit der Innenstadt und denen an hohe Aufenthalts-, Benutzungs- und Gestaltqualitäten öffentlicher Räume. Eine besondere Aufmerksamkeit kommt dabei der Peterstraße und dem direkten Umfeld des Bushofes zu. Gerade hier überlagern sich die Verkehrsfunktionen; deren Dominanz führt zu mitunter gravierenden Beeinträchtigungen stadträumlicher und stadtgestalterischer Qualitäten.

Begleitend zu den beschriebenen Maßnahmen des Innenstadtkonzeptes wird es nun darauf ankommen, auch das bereits angesprochene Verkehrs- und Mobilitätskonzept voranzutreiben.

Verkehrsrelevante Ziele des Innenstadtkonzeptes beziehen sich unter anderem auf folgende Bereiche:

- Neugestaltung der Hansemannplatzes als Entrée zur Innenstadt;
- Aufwertung der Verbindungen zwischen den innerstädtischen Wohnvierteln und den Frei- und Parkräumen außerhalb des Alleenrings;
- Städtebauliche Neuordnung im Bereich Couven- und Kurhausstraße und des Kreuzungsbereiches mit der Peterstraße;
- Aufwertung der Verbindungsqualität zwischen der Haupteinkaufslage der Adalbertstraße und dem Altstadtbereich;
- Neugestaltung der Ursuliner- und Buchkremerstraße, des Büchels sowie der Hartmannstraße;
- Aufwertung der Verbindungen zwischen den zentralen Innenstadtparkhäusern, der Altstadt und den Hauptgeschäftslagen;
- Aktivierung des Parkausgrundstückes Büchel für eine neue innerstädtische Wohn- und Geschäftsbebauung.



...ZUR NEUGESTALTUNG DER ADALBERT- UND DER GROSSKÖLNSTRASSE

Ein wesentlicher Baustein zur Erarbeitung des Innenstadtkonzeptes bestand in der Durchführung eines Wettbewerbes zur Umgestaltung der Haupteinkaufsstraßen und deren schlüssiger Verbindung. Damit sollte dem Ziel einer Vernetzung wichtiger Kernräume der Stadt und dem Schaffen von Platzfolgen Rechnung getragen werden.

Der Wettbewerb war darauf angelegt, für beide Straßenzüge den jeweiligen Funktionen und Prägungen entsprechende Gestaltungskonzepte zu erarbeiten (Realisierungsteil).

Über die Entwicklung eines modernen, aber nicht modisch orientierten Neugestaltungskonzeptes sollte ein Beitrag dazu geleistet werden, die einzigartige Aachener Stadtatmosphäre zu bereichern und die Unverwechselbarkeit der Stadt zu aktualisieren.

Die Ziele im Einzelnen:

- Entwicklung einer hochwertigen Oberflächengestaltung
- Verwendung eines hellen und freundlichen Mobiliars
- Einsatz eines effektvollen Beleuchtungssystems
- Formulierung von Empfehlungen zu Werbekonzepten und zur Außengastronomie
- Anregungen für die Gestaltung kinderfreundlicher Aufenthaltsbereiche (in Teilbereichen)
- Beiträge zum gestalterischen Umgang mit dem (historisch) bedeutsamen Thema Wasser

Zu prüfen war weiterhin, inwieweit vor allem die Neugestaltung der Adalbertstraße einen Beitrag dazu leisten kann, das Wasser in seiner Bedeutung als historisches, stadträumliches und gestalterisches Element in Aachen neu zu entdecken, ohne die Belange der Feuerwehr sowie der Ver- und Entsorgungsfahrzeuge zu übersehen.

Im Kontext der Innenstadtentwicklung konnte und durfte sich die Neugestaltung allerdings nicht ausschließlich auf Adalbert- und Großkölnstraße beziehen. Die Aufgabe verlangte daher auch eine besondere Thematisierung der Eingangssituationen in diesen Straßen (Kaiserplatz, Willy-Brandt-Platz, Hotmannspieß / "Alexandortor") sowie die Entwicklung und Gestaltung der Übergangsbereiche

zwischen diesen Straßenzügen und angrenzenden städtischen Räumen (Ideenteil).

In diesem Zusammenhang wurde erwartet, dass über den eng abgegrenzten Wettbewerbsbereich hinaus Ideen und Leitprinzipien zur Gestaltung angrenzender öffentlicher Räume entwickelt und präsentiert werden (unter anderem zur Blondelstraße / Kurhausstraße, Friedrich-Wilhelm-Platz, Elisengarten, Ursulinerstraße / Buchkremerstraße / Büchel)

Aus dem Wettbewerb sind eine Fülle an Ideen hervorgegangen, die in ihrer Bandbreite noch weitere Anstöße zu Umgestaltungsmöglichkeiten neben der Umsetzung des favorisierten Entwurfs bieten.

Die Konzeption des von der Wettbewerbsjury ausgezeichneten Entwurfes des Büros "Prof. Fritschi, Stahl, Baum" aus Düsseldorf orientiert sich an den Aussagen des Innenstadtkonzeptes und versucht, ergänzend hierzu einen eigenen prägnanten Gestaltkanon zu entwickeln.

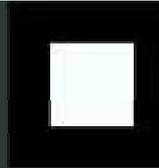
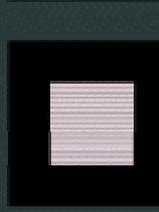
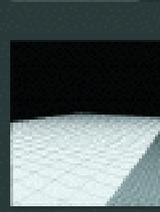
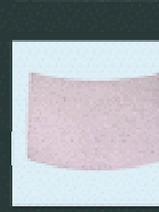
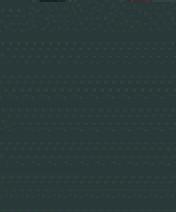
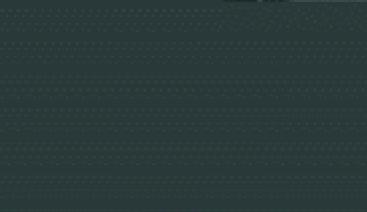
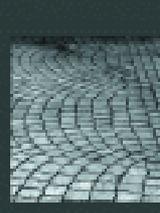
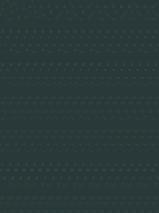
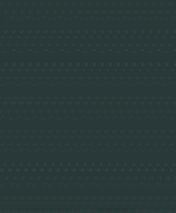
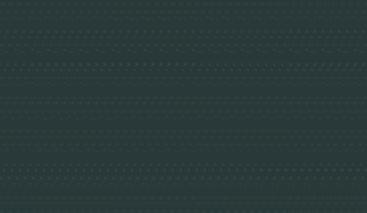
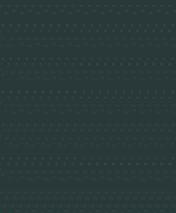
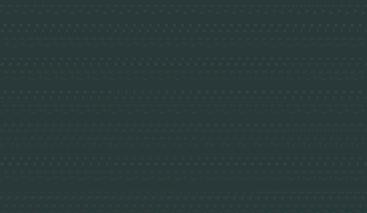
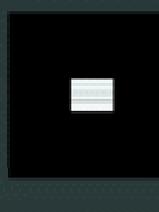
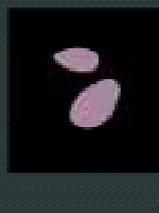
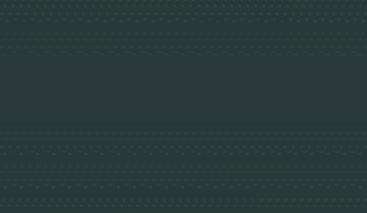
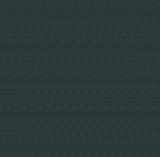
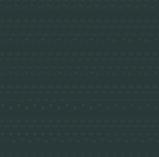
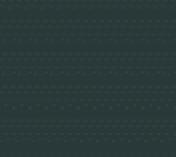
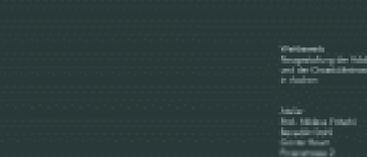
Aufgezeigt werden großräumige Zusammenhänge und neue Wertigkeiten. Der Elisengarten als bislang von der Innenstadtentwicklung vernachlässigte grüne Oase wird in das Wegenetz integriert und erhält neue, anlockende Zugänge.

Als weiteres wichtiges Element der Gesamtkonzeption wird die dichte Abfolge der unverwechselbaren Plätze angesehen. Als "Wohnzimmer" der Stadt sollen sie jeweils eine eigene Prägung erhalten; dabei stellt das immer wieder auftretende Element des Wassers den Zusammenhang her.

Die Gestaltung der einzelnen Fußgängerbereiche basiert auf der Idee, "die linearen Räume über die Oberflächengestaltung mit unterschiedlichen Läufern" auszulegen und in den Platzbereichen mit flächigen "Teppichen" zu verklammern. Diese unverwechselbare Idee ist als Gestaltlinie auch in dem Zwischenbereich zwischen Adalbert- und Großkölnstraße fortführbar, um den Zusammenhang beider Einkaufsbereiche herzustellen.

Der vorgeschlagene Gestaltungskatalog ist, so die Wettbewerbsjury, sehr differenziert ausgebildet und stellt ein überzeugendes Angebot eines Gestaltrepertoires für den öffentlichen Raum innerhalb der Einkaufslagen der Innenstadt dar.



<p>Wege</p>	<p>Die Idee ist die Verbindung von Wasser und Land. Die Wasserfläche ist als ein großer, weißer, dreieckiger Block dargestellt, der auf einer grauen, rechteckigen Plattform steht. Die Plattform ist von einem grauen, rechteckigen Rahmen umgeben, der die Wasserfläche von der Landfläche trennt.</p>					
<p>Orte</p>	<p>Die Idee ist die Verbindung von Wasser und Land. Die Wasserfläche ist als ein großer, weißer, rechteckiger Block dargestellt, der auf einer grauen, rechteckigen Plattform steht. Die Plattform ist von einem grauen, rechteckigen Rahmen umgeben, der die Wasserfläche von der Landfläche trennt.</p>					
<p>Ränder</p>	<p>Die Idee ist die Verbindung von Wasser und Land. Die Wasserfläche ist als ein großer, weißer, rechteckiger Block dargestellt, der auf einer grauen, rechteckigen Plattform steht. Die Plattform ist von einem grauen, rechteckigen Rahmen umgeben, der die Wasserfläche von der Landfläche trennt.</p>					
<p>Wasser</p>	<p>Die Idee ist die Verbindung von Wasser und Land. Die Wasserfläche ist als ein großer, weißer, rechteckiger Block dargestellt, der auf einer grauen, rechteckigen Plattform steht. Die Plattform ist von einem grauen, rechteckigen Rahmen umgeben, der die Wasserfläche von der Landfläche trennt.</p>					
<p>Licht</p>	<p>Die Idee ist die Verbindung von Wasser und Land. Die Wasserfläche ist als ein großer, weißer, rechteckiger Block dargestellt, der auf einer grauen, rechteckigen Plattform steht. Die Plattform ist von einem grauen, rechteckigen Rahmen umgeben, der die Wasserfläche von der Landfläche trennt.</p>					
<p>Café</p>	<p>Die Idee ist die Verbindung von Wasser und Land. Die Wasserfläche ist als ein großer, weißer, rechteckiger Block dargestellt, der auf einer grauen, rechteckigen Plattform steht. Die Plattform ist von einem grauen, rechteckigen Rahmen umgeben, der die Wasserfläche von der Landfläche trennt.</p>					
<p>Bänke</p>	<p>Die Idee ist die Verbindung von Wasser und Land. Die Wasserfläche ist als ein großer, weißer, rechteckiger Block dargestellt, der auf einer grauen, rechteckigen Plattform steht. Die Plattform ist von einem grauen, rechteckigen Rahmen umgeben, der die Wasserfläche von der Landfläche trennt.</p>					
<p>Spiel</p>	<p>Die Idee ist die Verbindung von Wasser und Land. Die Wasserfläche ist als ein großer, weißer, rechteckiger Block dargestellt, der auf einer grauen, rechteckigen Plattform steht. Die Plattform ist von einem grauen, rechteckigen Rahmen umgeben, der die Wasserfläche von der Landfläche trennt.</p>					
<p>Werbung</p>	<p>Die Idee ist die Verbindung von Wasser und Land. Die Wasserfläche ist als ein großer, weißer, rechteckiger Block dargestellt, der auf einer grauen, rechteckigen Plattform steht. Die Plattform ist von einem grauen, rechteckigen Rahmen umgeben, der die Wasserfläche von der Landfläche trennt.</p>					



...ZUR ENTWICKLUNG VON BAHNHOF UND BAHNHOFSUMFELD

Als Standort für Verwaltungs- und Dienstleistungseinrichtungen, Gastronomie- und Beherbergungsbetrieben hat das Gebiet um den Aachener Hauptbahnhof spezifische, bahnhofsbezogene Nutzungen angezogen und Funktionen übernommen; ein eigenständiges Bahnhofsviertel - vergleichbar mit anderen Städten - ist jedoch nie entstanden. Die reale Nähe zur City und zum historischen Kern Aachens sowie das fehlende "Hinterland" aufgrund der ausgeprägten Zäsurwirkung der Bahnanlagen selbst sind Gründe dafür. Dies hat Aachen auch vor dem vielerorts mit dem Bahnhof und seinem Umfeld verbundenen Negativ-Image bewahrt.

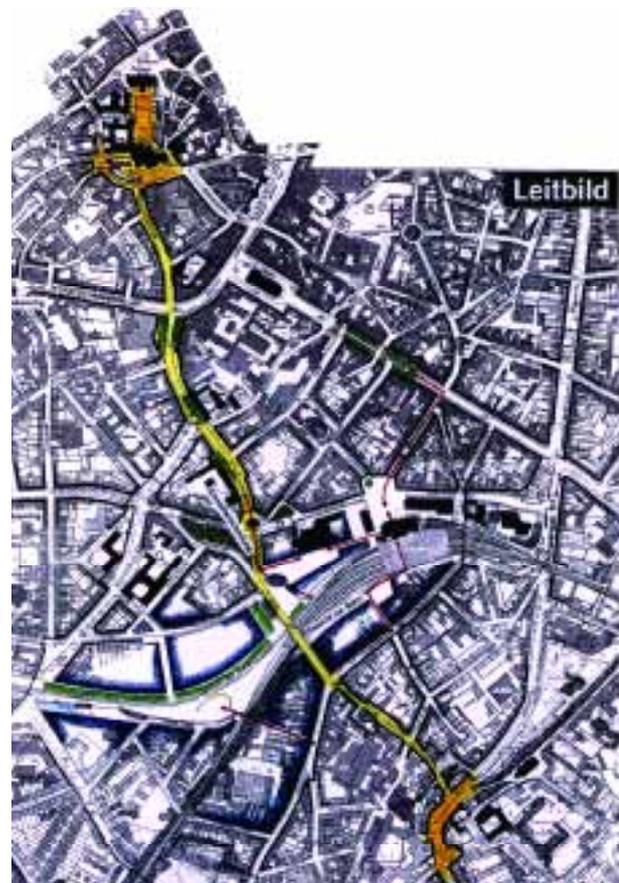
Mit dem Bau der Bahnanlagen in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts war bereits die technische und räumliche Barriere zwischen Aachen und Burtscheid verfestigt. Aber erst mit dem weiteren Zusammenwachsen der Stadtteile im Zuge der Stadterweiterung sind die Nachteile durch fehlende Verflechtungsmöglichkeiten evident geworden. Durch die damalige Orientierung auf das Zentrum Aachens wurde nie ein Übergang vom Bahnhof in Richtung Burtscheid geschaffen. Gerade auch im Hinblick auf die Überlastung des Bahnhofsvorplatzes durch die einzelnen Verkehrs- und Verteilungsfunktionen stellt sich immer deutlicher die Frage, ob ein weiterer Bahnhofs- ausgang im Süden geschaffen werden kann, um so Burtscheid besser an den Bahnhof und die Innenstadt anzubinden.

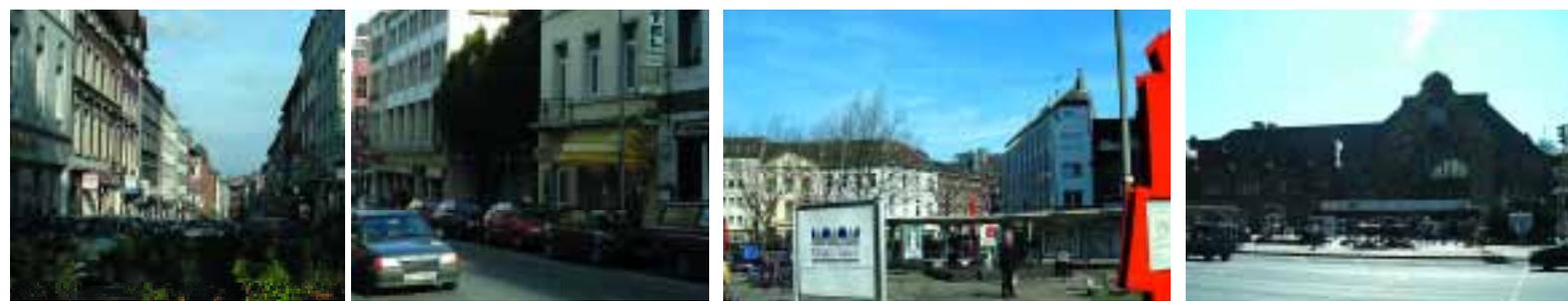
In einer für den Städtebau des 19. Jahrhunderts typischen stadträumlichen Konstruktion ist das orthogonale Gerüst der Theaterstraße als "Promenade" zwischen den Kureinrichtungen und der angehängten Bahnhofstraße entstanden. Ein gestreckter Platzraum mit einem halbbo- genförmigen Abschluss vermittelt zwischen der Lage des Bahnhofs und der Bahnhofstraße. Die Orientierbarkeit Bahnhof-Altstadt und umgekehrt ist jedoch schlecht, da die räumliche Sogwirkung der Leydelstraße größer ist als die der Bahnhofstraße.

Auch die Funktion einer "Visitenkarte" nimmt der Bahnhofsvorplatz mit seinem unmittelbaren Umfeld nur unzu- reichend wahr, zumal er in doppelter Hinsicht ein wichti- ger Stadtraum ist. Er fungiert zum einen als Entrée in die Stadt für die Benutzer der Bahn und stellt zum anderen einen der wenigen städtischen Plätze, der am Alleinring liegt, dar.

Das Bild einer Stadt und die Qualität eines damit assoziierten Stadtlebens sind im heutigen Konkurrenzkampf der Städte als Image- und Standortfaktoren nicht zu unterschätzen. Traditionell fährt man als Bahnreisender eher an Hinterhöfen vorbei und nimmt die "Schattenseiten" einer Stadt wahr. Bei steigender Bedeutung des Bahnverkehrs auf den europäischen Hochleistungs- straßen ist das heutige Erscheinungsbild der Aachener Bahneinfahrt nachteilig. Die Chancen vermehrter Gestaltungs- möglichkeiten der freiwerdenden und städtebaulich zu behandelnden Bahnflächen bieten einen einmaligen Vorteil.

Die freien Flächen im Umfeld des Bahnhofs sollten im Einklang und in Abstimmung mit denen in der City ent- wickelt werden. Die Nutzungen im Bahnhofsbereich soll- ten mit den Citynutzungen korrespondieren, diese ergän- zen, nicht jedoch mit ihnen in Konkurrenz treten. Des- halb sollten im Bahnhofsbereich vorrangig Nutzungen angesiedelt werden, die die Nähe zum Bahnhof nutzen

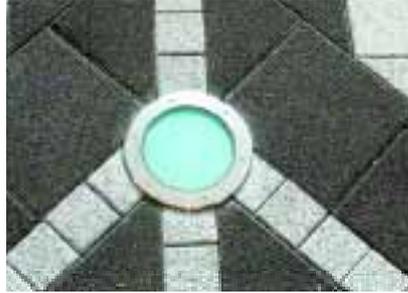
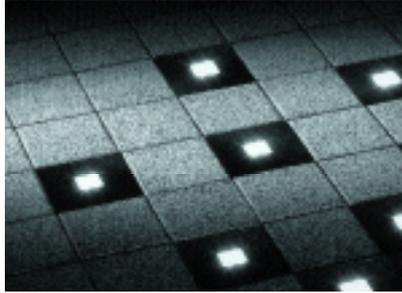




oder darauf angewiesen sind und die nicht von ihrem Charakter her günstiger in der City anzusiedeln wären. Für die Standorte im engeren Umfeld des Bahnhofs sind deshalb Büros und Forschungseinrichtungen, Hotels, Boardinghäuser, Gastronomiebetriebe, Reise- und Informationsgewerbe sowie öffentliche Verwaltungs- und Beratungseinrichtungen geeignete Nutzungen.

Wichtiges Ziel ist, in Anlehnung an historische Bezüge, die bislang ungünstige Orientierbarkeit im Bahnhofsbereich bezogen auf die Innenstadtanbindung zu verbessern und dem Stadtbenutzer komfortable öffentliche Räume anzubieten. Gleichzeitig soll der gesamte Stadtraum aufgewertet werden, damit im Umfeld wie im engeren Bahnhofsbereich die gestalterische Ausstrahlung der stadtfunktionalen Rolle entspricht. Es sollen zwei gleichwertige Wegeverbindungen zur Innenstadt entwickelt werden, auf die sich die Gestaltung des Bahnhofsbereiches ausrichtet. Die Qualität der Orientierbarkeit entscheidet sich am Bahnhofsvorplatz. Die traditionelle Verbindung über die Bahnhofstraße und die Theaterstraße wird verbessert. Sie wird ergänzt durch die Verbindung über die Franzstraße.

Die notwendigen Maßnahmen zur Aufwertung des Bahnhofareals und seiner besseren Verknüpfung mit dem Stadtkern sind im Rahmenplan für den Bahnhof umrissen. An dieser Stelle soll nur nochmals auf die planerischen Überlegungen zur Neugestaltung des Bahnhofsvorplatzes eingegangen werden. Das Konzept des Büros Hentrup / Heyers sieht vor, mit Hilfe einer elliptischen Platzform, die auch über den Alleenring führt, die Trennung von Innenstadt und Bahnhof aufzuheben. Hervorgehoben wird diese Verbindung durch zwei Lichtstrahler, die in den Brennpunkten der Ellipse auf beiden Seiten des Alleenrings die Verbindung versinnbildlichen. Ein Steintepich führt vom Ausgang des Bahnhofgebäudes direkt zur Bahnhofstraße und leitet den ankommenden Besucher in die Innenstadt. Der Baumbestand des Alleenrings wird ergänzt und dient so ebenfalls dem Ziel des Innenstadtkonzeptes.



Als Zusammenfassung zum Innenstadtkonzept wurde ein Maßnahmenkatalog mit weiterführenden Planungen und Anregungen aufgestellt.

Im Vordergrund stehen dabei solche Maßnahmen, die im Sinne der Schwerpunktbereiche des Innenstadtkonzeptes dazu beitragen, dass:

- die Hauptgeschäftslagen über Büchel, Buchkremer- und Ursulinerstraße sowie Elisengarten miteinander verknüpft werden;
- die Entrée-Situation in die Hauptgeschäftsfläche im Umfeld des Bushofes verbessert wird;

- das Hochschulgelände innerhalb des Alleenrings aufgewertet wird.

Die weiteren Maßnahmen beziehen sich auf die übrigen Handlungsfelder der Innenstadtkonzeption.

Maßnahmengruppe	Maßnahme/Weitergeh. Planung/Anregung	Vorrangaufgabe (+)	Maßnahmenträger / Finanzierung
Verknüpfung der Hauptgeschäftslagen	Umbau der vorhandenen Fußgängerzonen Adalbert- und Großkölnstraße	+	Stadt Aachen
	Umbau Ursulinerstraße, Buchkremerstraße, Hartmannstraße und Büchel zu Mischverkehrsflächen	+	Stadt Aachen
	Umgestaltung des Elisengartens	+	Stadt Aachen
	Büchelneubebauung	+	Stadt Aachen Private Investoren
	Entwicklung Blockinnenbereich Untere Adalbertstraße (Taeter-Gelände)	+	Private Investoren
	Bebauung Kaufhofgelände	+	Private Investoren
	Bau einer Kleinmarkthalle in der Jesuitenstraße		Private Investoren
	Umgestaltung Holzgraben	+	Private Investoren Anlieger
	Einführung eines offensiven Stadtmanagements („Kümmerer“)		Stadt Aachen
Ansiedeln von Magnetbetrieben		Private Investoren	



Maßnahmengruppe	Maßnahme/Weitergeh. Planung/Anregung	Vorrangaufgabe (+)	Maßnahmenträger / Finanzierung
Verknüpfung der Hauptgeschäftslagen	Erstellung eines Außenwerbekonzeptes		Stadt Aachen
	Erstellung eines Außengastronomiekonzeptes		Stadt Aachen
	Standortkonferenzen zu wichtigen Standorten: Holzgraben, Taeter-Gelände	+	Private Investoren Anlieger Stadt Aachen
	Gestaltung der Eingangsbereiche zur Innenstadt: Kaiserplatz		Stadt Aachen
	Umbau Kleinkölnstraße zu Mischverkehrsfläche		Stadt Aachen
	Umbau Minoritenstraße zu Mischverkehrsfläche		Stadt Aachen
	Abriss und Neubau Adalbertstraße 72		Private Investoren
	Abriss und Neubau Gloria-Palast am Kaiserplatz		Private Investoren
Entréesituation Peterstraße/Sandkaulstraße	Hotelneubau an der Sandkaulstraße	+	Private Investoren
	Entwicklung Gelände Alter Bushof	+	Private Investoren
	Standortkonferenz Hotmannspief	+	Private Investoren Stadt Aachen Anlieger
	Gestaltung der Eingangsbereiche zur Innenstadt: Hotmannspief, Hansemanplatz		Stadt Aachen
	Umgestaltung Bushofareal (Bushofumbau, Info-Center Peterstraße, Umbau Kurhausstraße)		Private Investoren Stadt Aachen



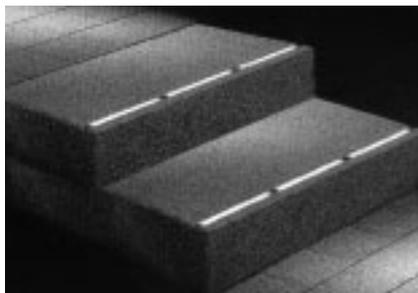
Maßnahmengruppe	Maßnahme/Weitergeh. Planung/Anregung	Vorrangaufgabe (+)	Maßnahmenträger / Finanzierung
Entréesituation Peterstraße/Sandkaulstraße	Aufwertung Bereich Gasborn (evtl. Ausweisung städtebauliches Sanierungsgebiet)		Stadt Aachen
	Aktivierung Bushofunterführung für Jugendliche		Stadt Aachen
	Abriss und Neubau Kurhausstraße 4-12		Private Investoren
	Gestaltung Plätze und Straßen in der Innenstadt: Willy-Brandt-Platz, Stiftstraße, Blondelstraße		Stadt Aachen
Hochschulareal	Standortkonferenz Hochschule; ggf. Einführung einer Arbeits- oder Lenkungsgruppe	+	Stadt Aachen Hochschule Grundstückseigentümer
	Erstellung eines Sofortmaßnahmenprogramms	+	Stadt Aachen Hochschule Grundstückseigentümer
	Entwicklung eines Masterplans		Stadt Aachen Hochschule Grundstückseigentümer Verknüpfung mit der EUREGIONALE 2008
	Erarbeitung eines Parkraum- und Erschließungskonzeptes	+	Stadt Aachen Hochschule Grundstückseigentümer

WEITERE MASSNAHMEN

60



Maßnahmengruppe	Maßnahme/Weitergeh. Planung/Anregung	Vorrangaufgabe (+)	Maßnahmenträger / Finanzierung
Entwicklung untergenutzter bzw. brachliegender Grundstücke	Jakobstraße 23	+	Private Investoren
	Blockrandschließung Kasernenstraße	+	Private Investoren
	Blockrandschließung Karmeliterstraße	+	Private Investoren
	Adalbertstraße 80		Private Investoren
	Adalbertstraße 82/84		Private Investoren
	Adalbertstraße 85	+	Private Investoren
	Adalbertstraße 90	+	Private Investoren
	Adalbertstraße 98	+	Private Investoren
	Adalbertstraße 108	+	Private Investoren
	Adalbertstraße 110	+	Private Investoren
	Stiftstraße 22-24	+	Private Investoren
	Blondelstraße 34/36	+	Private Investoren
	Hartmannstraße 24-28	+	Private Investoren
	GroßkölInstraße 47	+	Private Investoren
	GroßkölInstraße 49	+	Private Investoren
	GroßkölInstraße 55	+	Private Investoren
	GroßkölInstraße 57	+	Private Investoren
	Synagogenplatz/Schumacherstraße		Private Investoren
Blockrandschließung Vennstraße		Private Investoren	
Blockrandschließung Monheimsallee/Heinzenstraße 9-11		Private Investoren	
Karlsgraben 53		Private Investoren	



Maßnahmengruppe	Maßnahme / Weitergeh. Planung / Anregung	Vorrangaufgabe (+)	Maßnahmenträger / Finanzierung
Entwicklung untergenutzter bzw. brachliegender Grundstücke	Mauerstraße 3a/5		Private Investoren
	Bahnhofstraße 2a		Private Investoren
	Kleinmarschierstraße 55		Private Investoren
	Bergdriesch 12		Private Investoren
	Bergdriesch 8b		Private Investoren
	Matthiashofstraße 26-38/30		Private Investoren
	Ecke Augustinerbach/Pontstraße		Private Investoren
	Jakobsplatz 2-4		Private Investoren
	Stromgasse 39		Private Investoren
	Krakaustraße 25-27		Private Investoren
	Horn-gasse bis 2		Private Investoren
	Horn-gasse nach 15/17		Private Investoren
	Annastraße 20		Private Investoren
	Bendelstraße 24		Private Investoren
	Sandkaulstraße 70-84		Private Investoren
	Antoniusstraße 26		Private Investoren
	Großköl-nstraße 53		Private Investoren
	Gasborn Haus-Nr. 3-7		Private Investoren
	Harscampstraße 1/7		Private Investoren
	Hartmannstraße 11		Private Investoren
Hartmannstraße 12		Private Investoren	
Pontstraße 118/120		Private Investoren	
Pontstraße 155		Private Investoren	



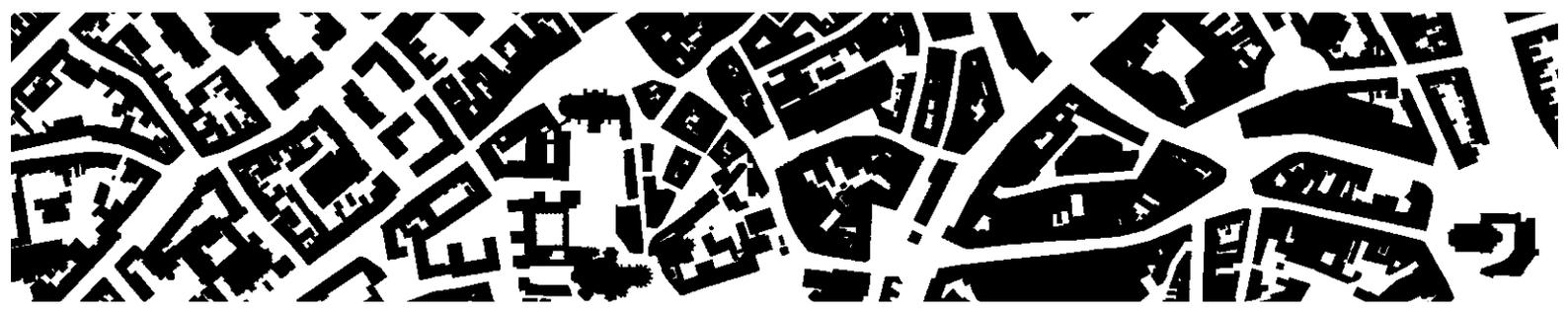
Maßnahmengruppe	Maßnahme / Weitergeh. Planung / Anregung	Vorrangaufgabe (+)	Maßnahmenträger / Finanzierung
Entwicklung untergenutzter bzw. brachliegender Grundstücke	Gasborn 46		Private Investoren
	Beeckstraße 57		Private Investoren
	Friesenstraße 1		Private Investoren
	Lothringerstraße 9		Private Investoren
	Heinzenstraße 23		Private Investoren
	Monheimsallee 17		Private Investoren
	Entwicklung des Blockinnenbereiches Karlsgraben/Johanniterstraße		Private Investoren
	Entwicklung des Bahnhofareals	+	Private Investoren
Sicherung und Entwicklung der Wohnsituation	Erstellung eines Parkraumkonzeptes	+	Stadt Aachen
	Förderung der Durchgrünung der Blockinnenbereiche (Aufwertung von Innenhöfen, Renovierung von Fassaden, Dachbegrünungsprogramme)	+	Stadt Aachen Eigentümer
	Förderung des Zusammenlegens kleinerer zu größeren Wohnungen	+	Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Aachen Hausbesitzer
	Förderung altengerechter Wohnungen	+	Stadt Aachen Private Investoren
	Förderung des Ausbaus behindertengerechter Wohnungen	+	Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Aachen Hausbesitzer/Investoren
	Fortsetzung der Wohnumfeldverbesserungsmaßnahmen	+	Stadt Aachen Eigentümer/Mieter
	Herstellung Barrierefreiheit im öffentlichen Raum	+	Stadt Aachen



Maßnahmengruppe	Maßnahme / Weitergeh. Planung / Anregung	Vorrangaufgabe (+)	Maßnahmenträger / Finanzierung
Verbesserung der Situation für Kinder und Jugendliche	Querungshilfe Kaiserplatz	+	Stadt Aachen
	Zusätzliche Ampeln an Fußgängerüberwegen auf Schulwegen	+	Stadt Aachen
	Fahrradsperre Spielplatz Lindenplatz	+	Stadt Aachen
	Beschildeungskonzept für Spielplätze	+	Stadt Aachen
	Erarbeitung eines Konzepts zum Thema Jugendliche im öffentlichen Raum	+	Stadt Aachen Jugendzentren
	Konzept zur Sicherung und Belebung des Kinderspielplatzes Richardstraße	+	Stadt Aachen Elterninitiativen
	Umgestaltung Matthiashofstraße zu Jugendtreffpunkt		Stadt Aachen
	Betreuter Spielort im Elisengarten		Stadt Aachen
	Freigabe von Schulhöfen zum Spielen		Stadt Aachen Schulen
	Kontrollierte Nutzung von Freiflächen für Kindertagesstätten		Stadt Aachen Kindertagesstätten
	Allwetterdach Spielplatz Lindenplatz		Stadt Aachen
Aufwertung der Spielfläche an der Martin-Luther-Straße		Stadt Aachen	
Projekte zur Entwicklung und Pflege der Baukultur	Stärkung und frühere Einbeziehung des Architektenbeirates		Stadt Aachen



Maßnahmengruppe	Maßnahme / Weitergeh. Planung / Anregung	Vorrangaufgabe (+)	Maßnahmenträger / Finanzierung
Projekte zur Entwicklung und Pflege der Baukultur	Erstellung Beispielbibliothek an der Hochschule	+	Hochschulen
	Fortbildungsangebot für Architekten an der Hochschule	+	Hochschulen
	Einforderung von Wettbewerben für prominente Lagen	+	Stadt Aachen
	Erstellen eines Stadtmodells	+	Stadt Aachen
	Intensivierung des Dialogs Stadt Aachen/Hochschulen	+	Stadt Aachen Hochschulen
	Jahresberichte zur Baukultur		Stadt Aachen Architektenverbände
Stadtbildpflege	Gestaltung/Inszenierung der Eingangsbereiche zur Innenstadt: Ponttor, Marschierter	+	Stadt Aachen
	Weiterer Ausbau des Boulevardcharakters der Theaterstraße	+	Stadt Aachen
	Vervollständigung Grünstruktur des Alleenrings	+	Stadt Aachen
	Erstellen einer Lichtkonzeption	+	Stadt Aachen
	Förderung der "Wasserkultur"	+	Stadt Aachen
Stadtplanung	Verknüpfung einzelner Planungen zu einem Masterplan Innenstadt	+	Stadt Aachen Verbände/Initiativen Hochschulen ...
	Entwicklung einer City-Logistik-Konzeption		Stadt Aachen Einzelhandel





Büro für Stadtplanung und Stadtforschung: Städtebaulicher Rahmenplan Bahnhofsumfeld Aachen, Dortmund 1998

Curdes, Gerhard: Die Entwicklung des Aachener Stadt-
raumes – Der Einfluß von Leitbildern und Innovationen
auf die Form der Stadt. Dortmund 1999

RWTH Aachen / Fritzer+Pape: SuperC – Studienfunktio-
nales Zentrum der RWTH Aachen. Aachen 2001

Stadt Aachen, Baudezernat/Fachbereich Umwelt: CO2-
Emissionen und Klimaschutz in Aachen – Statusbericht.
Aachen 1999

Stadt Aachen, Fachbereich Umwelt: Wegweiser Energie,
Klima, Luft, Lärm in Aachen. Aachen 1999

Stadt Aachen, Fachbereich Umwelt: Umweltbericht 2000
Luftqualität in Aachen – Kurzfassung. Aachen 2000

Stadt Aachen, Fachbereich Wohnen: Der Wohnungsmarkt
in Aachen. Aachen 2000

Stadt Aachen, Planungsamt: Auswirkungen des Gesamt-
städtischen Klimagutachtens Aachen auf das Innenstadt-
konzept Aachen. Aachen 2001

Schultes, Wolfgang: Als „Kaiserstadt“ zurück an die
Spitze – Situation und Entwicklungsbedarf des Einzel-
handels im Oberzentrum Aachen. Berlin / Aachen 2001

Schultes, Wolfgang: Standortmarketingbeitrag zum
Innenstadtkonzept Aachen – Situation und Entwick-
lungsbedarf in der Hauptgeschäftslage. Berlin / Aachen 2001



architekturfabrik aachen afa: Wettbewerbsbeitrag zur Neugestaltung der Adalbertstraße und der Großkölnstraße in Aachen, 2001
Seite: 67abc

Bieczynska, Anna; Hilburg, Inga; Lagos Kalhoff, Leonard; Nosek, Filip; Clasen, Rene; Sack, Torsten: Entwurfsbeitrag zur Neugestaltung des Hochschulgeländes der RWTH, Aachen 2001
Seite: 39d

Buchholz, Brigitte; Bergrath, Sandra; Schwinghammer, Katja; Schuerzmann, Oliver; Polaczek, Gregor: Entwurfsbeitrag zur Neugestaltung des Hochschulgeländes der RWTH, Aachen 2001
Seite: 39c

Bückers, Dominik; Dietz, Anne; Rethmeier, André; Bergmann, Daniela; Ziegenbein, Brigitta: Entwurfsbeitrag zur Neugestaltung des Hochschulgeländes der RWTH, Aachen 2001
Seite: 39ab

Büro für Stadtplanung und Stadtforschung: Städtebaulicher Rahmenplan Bahnhofsumfeld Aachen, Dortmund 1998
Seite: 55e

Curdes, Gerhard: Die Entwicklung des Aachener Stadt- raumes – Der Einfluß von Leitbildern und Innovationen auf die Form der Stadt. Dortmund 1999
Seite: 11abcd, 14abcd

Czerwinski, Manfred: Aachen – aus der Luft. Gudens- berg-Gleichen 1997
Seite: 5cd, 15abcd, 20abcd, 21abcd, 28abcd, 47a, 55d

Fritschi-Stahl-Baum Architekten, Düsseldorf; Wettbe- werbsbeitrag zur Neugestaltung der Adalbertstraße und der Großkölnstraße in Aachen, 2001
Seite: 40d, 45b, 52abc, 53, 54, 64abcd

Jo Coenen & Co, Maastricht: Wettbewerbsbeitrag zur Neugestaltung der Adalbertstraße und der Großköln- straße in Aachen, 2001
Seite: 66abcd

Metten Stein + Design GmbH & Co.KG: Die Kunst des Gestaltens 1997. Overath 1997
Seite: 36a

Metten Stein + Design GmbH & Co.KG: Die Kunst des Gestaltens 1998. Overath 1998
Seite: 26b, 34a, 36b

Metten Stein + Design GmbH & Co.KG: Die Kunst des Gestaltens 1999. Overath 1999
Seite: 35b, 38bc, 57c, 59bd, 60ab, 61ac

Metten Stein + Design GmbH & Co.KG: Die Kunst des Gestaltens 2000. Overath 2000
Seite: 27bd

Metten Stein + Design GmbH & Co.KG: Die Kunst des Gestaltens 2001. Overath 2001
Seite: 26acd, 27ac, 34bcd, 35acd, 36c, 37abc, 38ad, 48bc, 57abd, 58abcd, 59ac, 60c, 61b

RWTH Aachen / Fritzer+Pape: SuperC – Studienfunctio- nales Zentrum der RWTH Aachen. Aachen 2001
Seite: 46d, 62abcd

Stadt Aachen, Stadtarchiv
Seite: 12abcd, 13abcd

Verkehrsverein Bad Aachen
Seite: Titel, 5ab, 6bcd, 7ad, 45a, 46a, 47bc, 48a

Auftraggeber
Stadt Aachen vertreten durch den Oberbürgermeister

Bearbeitung
Faltin · Scheuven · Wachten
Friedenstraße 18
44139 Dortmund

in Kooperation mit
SC STANDORT consult
Postfach 1424
23784 Bad Segeberg

betreut durch das
Baudezernat der Stadt Aachen

Aachen/Dortmund im März 2002

